

### Mögliche Prädisposition einer Sekten-, Kultmitgliedschaft

Rohmann, Dieter

Diplomarbeit / master thesis

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rohmann, D. (1999). *Mögliche Prädisposition einer Sekten-, Kultmitgliedschaft*. Eichstätt: Katholische Universität Eichstätt, Philosophisch-Pädagogische Fakultät, Fachgebiet Psychologie. <https://hdl.handle.net/20.500.11780/148>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Katholische Universität Eichstätt  
Philosophisch - Pädagogische Fakultät  
Lehrstuhl für Psychologie II  
Prof. Dr. E. Wehner

## **Mögliche Prädisposition einer Sekten-, Kultmitgliedschaft**

Eingereicht als Diplomarbeit von **D i e t e r R o h m a n n**

**Erklärung:**

Hiermit versichere ich, daß ich diese Diplomarbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Eichstätt, den

(Dieter Rohmann)

Ganz besonders möchte ich Herrn Prof. Dr. Wehner dafür danken, daß er es mir doch noch ermöglicht hat, diese Arbeit unter seiner Regie durchzuführen. Somit konnte ich mein Studium mit ihm beginnen und auch abschließen.

Herrn Dr. Haub möchte ich für seine wertvollen methodischen Hinweise und für seine Geduld herzlich danken.

Ebenso gilt mein Dank meiner Lebensgefährtin, die immer bereit war, sich auf Diskussionen zu meinem Thema einzulassen und mir überaus wertvolle Ratschläge vermittelt hat.

Diese Diplomarbeit wäre ohne das Vertrauen und die Offenheit von betroffenen Familien nicht möglich gewesen. Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

„Niemand tritt einer Sekte bei. Menschen schließen sich Interessengruppen an, die versprechen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen“.

Philip G. Zimbardo

„Glaubt den Büchern nicht, glaubt den Lehrern nicht, glaubt auch mir nicht.  
Glaubt nur das, was ihr selbst sorgfältig geprüft und als euch selbst und anderen zum Wohle dienend erkannt habt“.

Gautama Buddha

## Inhaltsverzeichnis

<b>0.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
0.1	Geschichtlicher Abriß der gesellschaftlichen Reaktionen auf die sog. Sekten	3
<b>1.</b>	<b>Begriffsbestimmung</b>	<b>6</b>
1.1	Sekte oder Kult ?	6
1.2	Motivation und Disposition	8
<b>2.</b>	<b>Forschungsstand zu den Ursachen eines Kultbeitritts</b>	<b>9</b>
2.1	Versuche einer Strukturierung und Kategorisierung von Beitrittsfaktoren	10
2.2	Motive für einen Kulteintritt	14
2.3	Situative Faktoren	16
2.4.	Prädisponierende Faktoren	17
2.4.1	Gesellschaftliche und kulturelle Faktoren	18
2.4.2	Familienhintergründe	20
2.4.3	Religiöse Vorgeschichte	22
2.4.4	Persönlichkeitsfaktoren	23
2.4.5	Psychopathologien	26
2.5	Bewertende Zusammenfassung	28
<b>3.</b>	<b>Kritische methodische Überlegungen</b>	<b>29</b>
<b>4.</b>	<b>Methodisches Vorgehen</b>	<b>32</b>
4.1	Ausgangssituation	33
4.2.	Anamnestischer Fragebogen	33
4.2.1	Demographischer Teil des Fragebogens	34
4.2.2	Qualitativer Teil des Fragebogens	35
<b>5.</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse</b>	<b>37</b>
5.1	Konkretisierung der Fragestellung	37

5.2.	Darstellung der demographischen Ergebnisse	38
5.2.1	Beschreibung der Stichprobe	38
5.2.2	Familiärer Hintergrund	43
5.2.3	Spezifische demographische Daten	47
5.3.	Darstellung der qualitativen Daten	49
5.3.1	Ergebnisse zum Familienhintergrund	51
5.3.2	Ergebnisse zu situationalen Bedingungen unmittelbar vor dem Eintritt	53
5.3.3	Ergebnisse zur Psychopathologie	55
5.3.4	Ergebnisse hinsichtlich der Persönlichkeit	56
5.3.5	Zusammenhänge	58
5.3.6	Geschlechtsspezifische Ergebnisse	60
5.4.	Profildarstellung der Kultmitglieder	62
5.4.1.	Ergebnisse zu den drei Kultkategorien	63
5.4.1.1	Die Gruppe der christlich - fundamentalistischen Kulte	65
5.4.1.2	Die Gruppe der Gurubewegungen	65
5.4.1.3	Die Gruppe der sog. Psychokulte und esoterischen Bewegungen	65
<b>6.</b>	<b>Diskussion</b>	66
6.1	Bewertung des Ansatzes	66
6.2	Das „typische“ Kultmitglied	67
6.3	Ausblick	69
<b>7.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	72
	Literaturverzeichnis	74
	Anhang	84

## **0. Einleitung**

Weltweit verbrannten sich 8 Anhänger von „Ananda Marga“, um auf die „ungerechtfertigte Inhaftierung“ ihres Meisters Anandamurti, alias P.R. Sarkar in Indien aufmerksam zu machen; zwei von ihnen am 08. Februar 1978 „aus Liebe zu allen Menschen“ vor der Berliner Gedächtniskirche (Süddeutsche Zeitung, 10.02.1978).

Die Aufforderung von Jim Jones, „Die Zeit ist gekommen, uns an einem anderen Ort wiederzutreffen“, führte im November 1978 im Urwald von Guayana zum Tod von 912 Mitgliedern des „Volkstempels“. Unter den Opfern befanden sich 276 Kinder. Sie tranken mit Zyankali versetzte Limonade oder wurden erschossen (Süddeutsche Zeitung, 27.11.1978).

Die Anweisungen von David Koresh, dem Leiter der „Davidianer“, führten im April 1993 in den USA 85 Anhänger in den Tod (Süddeutsche Zeitung, 28.04.1993).

Für den 14. November 1993 hatte die Führerin der „Großen Weißen Bruderschaft“, Marina Zwigun alias Maria Dewi Christos, in Kiew das Ende der Welt verheißen. Mehr als 800 Mitglieder waren bereit, mit ihrer Göttin in den kollektiven Selbstmord zu gehen, um die Menschheit reinzuwaschen. Insgesamt wurden 650 Sektenanhänger in Haft genommen, um sie vor dem Suizid zu bewahren (Der Spiegel, 46/1993).

Der von Luc Jouret empfohlene „Transit zum Sirius“ endete 1994 in Kanada und der Schweiz mit dem Tod von 53 „Sonnentemplern“. In der Folgezeit nahmen sich weitere 21 Mitglieder das Leben (Süddeutsche Zeitung, 25.03.1997). Experten vermuten, daß bei dieser Gruppierung weitere Suizide folgen werden.

Chizuo Matsumoto alias Shoko Asahara, der „Verkünder der höchsten Wahrheit“, schickte im März 1995 seine Anhänger mit Giftgas in Tokios U-Bahnen. 11 Menschen wurden getötet, 3800 verletzt (Süddeutsche Zeitung, 23.03.1995).

Um mit einem UFO im Schatten des Kometen Hale-Bopp ins Jenseits zu starten, empfahl M.H. Applewhite im März 1997 seinen Anhängern in den USA, vergifteten Pudding



zu essen. Er und 38 Mitglieder von „Heavens Gate“ nahmen sich das Leben (Süddeutsche Zeitung, 01.04.1997).

Im Januar 1998 wollte die Diplom Psychologin H. Fittkau-Garthe in Teneriffa zusammen mit 32 ihrer Anhänger „zum realen Planeten Aida“ aufbrechen. Der befürchtete Gruppensuizid konnte damals jedoch verhindert werden (Der Spiegel, 4/1998).

Im März 1998 erwarteten ca. 150 Mitglieder der „God´s Salvation Church“ in Garland Texas die Ankunft Gottes. Ihr Prophet, der taiwanesischer Professor Chen Hon-Ming, forderte seine Anhänger auf, Taiwan zu verlassen und sich in Garland niederzulassen, da ihnen dort Gott erscheinen werde. Gott hätte am 25. März 1998 im TV-Kanal 18 zu ihnen sprechen und sie danach per UFO zu einem anderen Planeten in der Galaxis mitnehmen sollen. Der von Fachleuten befürchtete Gruppensuizid blieb aus (New York Times, 10.03.1998).

Die Universität von Californien in San Diego kam zu der erschreckenden Bilanz, daß 4 von 5 verstorbenen Kindern, deren Eltern aus religiösen Gründen Schulmedizin ablehnen, noch leben könnten, wenn sie korrekt behandelt worden wären. Die Forscher untersuchten nachträglich 172 Todesfälle aus den Jahren 1975 bis 1995. Betroffen waren amerikanische Kinder, deren Eltern Sekten angehörten. In 140 Fällen handelte es sich um Erkrankungen, bei denen die Kinder eine 90%ige Überlebenschance gehabt hätten, wenn sie eine medizinisch korrekte Behandlung erhalten hätten (Süd-deutsche Zeitung, 20./21.05.1998).

Im August 1998 bereiteten sich im Südschwarzwald rund 700 Mitglieder der Gemeinschaft „Fiat Lux“ auf den bevorstehenden Weltuntergang vor. Am 09. August 1998 sollte der drei Monate andauernde Dritte Weltkrieg beginnen. Danach - so die Prophetin Erika Bertschinger-Eicke alias Uriella - würden sich die Polkappen der Erde verschieben, ein Komet in die Nordsee rauschen, Vulkane in der Eifel ausbrechen und zwei Drittel der Menschheit ertrinken. Das verbleibende Drittel der Menschheit werde daraufhin von Raumschiffen aufgenommen und gerettet werden. Ein Sprecher von „Fiat Lux“ teilte mit, daß sie definitiv keinen Selbstmord planen würden (Süd-deutsche Zeitung, 04.08.1998).

Im November 1998 trafen die ersten 10 amerikanischen Anhänger einer christlich - fundamentalistischen Bewegung in Jerusalem ein. Ihr Leiter Monte Kim Miller aus Denver gab bekannt, daß er im Dezember 1999 in Jerusalem sterben und 3 Tage danach wieder auferstehen würde. Weitere 70 Mitglieder seiner Gefolgschaft haben ihren Besitz veräußert und ihre Heimatregion in Colorado verlassen, um sich auf den Weg nach Israel zu machen. Die israelischen Behörden befürchten zur Jahrtausendwende einen Gruppensuizid der christlichen Extremisten (St. Paul Pioneers Press, 29.11.1998).

Immer öfter berichteten die Medien in den letzten Jahren von derartigen - schwer nachvollziehbaren - Vorfällen. Fachleute vermuten, daß sich mit zunehmender Nähe zum Millenium solche Ereignisse häufen werden.

Es ist bekannt, daß nicht wenige dieser Kulte, Sekten, neureligiösen Bewegungen, Psychogruppen und/oder esoterischen Zirkel als zentralen Bestandteil ihrer Ideologie einen bevorstehenden Weltuntergang im Repertoire haben. Anleihen aus den verschiedenen Weltreligionen, der Philosophie, der Physik, der Astrologie, dem Schamanismus, der Esoterik und schließlich der Psychologie bilden eine Art Patchwork-Religiosität. Viele dieser sogenannten Kulte / Sekten operieren auch mit psychotherapeutischen Methoden und Techniken.

Die Diskussion um die ursprünglich als „Jugendsekten“ bezeichneten Bewegungen ist nicht neu. Neu ist allerdings, daß nun auch endlich in Deutschland Forschungsaufträge zu diesem Thema vergeben werden (vgl. Kap.6.3). Im Gegensatz zu den USA hat man bei uns in der Vergangenheit keinen Forschungsbedarf gesehen.

### **0.1 Geschichtlicher Abriß der gesellschaftlichen Reaktionen auf sog. Sekten**

1975 wurde in München, unter Beteiligung der beiden Großkirchen, die erste „Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus“ gegründet. Es folgten weitere Gründungen von Elterninitiativen in der gesamten Bundesrepublik.

1977 entstand ein Dachverband „Aktion für geistige und psychische Freiheit, Arbeitsgemeinschaft der Elterninitiativen“ (AGPF), dem allerdings nicht alle dieser Initiativen beitraten.

Die Großkirchen reagierten mit der Ernennung von „Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen“, die sich dieser Thematik verstärkt annahmen.

Die Bundesregierung wurde Ende der 70er Jahre auf die „Neuen Jugendreligionen“ aufmerksam und begann mit Veröffentlichungen zu diesem Thema (Stellungnahme der Bundesregierung, 1979). Verbände wie die „Aktion Jugendschutz“ widmeten der Problematik mehr Aufmerksamkeit.

In der Folgezeit formierten sich Arbeitskreise und Selbsthilfegruppen, wie z.B. 1980 der Verein „Jugend hilft Jugend“ oder 1992 der Verein „Artikel 4“. Beide setzten bzw. setzen sich vorwiegend aus ehemaligen Mitgliedern solcher Bewegungen zusammen.

1976 entstand die erste Rehabilitationseinrichtung für Kultaussteiger in Altenberg bei Köln. Einen weiteren Versuch zur Rehabilitation von Aussteigern stellte die Einrichtung „Johanneshof“ in Loch bei Bonn (1984) und das Projekt „Pegasus“ in Bodman-Ludwigshafen (1992) dar. Alle drei Einrichtungen mußten - aus den unterschiedlichsten Gründen - ihre Arbeit wieder einstellen. Momentan gibt es daher keine derartige Einrichtung. Nun soll im Januar 1999 - als europäisches Modellprojekt - der „Odenwälder Wohnhof e.V.“ in Leibenstadt bei Buchen als neues Rehabilitationzentrum für Kultaussteiger eröffnet werden.

Nichtkirchliche Beratungs- und Informationsstellen, wie z.B. „Sekten-Info Essen e.V.“, „Sekten-Info Bochum e.V.“ und neuerdings auch „Sekten-Info München e.V.“ wurden gegründet. In der Schweiz entstand die „info-Sekta“ in Zürich.

Auch die Deutsche Psychologen Akademie (1998) des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) bietet mittlerweile eine Fortbildungsreihe zum Thema „Probleme auf dem Psychomarkt. Arbeit mit Sektenaussteigern und Esoterik-geschädigten“ an.

Viele Betroffene haben sich im Laufe der Jahre mit Petitionen an den Deutschen Bundestag gewandt. Unter ihnen die Forderung einer Selbsthilfegruppe - gestützt durch 50.000 Unterschriften aus der Bevölkerung - nach einem Untersuchungsausschuß. Dieser Hilferuf mündete schließlich 1996 in den Beschluß des Deutschen Bundestags, eine Enquete-Kommission zum Thema „Sogenannte Sekten und Psychokulte“ einzu-

setzen. Der Zwischenbericht der Kommission wurde im Juli 1997 veröffentlicht, der Abschlußbericht im Juni 1998.

Exakte Angaben bezüglich der Mitgliederzahlen von sog. Sekten und Kulturen stehen nicht zur Verfügung. Allein für die Bundesrepublik Deutschland lassen sich die unterschiedlichsten Zahlenangaben zur Prävalenz finden:

- In einer Stellungnahme geht die Bundesregierung (1979) davon aus, daß die Zahl der AnhängerInnen und InteressentInnen zwischen 130.000 und 150.000 liegt und daß der aktive Teil auf etwa 30.000 Mitglieder geschätzt wird.
- Schüle (1981) und Seifert (1988) zufolge gibt es in der Bundesrepublik insgesamt 4.000 bis 5.000 Kultmitglieder.
- Siebert & Chapman (1984) berufen sich auf Schätzungen von Sektenbeauftragten, die die Anzahl der Mitglieder mit 250.000 bis 400.000 angeben.
- Schmidt (1987) schätzt etwa 500.000 Mitglieder.
- Die neusten Zahlen liefert der Zwischenbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags (1997) mit 800.000 Mitgliedern / Anhängern von Sekten oder Psychogruppen. Weitere 1,2 Millionen besuchen Kurse dieser Gruppen.

Was sind das nun für Menschen, die sich solchen Gruppierungen, Bewegungen anschließen?

Woher kommt die Bereitschaft, sich einem Führer, Messias, Meister, Guru in der Regel kritiklos unterzuordnen und das eigene Leben entsprechend der jeweiligen Ideologie auszurichten?

Durch die vorliegende Arbeit soll eruiert werden, ob es möglicherweise prädisponierende Faktoren für eine Sekten-, Kultmitgliedschaft gibt und wenn ja - welche es sind.

## **1. Begriffsbestimmung**

### **1.1 Sekte oder Kult ?**

In dieser Untersuchung werden die unterschiedlichsten Gruppierungen erwähnt. Zum Teil mit synkretistischer religiöser Ausrichtung, fundamentalistischem Gedankengut, esoterischer Sichtweise und psychologischer, therapeutischer, aber auch politischer Orientierung.

Die Tatsache, daß es in der Literatur sehr unterschiedliche Bezeichnungen für diese Art von Gruppierungen gibt, verweist deutlich auf die Schwierigkeit, einen geeigneten und treffenden Überbegriff zu finden. Gewiß hat das auch mit der starken Heterogenität und Komplexität dieser Bewegungen zu tun. Gängige Begriffe sind neue Religionen, neue religiöse Bewegungen, neue Jugendreligionen, pseudoreligiöse Jugendsekten, Jugendsekten, Gurubewegungen, Sondergemeinschaften, Sekten, totalitäre Bewegungen, totalitäre Heilsbewegungen, Psychogruppen, Psychosekten, Psychokulte, destruktive Kulte und schließlich Kulte. Ein Teil dieser Bezeichnungen ist mittlerweile überholt. In ganz besonderem Maße der Begriff „Jugendsekten“, da das Durchschnittsalter von Kultmitgliedern erheblich höher liegen dürfte. Die meisten der Bezeichnungen sind negativ besetzt, stellen Stereotypen dar und führten in der Vergangenheit zu bestimmten Formen der Stigmatisierung.

Im Abschlußbericht der Enquete-Kommission (1998) empfehlen die Autoren, angesichts der Unschärfe und der Mißverständlichkeit des Begriffes „Sekte“, im Rahmen der öffentlichen Auseinandersetzung mit neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen auf die weitere Verwendung dieses Begriffes gänzlich zu verzichten.

Nach Gasper, Müller & Valentin (1990) „leitet sich der Begriff Sekte vom lateinischen secta ab und betont die Bedeutung der Lehre bzw. der Führer- (Gründer-) Persönlichkeit. Die häufig verwendete Ableitung von secare (trennen, abschneiden) ist etymologisch zwar nicht korrekt, hat aber die umgangssprachliche Verwendung des Wortes Sekte stark geprägt. Sekte wird als Bezeichnung für sich abschließende, in Lehre und / oder Praxis von der Mehrheit abweichend orientierte, somit dissidierende Minderheiten verwendet. Der ursprünglich neutrale Begriff erhielt durch die konflikthafte Ausei-

nandersetzung und die vielfache Ablehnung von Kirche und Staat (bzw. Gesellschaft) durch Sekten eine negative Prägung“ (Gasper, Müller & Valentin, 1990, S. 950). Sekten versprechen, sowohl die meisten persönlichen Wünsche eines Menschen zu erfüllen als auch eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Defiziten auszugleichen. Im Allgemeinen bieten Sektenführer einfache Lösungen für die immer komplexer werdenden Probleme der Welt an. Für Menschen, die ihr Leben nicht aus eigener Kraft ändern können, scheint ein Kultbeitritt ein Tausch zu sein, bei dem es nichts zu verlieren gibt (vgl. Zimbardo, 1997).

Die Bezeichnung „Kult“ bezieht sich nach Kramer & Alstad (1995) auf Gruppen mit einer autoritären Struktur, in denen die Macht des Führers oder der Führerin nicht durch (heilige) Schriften, Traditionen oder eine andere „höhere“ Autorität beschnitten wird. Der Führer (der gewöhnlich auch der Gründer ist) ist nicht nur Interpret, sondern auch Schöpfer der Wahrheit und kann daher frei bestimmen, was er für richtig hält. Wie Religionen bieten auch Kulte Sinn, Ziele, Identität und Gemeinschaft. Aber das Gefühl der Einheit ist in Kulturen intensiver, da ihre interne Geschlossenheit darauf beruht, die Reinheit der Gruppe gegenüber Außenstehenden zu schützen. Da wir soziale Lebewesen sind, stammen viele unserer stärksten Gefühle aus der Übereinstimmung mit einer Gruppe.

Kulte werden zu Religionen, wenn sie eine Tradition schaffen, einen Korpus von Mythen, Gleichnissen, Schriften und Dogmen, die von Spezialisten (Priestern usw.) ausgelegt und beschützt werden. Diese verstehen sich als Hüter der Wahrheit, nicht mehr als deren Bringer (vgl. Kramer & Alstad, 1995).

Der Begriff „Sekte“ ist wegen seiner negativen Konnotation in unserem Kulturkreis mittlerweile nicht mehr wertneutral zu verwenden. Außerdem handelt es sich nicht bei allen in dieser Arbeit erwähnten Gruppierungen um Absplitterungen von Großkirchen oder etablierten Religionen.

Im Folgenden soll der Begriff „Kult“ verwendet werden, weil sich darunter zum einen alle Gruppierungen der vorliegenden Arbeit - unabhängig von ihren jeweiligen Ausrichtungen und Ideologien - nach obiger Definition einordnen lassen und zum anderen, weil die Bezeichnung „Kult“ wertneutraler definiert ist.

## **1.2 Motivation und Disposition**

Nach Dorsch (1994) verstehen wir unter Motivation „Annahmen über aktivierende und richtunggebende Vorgänge, die für die Auswahl und Stärke der Aktualisierung von Verhaltenstendenzen bestimmend sind. Die intervenierenden Motivationsvariablen sollen erklären, warum ein Mensch (oder Tier) sich unter bestimmten Umständen gerade so und mit dieser Intensität (Durchsetzung und Beharrlichkeit) verhält (...). In der phänomenalen Beschreibung motivierender Erlebnisse unterschied Lersch drei Aspekte der Strebungen: a) Unbefriedigtsein mit dem gegenwärtigen Zustand (Bedürfnis, Mangel), b) Antizipation (Fragen, Suchen), c) Vorstellung des Ziels, das einen Wert verkörpert (...).“

„An Stelle des früheren Vermögensbegriffs (Seelenvermögen) trat der Begriff Disposition, der eine Bereitschaft und Fähigkeit, d.h. die Möglichkeit, bestimmte seelische oder auch körperliche Inhalte (Leistungen, Erlebnisweisen, Erkrankungen, Reaktionsbereitschaften usw.) auszuleben meint (...). Man unterscheidet (so Jaspers und Stern) zwischen erworbener und angeborener Disposition. Dispositionen sind also durch Erfahrungen, die auf Umwelteinflüsse zurückgehen, spezialisierte Anlagemodulationen mit der Möglichkeit jeweils geforderter Aktualisierung in einer gewissen Spielraumbreite (...). Lersch versteht in charakterologischem Gebrauch unter Disposition die Bereitschaft und die Neigung zum Vollzug bestimmter seelischer Erlebnisse, sofern die Bereitschaft nicht von Augenblick zu Augenblick wechselt, sondern eine jedenfalls relative Dauer hat (...).“ (Dorsch, 1994).

Der wesentliche Unterschied dieser beiden Definitionen liegt darin, daß sich die motivationale Komponente etwas flexibler (je nach Situation) auf die jeweiligen Anforderungen und Begebenheiten der Umwelt bezieht, wohingegen Disposition eher als überdauernd und verhältnismäßig stabil (über die unterschiedlichen Situationen hinweg) zu verstehen ist. Wie sich noch zeigen wird, ist die Abgrenzung dieser beiden Begriffe im Einzelfall jedoch oft schwierig. Nach Durchsicht der für die vorliegende Arbeit relevanten Untersuchungen, Berichte, Kommentare und Studien wurde deutlich, daß die motivationalen und dispositionellen Faktoren für einen Kultureintritt von den Autoren in der Regel nicht stringent voneinander unterschieden werden konnten. Es liegt in der

ausgewerteten Literatur also keine eindeutige Trennung der beiden Begrifflichkeiten vor.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit soll nach wie vor auf der Prädisposition liegen und die motivationalen Faktoren eines Kultbeitritts nur am Rande erwähnen.

## **2. Forschungsstand zu den Ursachen eines Kultbeitritts**

Im Folgenden soll nun versucht werden, die überaus große Fülle an Aussagen und Ergebnissen zu diesem Thema zu strukturieren und zu ordnen.

So schreibt beispielsweise MacHovec (1989), daß es unmöglich sei, ein typisches Kultmitglied zu beschreiben, da Alter und persönliche Bedürfnisse stark variieren würden. Wie sich noch zeigen wird, hat ihn diese Erkenntnis jedoch nicht daran gehindert, diesem Forschungsbereich vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken.

Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz, (1998) konnten durch ihre Untersuchung keine typisch verankerte Disposition für den Kultbeitritt feststellen. Nach Cammans (1998) werde im Umgang mit der Problematik deutlich, daß in den Sekten allgemein kein bestimmter Menschentyp anzutreffen sei und daß der Markt der neuen Heilsbringer für jeden Menschen ein passendes Angebot bereithalten würde. Ebenso schreibt Lademann-Priemer (1998), daß sich eine Sektenzugehörigkeit im Ganzen wenig von der Biographie vieler Menschen, die nie einer Sekte angehört haben, unterscheiden würde. Warum ein Mensch in eine Sekte gerate, ein anderer jedoch nicht, bleibe letzten Endes ein Geheimnis. Ferguson (1985) ist der Meinung, daß ein Kulteinstieg durch alles ausgelöst werden kann, was das alte Weltverständnis, die alten Prioritäten aufrüttelt, wohingegen v. Hammerstein (1980) die Auffassung vertritt, daß die Kulte gerade nach denjenigen jungen Menschen greifen, welche die Problematik ihrer Zeit bewußt erfahren.

Gross (1996) sagt, daß es häufig die Sensiblen seien, die Nachdenklichen, die, die sich wagen würden „große Gedanken“ zu denken, die Antwort auf Fragen suchten, die sich andere gar nicht erst stellen würden. Schmidtchen (1997) resümiert, daß die Zahl der Sektenanhänger umso größer sei, je stärker der Vandalismus und je ausgeprägter die Risikobereitschaft innerhalb einer Gesellschaft ist.



Der Freiburger Psychologe v. Lucadou (1998) ist der Meinung, daß die Paradoxie darin liege, daß es sich hier keineswegs um Desperados und auch nicht um Ausgeflippte handle, sondern um Menschen, die bereit sind, für ihre Hoffnung viel zu investieren - sogar ihr Leben.

Keden (1986) ist grundsätzlich der Meinung, daß jeder Mensch von Sekten ansprechbar sei. In diesem Zusammenhang kommen Sundberg & Latkin (1990) zu dem Schluß, daß je nach Art des Kultes auch unterschiedliche Personen angezogen werden. Es gäbe einen Platz für fast jede Persönlichkeit. Auch der Sozialpsychologe Zimbardo (1997) ist davon überzeugt, daß prinzipiell jeder Mensch von einer Sekte verführt werden kann, da Sekten nur aufzeigen, welche Werte einer Gesellschaft fehlen.

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, daß die Autoren unterschiedliche Annahmen für einen Kultbeitritt zugrunde legen:

- es kann jedem passieren, einem Kult beizutreten
- gesellschaftliche Faktoren spielen dabei eine Rolle
- situative Faktoren stellen Voraussetzungen dar
- bestimmte Persönlichkeitsfaktoren sind für einen Eintritt bedeutsam
- besondere psychosoziale Faktoren begünstigen eine Eintrittsbereitschaft.

Neben Motiven, Dispositionen, Persönlichkeitsfaktoren und situationalen Faktoren lassen sich eine Fülle von psychosozialen Faktoren finden, die in den folgenden Kapiteln näher dargestellt werden sollen.

## **2.1 Versuche einer Strukturierung und Kategorisierung von Beitrittsfaktoren**

In der Literatur lassen sich zahlreiche mehr oder weniger detaillierte Strukturierungs- bzw. Kategorisierungsversuche von möglichen Beitrittsfaktoren finden.

So diagnostizierte Bleistein (1982) auf dem Hintergrund heutiger gesellschaftlicher Defizite drei spezifische Gefährdungen als psychosoziale Ursachen für den Zustrom in Sekten und Kulte: Identitätsdiffusion, Totalisierung und Regression.

Eine aktuelle Leidensphase, kulturelle Desillusion, ein Mangel an intrinsischer Religiosität, ein unbefriedigendes Wertesystem, eine Tendenz zur Abhängigkeit, geringe

Toleranz für Mehrdeutigkeit und eine gewisse Empfänglichkeit für Trancezustände können nach Ash (1985) einen Kultbeitritt begünstigen.

Spilka & Gorsuch (1985) formulierten drei - sich überlappende - dispositionelle Faktoren: Hintergrundfaktoren (z.B. strenge Religiosität im Elternhaus und in der Peergruppe), kognitive-linguistische Bereitschaft (Erfahrungen und Gefühle werden in religiöser Sprache / Terminologie ausgedrückt) und Persönlichkeitsfaktoren (z.B. Selbstbewußtsein, locus of control, Konzept einer gerechten Welt).

Jennrich (1985) unterscheidet mögliche Beitrittsfaktoren mit den Überbegriffen „Ausgangsdefizite“ und „Aktualdefizite“.

Auch Bruns (1986) vermutet besonders drei Zusammenhänge als relevant für eine Mitgliedschaft: Eine abweichende familiäre Sozialisation, ein pathologisches Persönlichkeitsprofil und eine altersspezifische Sinn- und Orientierungskrise.

Die American Psychiatric Association(1992) faßt folgende prädisponierende Faktoren für eine Kultmitgliedschaft zusammen:

Gesellschaftliche und kulturelle Faktoren, Familienhintergründe, religiöse Vorgeschichte, Persönlichkeitsfaktoren, Entwicklungsschwierigkeiten und mögliche Psychopathologie.

Nach Schmitz & Friebe (1992) seien Eintrittsursachen in der Klasse der internen Faktoren (Motive, Bedürfnisse) einerseits und in der Klasse der externen soziokulturellen Faktoren andererseits sowie in der Attraktivität des Konversions-Objektes zu sehen. Desweiteren vermuten sie, daß Ablehnungsmotive und Konversionsmotive in irgendeiner psychologisch beschreibbaren Beziehung stehen.

Rambo (1993) erkennt vor allem in den Kontextbedingungen einer Person, in bestehenden Krisensituationen und in der Suche nach Sinn die Voraussetzungen für die Bereitschaft, eine Konversion zu vollziehen.

Klosinski (1994, 1996) sieht in der Umbruchstimmung von Jugendlichen, die mit einer Werte- und Sinnkrise einhergeht sowie in der psychosozialen Konfliktlage einer Person die Voraussetzungen für einen Kulteintritt.

Lofland & Stark (1996) behaupten, daß ein Kultbeitritt auf drei prädisponierende Faktoren und vier situationale Bedingungen zurückzuführen sei, wobei der kummulative Aspekt aller sieben Erfahrungen einen tatsächlichen Eintritt bewirke.

- Prädisponierende Faktoren:

„Die Erfahrung einer unerträglichen, akuten Spannung im täglichen Leben, im Rahmen einer religiösen Problemlösungsperspektive, die sie dazu führt zu glauben, daß sie spirituelle Sucher seien“ (S. 163f.).

- Situationale Bedingungen:

„Die Situation eines Wendepunkts im Leben, die Zuneigung gegenüber einem oder mehreren Mitgliedern der entsprechenden Gruppe, die Reduzierung oder den Abbruch ihrer Beziehungen außerhalb des Kults und die wiederholte intensive Interaktion mit anderen Kultmitgliedern“ (S. 171f.).

Glock (1996) führt einen Kultbeitritt auf bestimmte Verlusterlebnisse zurück. Es gibt nach seiner Darstellung mindestens fünf Bereiche, in denen dieses Verlusterlebnis subjektiv erfahren werden könne: der ökonomische, soziale, organische, psychische und ethische Bereich.

Hemminger (1997) subsummiert vier Faktorenbündel, die zu einer Konversion beitragen können: Faktoren in der Gesellschaft, demographische und lebenszyklische Faktoren, Faktoren der individuellen Disposition sowie die durch Werbung, Manipulation und Täuschung von Seiten der Gruppen wirksamen Faktoren.

Cammans (1998) meint, daß die Bereitschaft für einen Kultbeitritt ein Produkt des Zusammenspiels der Persönlichkeitsstruktur, der Situation des Einzelnen sowie dem Sektenangebot ist.

Veeser (1998) interviewte im Rahmen eines Forschungsprojekts der Enquete-Kommission Kultmitglieder, Kultaussteiger sowie eine Kontrollgruppe. Er kam zu dem Schluß, daß bei Konversionsprozessen von mehreren konstanten Faktoren im Sinne eines dynamischen Passungsmodells ausgegangen werden muß: Der Enge / Inflexibilität vs. Weite / Flexibilität einer spezifischen Gruppe einerseits und der niedrigen vs. hohen Passung des Konvertiten andererseits. Je inflexibler das Profil einer Ge-

meinschaft ist und je mehr sie darauf besteht, daß jedes Mitglied z.B. ähnlich handelt, denkt und fühlt, desto mehr müssen in Bezug auf den Konvertiten dessen Strukturen und Lebensthemen passen.

Sechs unterschiedliche Typen von Kulteinsteigern fanden Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998):

Typ A = „aus Interesse, lernbereit“

Typ B = „auf der Suche nach Therapie“

Typ C = „hingeschickt, veranlaßt oder unter Druck“

Typ D = „auf der Suche nach einem Platz im Leben“

Typ E = „um die Erfahrungen von nahen Interaktionspartnern zu teilen“

Typ F = „auf der Suche nach Lebensgestaltungskraft“.

Schöll (1998) formulierte aufgrund seiner Untersuchung drei Modi der Bearbeitung von Lebensthemen, die einen Kultbeitritt begünstigen können:

Den Modus des Rückzugs in symbiotisch gelagerte Gesinnungsgemeinschaften, den der stellvertretenden Deutung von Lebenspraxis und Delegation von lebenspraktischen Entscheidungen an ein übergeordnetes System und den Modus einer autonomen Lebensführung.

Streib (1998) kam in seiner Studie zu drei Typen von Biographieverläufen, die in einen Kult einmünden können:

Typus A = traditionsgeleiteter Typus

Typus B = Mono-Konvertit

Typus C = akkumulativer Häretiker.

## **2.2 Motive für einen Kultbeitritt**

Hier sollen aus Gründen der Vollständigkeit die aus der vorliegenden Literatur ersichtlichen Motive für einen Kultbeitritt wiedergegeben werden.

Zahlreiche Autoren haben das Bedürfnis nach Gemeinschaft, Solidarität, Gruppenzugehörigkeit (Cox, 1977; Haupt, 1993; Bartels, 1997; Hauth, 1979; Hammerstein v., 1980; Reimer, 1982; Keden, 1986; AGPF, 1987; Kögel, 1989; Nüchtern, 1998; Höbsch, 1998; Argyle, 1985; Schmidtchen, 1987; Schaaf & Sträuli, 1996; Nipkow, 1982; Langone, 1990, 1996; Richardson, 1985; Goldberg, 1993;) und nach Geborgenheit, Freundschaft und Liebe (Hauth, 1979; Karbe, 1979; Glück, 1986; Tibusek, 1989; Stamm, 1995; Gross, 1996; Roderigo, 1996; Enroth, 1980; Singer & Lalich, 1997; S.V. Levine, 1996; Rochford, 1985; Duerr, 1998; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Lademann-Priemer, 1998) als Eintrittsmotive festgehalten.

Auch die Suche nach Lebenssinn, nach Lösungen und nach einer sinnvollen Tätigkeit scheint für viele Autoren maßgeblich für eine Eintrittsbereitschaft zu sein (Bruns, 1986; Bartels, 1997; Hauth, 1979; Löffelmann, 1979; Karbe, 1979; Kögel, 1989; Hammerstein v., 1980; Wnuk-Lipinski v., 1982; Keden, 1986; AGPF, 1987; Stamm, 1995; Gaschke, 1997; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Höbsch, 1998; Bateson & Ventis, 1982; Schmidtchen, 1987; Schaaf & Sträuli, 1996; Keupp, 1998; Rollett, 1985; Hupfer & Obrist-Müller, 1995; Nipkow, 1982; Richardson, 1985; MacHovec, 1989; Michehl, 1996; Gross, 1996; Roderigo, 1996; S.V. Levine, 1996; S.V. Levine & Salter, 1976; Rosina, 1989; Morelli, 1983; Rochford, 1985; Zinser, Schwarz & Remus, 1997; Hardin, 1980).

Das Bedürfnis nach Transzendenz, Spiritualität, Wahrheit, Visionen, religiöser Erfahrung, Erlösung und / oder nach verbindlichen Antworten scheint ebenso einen Kulteintritt zu begünstigen (Haupt, 1993; Hammerstein v., 1980; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Schmidtchen, 1987; Schmitz & Friebe, 1992; Latkin, 1993, 1995; Enroth, 1980; Galper, 1983; S.V. Levine & Salter, 1976; Morelli, 1983; Hochman, 1990; Rochford, 1985; Kohle, 1994; Barker, 1982, 1985; Höbsch, 1998; Cox, 1977; Löffelmann, 1979).

Selbstverwirklichung, Selbstfindung, Selbstbestätigung, der Wunsch nach Anerkennung und die Suche nach Identität stellen weitere wichtige Motive für einen Kulteintritt dar (Cox, 1977; Haupt, 1993; Bartels, 1997; Wnuk-Lipinski v., 1982; Keden, 1986; Tibusek, 1989; Enquete-Kommission, 1997; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Nüchtern, 1998; Bateson & Ventis, 1982; Schmidtchen, 1987; Bleistein, 1982; Nipkow, 1982; Argyle, 1985; Goldberg, 1993; Halperin, 1990; Schmid, 1992).

Auch die Sehnsucht nach Orientierung, Richtungsweisung und Zukunftsperspektiven (Bruns, 1986; Bartels, 1997; Glück, 1986; Keden, 1986; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Lucadou v., 1998; Schaaf & Sträuli, 1996; Nipkow, 1982; MacHovec, 1989; Michehl, 1996; Morelli, 1983; Singer & Lalich, 1997; S.V. Levine & Salter, 1976; Wnuk-Lipinski v., 1982; Gross, 1996; Alexander, 1986) sowie das Bedürfnis nach Sicherheit und Gewißheit werden als Eintrittsmotive genannt (Kohle, 1994; Stamm, 1995; Nipkow, 1982; Roderigo, 1996; Rochford, 1985).

Die Suche nach Autorität und geistiger Lenkung einerseits (Zinser, Schwarz & Remus, 1997; Haupt, 1993; Bartels, 1997; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Nüchtern, 1998; Keupp, 1998; Rochford, 1985; Cox, 1977), aber auch die Flucht vor Autorität andererseits (Beckers, 1987; Ach, 1986) scheinen eine Rolle beim Kultbeitritt zu spielen.

Einige Autoren haben den Wunsch nach Gesundheit, Natürlichkeit und Heilung (Richardson, 1995; Schmidtchen, 1987; Bartels, 1997; Cox, 1977), andere eine Suche nach Alternativen zum Bestehenden als Beweggründe beschrieben (Kögel, 1989; Enquete-Kommission, 1997; Bartels, 1997; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Schaaf & Sträuli, 1996; Zinser, Schwarz & Remus, 1997; Rochford, 1985; Schmidtchen, 1987, 1997; Hupfer & Obrist-Müller, 1995; West, 1983).

Weitere in der Literatur vorkommende Motive waren z. B.:

Fehlende Faszination (AGPF, 1987), das Interesse an psychologischen Fragen und psychologischen Problemlösungen (Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997), die Suche nach psychologischem Trost (Latkin, 1995), das Bedürfnis eine innere, konsistent kognitive Organisation aufrechtzuerhalten (Bateson &

Ventis, 1982), der Wunsch, sowohl mehr aus dem Bauch heraus zu handeln und weniger aus dem Kopf, als auch das Leben als Spiel zu begreifen (Schmidtchen, 1987), das Bedürfnis nach emotionaler Erfahrung (Bleistein, 1982) sowie das Bedürfnis, sich stärker als die Sekte zu erweisen (Rollett, 1985) und durch ihren Beitritt der Menschheit zu helfen (S.V. Levine & Salter, 1976).

### **2.3 Situative Faktoren**

Hassan (1993, 1995), amerikanischer Sektenexperte und Psychotherapeut erklärt, daß jeder Mensch - je nach Situation - einem Kult beitreten kann. Denn jeder wolle glücklich sein, jeder brauche Liebe und Zuneigung, jeder strebe nach Besserem im Leben, nach mehr Weisheit, mehr Wissen, mehr Geld, mehr Status, mehr Sinn, besseren Beziehungen, besserer Gesundheit. Am leichtesten seien jene zu manipulieren, die denken, ihnen könne so etwas nie passieren, und glauben, das sei nur etwas für Labile und Doofe. Nach Schaaf & Sträuli (1996) können alle in den Bann von Sekten geraten. Ob jemand für Sekten anfällig ist, hänge stark mit seiner momentanen Situation zusammen. Auch Hemminger (1997) ist der Meinung, daß jede Konversion zum erheblichen Teil situativ bedingt ist.

Im Folgenden sollen nun die unterschiedlichen situativen Faktoren etwas genauer dargestellt werden.

Für viele Autoren stellen Krisensituationen, Übergangssituationen oder kritische Lebensereignisse eine mögliche Voraussetzung für einen Kulteintritt dar (Buch, 1998; Singer & Lalich, 1997; Wnuk-Lipinski v., 1982; Tibusek, 1988; Hassan, 1995; Stamm, 1995; Enquete-Kommission, 1997; Keden, 1986; Nüchtern, 1998; Höbsch, 1998; Vontobel & Beck, 1992; Zimbardo, 1997; Rollett, 1985; Schmitz & Friebe, 1992; Latkin, 1995; Curtis & Curtis, 1993; E. M. Levine, 1982; Ash, 1985; Michehl, 1996; Gross, 1996; Cammans, 1998; S.V. Levine & Salter, 1976; Clark, 1979, 1983; Karbe, 1979; Sirkin & Wynne, 1990; Langone, 1996; Appel, 1983; Streib, 1998; Rosina, 1989; Hupfer & Obrist-Müller, 1995; Barker, 1982, 1985; Goldberg, 1993; Zinser, Schwarz & Remus, 1997; Lademann-Priemer, 1998).

Im Gegensatz dazu fanden Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998) in ihrer Untersuchung - im Rahmen des Forschungsprojekts der Enquete-Kommission des Bundestags - u.a. heraus, daß weder bestimmte Lebenskrisen noch Lebenskrisen überhaupt generell eine Auslöserfunktion für die Einmündung in einen Kult darstellen.

Weiterhin scheinen familiäre Schwierigkeiten, Distanz zum Elternhaus oder Beziehungsprobleme mögliche Auslöser zu sein (Hauth, 1979; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Clark, 1979, 1983; Goldberg, 1993; S.V. Levine & Salter, 1976; Höbsch, 1998).

Sowohl schulische / berufliche Probleme als auch die Erfahrung von Mißerfolg in diesen Bereichen scheinen von Wichtigkeit zu sein (Rosina, 1989; Wnuk-Lipinski v., 1982; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Höbsch, 1998; Curtis & Curtis, 1993; Galper, 1983; Deutsch, 1980; Vontobel & Beck, 1992; Zinser, Schwarz & Remus, 1997; Hauth, 1979).

Für einige Autoren stellen dauerhafte Belastungssituationen und Streß Bedingungen für eine Eintrittsbereitschaft dar (Löffelmann, 1979; Langone, 1996; Galper, 1983; Hassan, 1995; Curtis & Curtis, 1993; Rosina, 1989; Goldberg, 1993).

Auch Verlusterlebnisse werden in der Literatur als mögliche Auslöser für einen Kulteintritt betont (Glock, 1996; Wnuk-Lipinski v., 1982; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Höbsch, 1998; Hassan, 1995; Streib, 1998; Schaaf & Sträuli, 1996; Zimbardo, 1997; Michehl, 1996; Halperin, 1990).

#### **2.4. Prädisponierende Faktoren**

Von all den (unter 2.1) aufgeführten Versuchen, eine sinnvolle Strukturierung und Kategorisierung der Beitrittsfaktoren vorzunehmen, erscheint mir die Fassung der American Psychiatric Association (APA) als besonders gelungen. Diese Einteilung von Ursachenfeldern scheint der Komplexität eines möglichen Kultbeitritts eher gerecht zu werden. Die American Psychiatric Association(1992) faßt folgende prädisponierende Faktoren für eine Kultmitgliedschaft zusammen:



- Gesellschaftliche und kulturelle Faktoren (z.B. in-Frage-stellen gesellschaftlicher Werte und Normen, Gegenwarts- und Zukunftsangst),
- Familienhintergründe (dysfunktionale vs. normale, funktionale Familien),
- religiöse Vorgeschichte (z.B. wenn keine starke religiöse Bindung vorhanden war),
- Persönlichkeitsfaktoren (z.B. Einsamkeit, Idealismus, Labilität, Selbstbewußtsein, Emotionalität),
- mögliche Psychopathologie (z.B. Depression, Substanzmißbrauch, Suizidalität),
- und Entwicklungsschwierigkeiten (hierzu liegen leider keine brauchbaren Ergebnisse vor).

Diese Kategorien sollen nun im Folgenden als Gerüst zur weiteren Literaturlauswertung dienen und gleichzeitig ein theoriegeleitetes Vorgehen ermöglichen

#### **2.4.1 Gesellschaftliche und kulturelle Faktoren**

Hier steht das In-Frage-Stellen gesellschaftlicher Werte und Normen im Vordergrund. Kramer & Alstad (1995) behaupten, daß die alten Moralvorstellungen und ihre Institutionen zusammenbrechen und damit Entfremdung, Sinnleere und moralische Verwirrung erzeugt werde. Während das Alte zerfalle, würden Angst, Konflikte, Elend, Gewalt und Chaos zunehmen. Wenn Menschen Angst haben, suchten sie oft Zuflucht in alten Werten, Verhaltensweisen und emotionalen Haltungen. Es breite sich immer mehr religiöser Fundamentalismus sowie „magisches Denken“ aus und Menschen würden dadurch vermehrt z.B. Kulte beitreten.

Rosina (1989) ist der Meinung, daß etliche Kultmitglieder vor dem Eintritt in die Gruppe mit den Ziel- und Wertvorstellungen des gegenwärtigen Gesellschaftssystems, mit seinem Leistungsdruck und Konsumzwang und mit seinen mangelnden ideellen Angeboten nicht einverstanden waren. Sie waren enttäuscht und übersättigt durch materielle Werte, die ihnen keine innere Zufriedenheit geben konnten. Viele hatten eine Mißtrauenshaltung gegen alles Traditionelle und Bürgerliche entwickelt, waren voller Empörung, Kritik und Aggression gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung. Der Freiburger Psychologe v. Lucadou (1998) meint, daß für viele Menschen die Welt eine einzige Katastrophe darstelle.

Alexander (1986) und Hauth (1979) sehen in der Enttäuschung über das Gesellschaftssystem bzw. über die gesellschaftliche Wirklichkeit, die als sozial ungerecht empfunden werde, Hammerstein v. (1980) vor allem in der Erfahrung existentieller Unzufriedenheit und individueller Machtlosigkeit mögliche Beweggründe für einen Kultbeitritt. Auch das Österreichische Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1997) nennt als Grund für einen Kulteintritt eine Enttäuschung über unsere heutige Gesellschaft, über ihren Materialismus und Egoismus.

Reimer & Hummel (1984) vermuten einen Vertrauensschwund gegenüber etablierten Institutionen und Autoritäten und die verwirrende Vielfalt der Orientierungsmöglichkeiten in unserer Zeit als mögliche Ursachen.

Die AGPF in Bonn (1987) erkennt in der Überforderung durch das Leistungsprinzip in unserer Gesellschaft einen möglichen Beitrittsfaktor. Gerade diejenigen Personenkreise, die der industriellen Technik gegenüber sehr kritisch eingestellt sind, liefern sich gläubig allen möglichen Psychotechniken aus (vgl. Hemminger, 1987, Morelli, 1983).

Für Argyle (1985) ist es die konfliktgeladene Wertewelt der modernen Gesellschaft, für MacHovec (1989, 1991) die Enttäuschung über unsere sozialen Wertsysteme.

Walsh & Bor (1996) resumieren, daß eine gewisse Abneigung gegenüber der Gesellschaft mit ihren Normen und Werten eine Rolle beim Kultbeitritt spielt, wohingegen Ash (1985) und Langone (1996) die Ursache eher in einer kulturellen Desillusionierung und in einem unbefriedigenden Wertesystem sehen. Nipkow (1982) ist dagegen nicht der Meinung, daß bei jungen Menschen eine Absage an die Gesellschaft vorherrscht. Latkin (1993) vermutet, daß Menschen, bevor sie einem Kult beitreten, ungewöhnliche Lebensstile praktiziert haben, daß sie weniger in ihrem sozialen Milieu eingebettet waren und daß sie von den traditionellen Formen der sozialen Unterstützung nicht abhängig waren. Rochford (1985) fand heraus, daß viele der Kultmitglieder vorher in diversen Friedensbewegungen engagiert waren.

Haack (1984) erklärt die Hinwendung zum Kult als Folge eines gesellschaftlichen Zukunfts-, Geborgenheits- und Sinnverlustes. Aber auch eine gewisse Gegenwarts- und Zukunftsangst wurde für einen Kulteintritt ausgemacht (Hauth, 1979; Löffelmann, 1979; Reimer & Hummel, 1984; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Goldberg, 1993; Gross, 1996; Rosina, 1989; Lungershausen, 1983).

Desweiteren wird das In-Frage-Stellen und die Enttäuschung gegenüber traditionellen, religiösen Werten und Inhalten betont (Alexander, 1986; Kramer & Alstad, 1995; MacHovec, 1989). Wobei auch hier Nipkow (1982) nicht der Meinung ist, daß bei den jungen Menschen eine religiöse Fragestellung dominieren würde.

#### **2.4.2 Familienhintergründe**

Viele der Autoren sehen als Ursache für einen Kultbeitritt einen dysfunktionalen, problembeladenen Familienhintergrund. So seien im Zusammenhang mit einer Kultmitgliedschaft häufig Familienprobleme (MacHovec, 1989, 1991), gestörte Familienbeziehungen (Zimbardo, 1997; Sirkin & Wynne, 1990), eine abweichende familiäre Sozialisation (Bruns, 1986) und die Flucht vor den Schwierigkeiten einer problematischen Familie (West, 1983) zu finden. Die Herkunft aus Scheidungsfamilien oder große Distanz zur Familie (Zimbardo, 1997) und die damit verbundene fehlende Erfahrung von geborgenen Familienverhältnissen, die ein Experimentieren mit auch extremeren Problemlösungen gestatten (Jennrich, 1985), scheinen einen Kultbeitritt zu begünstigen. Die AGPF in Bonn (1987) nimmt als Gründe für einen Kultbeitritt sowohl eine Überforderung durch zu hohe Erwartungen der Angehörigen als auch fehlende Nestwärme an. Weitere mögliche Faktoren werden sowohl in den sich verschlechternden oder nicht-existierenden Familienbeziehungen, in vorangegangenen ernsthaften Kindesmißbrauch oder in Vernachlässigung, als auch im Ausgesetztsein von idiosynkratischen oder exzentrischen Familienmustern (Curtis & Curtis, 1993) gesehen. Sirkin & Grellong (1988) behaupten, daß Kultmitglieder in ihrer Kindheit vermehrt psychologischen Schwierigkeiten und Alltagsproblemen ausgesetzt waren.

Als weitere Eintrittsfaktoren beschreibt Streib (1998) die Erfahrung, ein unerwünschtes Kind zu sein oder bestimmte Defiziterfahrungen bedingungsloser Geborgenheit und Anerkennung, was mit den Erkenntnissen von Shaver, Lenauer & Sadd (1980) und Ullman (1989) übereinstimmt, daß sich Kultmitglieder in ihrer Kindheit in Phasen der Unsicherheit befanden und vermehrt unglücklich waren bzw. öfter von einer unglücklichen und streßvollen Kindheit / Pubertät berichteten. Lademann-Priemer (1998) schreibt, daß sowohl körperliche Gewalt als auch moralischer Druck von Seiten der Familie in der Geschichte von Kultmitgliedern vorkommen.

Im Gegensatz dazu behaupten allerdings nicht wenige Autoren, daß Kultmitglieder aus guten, ganz normalen, unterstützenden und behütenden Familien kommen.

Sundberg & Goldman (1992) fanden heraus, daß es keinen Zusammenhang zwischen dysfunktionaler Familie und einem Kulteinstieg gibt.

Nach Rosina (1989) handelt es sich dabei nicht primär um „gestrandete“ junge Menschen aus beziehungsstörungen, konflikträchtigen Familien, sondern um recht wohlere-zogene und geistig interessierte sowie sozial motivierte Menschen, die sich totalitären Bewegungen anschließen. Galper (1983) schreibt, daß viele aus relativ behüteten Familien kommen. Singer & Lalich (1997) kommen zu dem Schluß, daß etwa zwei Drittel der Kultmitglieder aus normalen, funktionierenden Familien stammen. Die von S.V. Levine (1996) untersuchten Kultmitglieder und Kultaussteiger machten deutlich, daß sie in ihrer Kindheit privilegiert und gute Kinder aus guten Elternhäusern waren. Zu ähnlichen Ergebnissen kam Barker (1985), die bei der Untersuchung eines Kults herausfand, daß deren Mitglieder aus verhältnismäßig glücklichen, konventionellen und achtbaren Familien kamen. Sie wuchsen in behüteter Umgebung auf, in der sie ermutigt wurden, in der Schule und in anderen Aktivitäten „Overachiever“ zu werden.

Desweiteren wurden in der Literatur folgende Familienzusammenhänge gefunden:

Die Väter von Kultmitgliedern waren öfter abwesend und wurden vermehrt als passiv, feindselig und instabil beschrieben wurden. Die Mütter hatten zudem ein überbehütendes Erziehungsverhalten (Ullman, 1989). Rollett (1985) vermutet eine Vater- Mutter-sehnsucht als ausschlaggebend. Ein überbehütendes Erziehungsverhalten, bei dem gleichzeitig Eigenschaften wie Pflichtbewußtsein, Gehorsamkeit und Verlässlichkeit besonders hoch, Fähigkeiten wie Selbstbewußtsein oder Urteilskraft eher als gering bewertet wurden, beobachtete Kurer (1983).

Enroth (1980) sieht als wichtigen prädisponierenden Faktor die mangelnde Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern, was sich mit den Erkenntnissen von Sirkin & Grellong (1988) deckt, daß die Familien von Kulteinsteigern nur über geringe emotionale Ausdrucksfähigkeit verfügten und sich ihren Kindern gegenüber kritischer verhielten. Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998) fanden in ihrer Untersuchung u.a. heraus, daß bei keinem ihrer Probanden die Einmündung in einen Kult als eine radikal-entschiedene Selbständigkeitsgeste gegen die Eltern aufgefaßt werden kann.

### **2.4.3 Religiöse Vorgeschichte**

Die Vielfalt, Unterschiedlichkeit und zum Teil auch Widersprüchlichkeit der Aussagen und Ergebnisse zu möglichen Eintrittsursachen spiegelt sich auch in diesem Bereich wider.

Krappatsch (1991) schreibt, daß viele Menschen bereits in frühester Kindheit über die eigene Familie Bekanntschaft mit einer Sekte machen und so allmählich in die Sekte, die fundamentalistische Gruppe hineinsozialisiert werden. Es sei zu vermuten, daß in der Bundesrepublik Deutschland ca. eine Million Menschen leben, die niemals vor der Entscheidung standen, eine Sekte o.ä. wählen zu wollen oder zu können, da ihnen diese Entscheidung von ihren Eltern abgenommen wurde.

Zimbardo (1997) sieht die Wahrscheinlichkeit für einen Kultbeitritt dann erhöht, wenn traditionelle Religionen aufgegeben worden sind und Ash (1985) vermutet u.a. einen Mangel an intrinsischer Religiosität bei potentiellen Kultmitgliedern.

S.V. Levine & Salter (1976) interviewten in den USA und Kanada in einer Längsschnittstudie Mitglieder von Sekten / Kulturen: 13% erfuhren vor dem Eintritt durch Drogenkonsum und / oder Yoga ein höheres spirituelles Bewußtsein, was eine Wende in ihrem Leben herbeiführte.

Langone (1996) fand heraus, daß Mitglieder oft eine enttäuschte spirituelle Suche hinter sich hatten, wohingegen bei keinem der von Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998) befragten Probanden eine religiöse oder Glaubenskrisen zum Zeitpunkt des Kultureintritts vorlag.

Während Shaver, Lenauer & Sadd (1980) resumieren, daß Kultmitglieder in ihrer Kindheit nicht religiös waren, schreibt Lademann-Priemer (1998) von religiöser Enge im Elternhaus und davon, daß man in Sekten Menschen finde, die ernsthaft um Religion bemüht seien.

### **2.4.4 Persönlichkeitsfaktoren**

Auch der Frage nach einer bestimmten „Kultpersönlichkeit“ sind zahlreiche Autoren nachgegangen.

Generell stellte MacHovec (1989, 1991) fest, daß eine bestimmte intrapsychische Persönlichkeitsdynamik für einen Kultbeitritt förderlich zu sein scheint.

Zinser, Schwarz & Remus (1997) vermuten in der für eine Person spezifischen Persönlichkeitsstruktur den Eintrittsgrund für die jeweilige Gruppe. Sie sprechen von den Gruppen als Persönlichkeits-Server. Demgegenüber sieht Baer (1994) keine besondere Charakterstruktur, meint jedoch, daß besonders Außenseiter von Kulturen angezogen werden.

Darüber hinaus liefert die Literatur zahlreiche Beiträge bzgl. des Vorhandenseins kultspezifischer Persönlichkeitseigenschaften.

Einsame Menschen, Menschen mit fehlenden Sozialkontakten (Singer & Lalich, 1997; Löffelmann, 1979; Jennrich, 1985; Geppert, 1985; Keden, 1986; Vontobel & Beck, 1992; Gaschke, 1997; Rosina, 1989; Hochman, 1990; Höbsch, 1998; Keupp, 1998; Rollett, 1985; Goldberg, 1993; S.V. Levine & Salter, 1976; Morelli, 1983; Shaver, Lennauer & Sadd, 1980) und Menschen mit mangelnder sozialer Kompetenz (Clark, 1979; Zimbardo, 1997; MacHovec, 1989, 1991; Cushman, 1983; Galanter, 1980; Barker, 1982, 1985; Zinser, Schwarz & Remus, 1997) scheinen demnach besonders für eine Kultmitgliedschaft prädisponiert zu sein. S.V. Levine (1996) schreibt weiterhin, daß Kultmitglieder gewöhnlich keine reifen und romantischen Beziehungen erfahren haben und daß sie als Teenager keine intimen Peer-Beziehungen hatten.

Für einige Autoren scheint ein gewisser Grad an Idealismus die Voraussetzung für einen Beitritt darzustellen (Hammerstein v., 1980; Reimer, 1982; Alexander, 1986; Kögel, 1989; Stamm, 1995; MacHovec, 1989, 1991; Halperin, 1990; Langone, 1993, 1996; Barker, 1982).

Wieder andere sehen in labilen, schwachen, gutgläubigen und leicht beeinflussbaren Menschen potentielle Kultmitglieder (Alexander, 1986; Stamm, 1995; Klosinski, 1996; Hupfer & Obrist-Müller, 1995; MacHovec, 1989; Galper, 1983; Langone, 1993, 1996; Karbe, 1979; Gaschke, 1997; Cammans, 1998).

Schaaf & Sträuli (1996) sind dagegen nicht der Meinung, daß Sekten nur etwas für labile und schwache Personen seien.

Aber auch bei ängstlichen Menschen vermutet man eine gewisse Beitrittsdisposition (Hammerstein v., 1980; Alexander, 1986; Ullman, 1989; Nipkow, 1982; Cushman, 1983; Goldberg, 1993; Hochman, 1990; Morelli, 1983, 1997; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Spero, 1982; Cammans, 1998).

Einige Autoren sind auch der Frage der Intelligenz nachgegangen.

Salzman (1953) versteht einen Konversionsprozeß als Versuch begabter Menschen, in ihrem Leben ein Problem von gewaltigem Ausmaß zu lösen.

Es handle sich bei Kultmitgliedern um intelligente junge Menschen, die an der bestehenden gesellschaftlichen Situation etwas verändern wollen (Kögel, 1989). Der oft geäußerten Annahme, daß Sekten nur etwas für „dumme“ Personen sei widersprechen ebenso Schaaf & Sträuli (1996). Nach Keupp (1998) hingegen sei der IQ für eine Mitgliedschaft nicht ausschlaggebend.

Sowohl mangelnder Selbstwert, Selbstzweifel, Unsicherheit und Schüchternheit (Reimer & Hummel, 1984; Hupfer & Obrist-Müller, 1995; Jennrich, 1985; Zimbardo, 1997; Rollett, 1985; Cushman, 1983; Goldberg, 1993; S.V. Levine & Salter, 1976; Langone, 1996; Singer & Lalich, 1997; S.V. Levine, 1996; Kuner, 1983) als auch eine Identitätssuche oder verminderte Ego- und Ich-Entwicklung wurden als eintrittsrelevant beschrieben (Gross, 1996; Vontobel & Beck, 1992; Keupp, 1998; Curtis & Curtis, 1993; Spero, 1982; Bleistein, 1982; Cammans, 1998; Buch, 1998; Mischo, 1991; Wartenberg, 1979). Mögliche Beitrittsgründe können außerdem eine inneren Heimatlosigkeit (Küenzlen, 1985) und ein mangelnder eigener Halt (Rosina, 1989) sein.

Einige der Personen scheinen durch die Anforderungen des Alltags überfordert, hilf- und hoffnungslos gewesen zu sein (Löffelmann, 1979; Alexander, 1986; Hauth, 1979; Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Curtis & Curtis, 1993; Salzman, 1953; Hochman, 1990; Wartenberg, 1979; Keden, 1986), andere wiederum scheuen sich davor, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen (Hammerstein v., 1980; Jennrich, 1985; S.V. Levine, 1996).

Schaaf & Sträuli (1996) dagegen beschreiben Kultmitglieder als Menschen, die Lust auf Macht und Einfluß haben.

Emotionale, sensible und nachdenkliche Menschen scheinen für einige Autoren besonders prädisponiert zu sein (Ach, 1986; Keden, 1986; Stamm, 1995; Ullman, 1989; Enquete-Kommission, 1997; Salzman, 1953; Baer, 1994; Curtis & Curtis, 1993).

Nach Nüchtern (1998) dagegen handelt es sich hier generell um rationale Menschen. Enroth (1980) erkennt als wichtigen prädisponierenden Faktor sogar einen Mangel an Emotionen.

Auch Offenheit, Risikofreude und Neugier scheinen für einen Kulteintritt von Bedeutung zu sein (Hammerstein v., 1980; Wnuk-Lipinski v., 1982; Richardson, 1985, 1995; Enquete-Kommission, 1997; Bartels, 1997; Rollett, 1985).

Dem Grad der Autonomie bzw. der Tendenz zur Abhängigkeit wurde ebenfalls Beachtung geschenkt (Keden, 1986; Walsh, Russel & Wells, 1995; Ash, 1985; Ach, 1986; S.V. Levine, 1996; Richardson, 1985, 1995). Walsh & Bor (1996) fanden heraus, daß der Grad der Autonomie sowohl für den Kultbeitritt, als auch für die Dauer der Kultmitgliedschaft maßgeblich sei.

Individuen mit einem starken Sinn für die eigene Autonomie werden sich wahrscheinlich nicht in Kulturen involvieren (Schaler, 1995), sondern eher infantil abhängige Menschen, die sich durch die freundliche Aufnahme in einer engen Gemeinschaft stabilisieren (Klosinski, 1996).

Aus psychoanalytischer Sicht wird auch immer wieder die Narzismushypothese erwähnt (Hupfer & Obrist-Müller, 1995; Schmitz & Friebe, 1992; Kohle, 1994). So beschreibt z.B. Cushman (1983) als Voraussetzung für den Weg in einen Kult eine chronisch narzistische Verletzung, die durch situationale Probleme zu einer zunehmenden Verwirrung führe.

Als weitere Persönlichkeitsfaktoren werden Unglücklichsein (Spero, 1982), Traurigkeit und Entfremdungsgefühle gegenüber der Gesellschaft (Jennrich, 1985; S.V. Levine & Salter, 1976) sowie Schuldgefühle (AGPF, 1987) genannt.

Ash (1985) und auch Langone (1996) erkennen in potentiellen Kultmitgliedern eine mangelnde Toleranz für Mehrdeutigkeit und eine Empfänglichkeit für Trancezustände. Clark (1979) fand heraus, daß einige der Kultmitglieder straffällige Persönlichkeiten waren.

#### **2.4.5 Psychopathologien**



Ein Großteil der hier genannten Autoren ist der Ansicht, daß vor dem Kulteintritt eine Psychopathologie vorhanden gewesen ist. Gewisse psychische, unbewußte Probleme und seelische Schwächen (Hemminger, 1989) werden ebenso als Voraussetzung für einen Kulteintritt vermutet, wie ein pathologisches Persönlichkeitsprofil (Bruns, 1986). Wie Barker (1982, 1985), der zu der Erkenntnis kommt, daß junge Menschen mit einer Vorgeschichte von psychiatrischen Problemen sich wahrscheinlicher für die Angebote eines Kultes interessieren, ist Rosina (1989) der Meinung, daß einige vor dem Beitritt seelisch krank waren. Die American Psychiatric Association (1992) resumiert, daß viele Individuen, die Kulte beigetreten sind, psychopathologische Befunde aufgewiesen haben und die von Ullman (1989) untersuchten Kultmitglieder berichteten öfter von früheren spezifischen psychiatrischen Schwierigkeiten als die Kontrollgruppe. Galanter (1980) schreibt von höheren neurotischen Befunden vor dem Kulteintritt und Deutsch (1980) kam in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß Kultmitglieder früher in hohem Maße dysphorisch, pathologisch und symptomatisch waren. Haring (1983) behauptet, daß es gar nicht so selten sei, daß Patienten mit einer beginnenden Schizophrenie sich zeitweilig religiösen oder politischen Gruppen anschließen. Auch Gross (1996) vermutet schwere seelische Probleme und Curtis & Curtis (1993) sprechen bei potentiellen Kultmitgliedern von einer Neigung zu dissoziativen Zuständen.

Weiterhin wird von Depressionen bei potentiellen Kultmitgliedern (Österreichisches Ministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997; Goldberg, 1993; Jennrich, 1985; MacHovec, 1989, 1991; Singer & Lalich, 1997; Spero, 1982; Rosina, 1989; Kuner, 1983; Alexander, 1986) sowie von Drogenmißbrauch und -abhängigkeit vor dem Kulteintritt berichtet (E. M. Levine, 1982; Richardson, 1985, 1995; MacHovec, 1989, 1991; Curtis & Curtis, 1993; Galanter, 1980; Deutsch, 1980; Rosina, 1989; Rochford, 1985). Dagegen stellte Kuner (1983) fest, daß nur wenige vor ihrem Kultbeitritt Drogen und / oder Alkohol konsumierten.

Nach Rosina (1989) standen einige kurz vor dem Suizid, als sie einem Kult beitraten. Und Kuner (1983) stellte fest, daß der Beitritt teilweise von Suizidgedanken begleitet war. Müller-Küppers (1982) kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß junge Menschen in Sekten überdurchschnittlich gefährdet seien, psychiatrisch zu erkranken.

Nach West (1983) neigen Psychiater zu der Annahme, daß diejenigen, die in einen Kult eintreten, nach Hilfestellung bei der Bewältigung der eigenen psychopathologischen Störungen suchen.

Aus dem Zwischenbericht der Enquete-Kommission (1997) zum Thema „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ ist zu entnehmen, daß es sich bei Kultmitgliedern um Menschen handle, bei denen sich schon einmal emotionale oder Verhaltensstörungen gezeigt haben oder schon häufiger ärztliche, therapeutische oder quasitherapeutische Behandlungen vorangegangen sind.

Klosinski (1985, 1996) kommt zu dem Schluß, daß es zu einer Art Schlüssel-Schloß-Phänomen komme, wenn Beziehungs- oder Sinnangebote des Kultes bzw. ihres Führers komplementär mit z.B. krankhaften Persönlichkeitsmerkmalen potentieller Konvertiten übereinstimmen. Er bezeichnet den Konversionsprozeß als mögliches „Psychotherapieäquivalent“.

Andere Autoren sind dagegen der Meinung, daß keine Psychopathologie beim Kultmitglied vorgelegen hat.

Langone (1996) fand heraus, daß es kein besonderes psychopathologisches Profil von Kultmitgliedern gibt. Es seien meist relativ normale Menschen, die Kulturen beitreten. Ebenso schreibt z.B. Galper (1983), daß etwa 50% der von ihm behandelten Kultmitglieder in der Zeit vor ihrer Kultzugehörigkeit als psychisch normal zu bezeichnen waren. Hassan (1995) ist der Überzeugung, daß Sekten es generell vermeiden würden, Menschen anzuwerben, die ernsthafte emotionale oder psychologische Probleme haben. Chambers, Langone & Malinoski (1996) kommen zu dem Schluß, daß Kultmitglieder vor ihrem Eintritt für gewöhnlich geistig gesund und sozial sowie psychologisch in Ordnung gewesen sind. Sowohl Sundberg & Latkin (1990) als auch Sundberg & Goldman (1992) fanden keine Belege für eine Psychopathologie von Kulteinsteigern, -mitgliedern.

Nach Beobachtungen von Michehl (1996), Singer & Lalich (1997) und Clark (1983) lagen vor dem Kulteintritt bei der Mehrzahl der Mitglieder keine ernsthaften psychopathologischen Störungen vor.

## **2.5 Bewertende Zusammenfassung**

Der Literaturüberblick zum momentan international vorhandenen Forschungsstand ist hinsichtlich seines Umfangs recht beeindruckend. Die Fülle dieser unterschiedlichen und zum Teil auch widersprüchlichen Ergebnisse und Aussagen ist zum einen dadurch zu erklären, daß sie vorwiegend auf Erfahrungen, Beobachtungen und Meinungen der Autoren basieren und weniger auf empirischen Forschungsergebnissen. Zum anderen dadurch, daß einige Autoren das Kultphänomen allgemein beschrieben haben, andere dagegen den Fokus ihrer Aufmerksamkeit auf einen oder mehrere ganz bestimmte Kulte gerichtet haben. An dieser Stelle sollen nun einige der wenigen empirischen Studien zum Thema Sekten / Kulte aufgelistet werden:

- Levine & Salter (1976): Hare-Krishna-Bewegung, Divine Light Mission, Process, 3HO, Foundation, Jesus People, Vereinigungskirche, Kinder Gottes, Scientology (n = 106)
- Galanter (1980): Vereinigungskirche (n = 237)
- Deutsch (1980): eine Gurubewegung (n = 14)
- Kuner (1983): Kinder Gottes, Vereinigungskirche, Ananda Marga (n = 382)
- Klosinski (1985): Transzendente Meditation, Bhagwan-Bewegung (n = 60)
- Barker (1985): Vereinigungskirche (n = 425)
- Rochford (1985): Hare-Krishna-Bewegung (n = 200)
- Ullman (1989): eine christlich-fundamentalistische Gruppierung, Bahai, Hare-Krishna-Bewegung (n = 40)
- Sundberg & Latkin (1990): Bhagwan-Bewegung (n = 67)
- Latkin (1993): Bhagwan-Bewegung (n = 231)
- Walsh & Bor (1996): Kinder Gottes (n = 66)
- Veese (1998): verschiedene christlich-fundamentalistische Bewegungen (n = 18)
- Streib (1998): verschiedene christlich-fundamentalistische Bewegungen (n = 12)
- Schöll (1998): Hare-Krishna-Bewegung, Vereinigungskirche, Bhagwan-Bewegung, Ananda Marga, Brahma Kumaris, Transzendente Meditation (n = 12)
- Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998): Ayahuasca, Bruno- Gröning-Kreis, Hannes Scholl-Einweihungsschule, Kontext, Landmark, Life Coaching, Quadrinity Prozess, Silva Mind Control, The Natale Institut, Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (n = 18)
- Spero (1982): arbeitete psychotherapeutisch in einem ambulanten Setting mit Mitgliedern verschiedenster Kulte (n = 65)

- Müller-Küppers (1982) befragte in Deutschland Psychiater und Neurologen zum Thema Sekten (n = 435)
- Schmidtchen (1987) erhob mit Hilfe einer repräsentativen Stichprobe in der Bundesrepublik Deutschland Daten zum Thema Sekten (n = 2113).

Die Frage nach Motiven und prädisponierenden Faktoren für eine Mitgliedschaft war in diesen Studien meist von untergeordneter Bedeutung.

Spätestens hier wird deutlich, daß die Ergebnisse der Untersuchungen auf den verschiedensten Stichproben innerhalb unterschiedlichster Nationen basieren. Leider scheint es bis heute nicht gelungen, wissenschaftlich abgesicherte Untersuchungsergebnisse von allgemeingültiger Bedeutung zur Verfügung zu haben (s. Kap. 3). Es ist deshalb nur eingeschränkt möglich, studienübergreifende Schlußfolgerungen zur Frage einer Beitrittsdisposition zuzulassen, um dadurch eine Gewichtung der Faktoren vorzunehmen.

Offensichtlich geworden ist nur, daß der Kultbeitritt die Folge eines äußerst komplexen, multikausalen Zusammenhangs zu sein scheint und vorwiegend durch gesellschaftliche und kulturelle Faktoren, Familienhintergrund, Persönlichkeitsmerkmale, situative Bedingungen, mögliche Psychopathologien und durch den Wunsch nach Gemeinschaft, Geborgenheit, Lebenssinn und Selbstverwirklichung mitbestimmt wird. Die unterschiedlichen Ergebnisse in diesen Bereichen spiegeln den momentanen Forschungsstand wider und geben erste - wenn auch hypothetische - Hinweise für eine allgemeine Beitrittsdisposition an.

### **3. Kritische methodische Überlegungen**

Bei den meisten der hier zur Verfügung stehenden Studien handelt es sich nicht um Zufallsstichproben, da es nur möglich war, von sich aus teilnahmebereite Kultmitglieder zu befragen (z.B. bei Kuner, 1983; Levine & Salter, 1976; Barker, 1985; Galanter, 1980). Für die Teilnahme an solchen Untersuchungen müssen Kultmitglieder in der Regel die Genehmigung ihrer Vorgesetzten und / oder ihres Führers einholen. Hierbei besteht die Gefahr, daß nur „handverlesene“ Mitglieder zu den Interviews / den Untersuchungen zugelassen werden, was die freiwillige Teilnahme in Frage stellt und zur

Verfälschung der Resultate beitragen könnte. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollten auch aus diesem Grunde nicht verallgemeinert werden.

Auf der anderen Seite besteht allerdings auch die Gefahr, daß Ergebnisse deshalb verfälscht werden könnten, weil Kultmitglieder von ihren Vorgesetzten und / oder Führern zur Teilnahme an solchen Untersuchungen aufgefordert wurden. Auch hier ist das Prinzip der Freiwilligkeit in Frage gestellt.

Es kann also von Seiten des Kultes eine Präselektion stattfinden, wodurch die Repräsentativität der Stichprobe in Frage gestellt wäre.

Ein weiteres Problem stellt die retrospektiv angelegte Befragung (mit Hilfe von Interviews und Fragebögen) von Kultmitgliedern über ihre Präkultsituation dar. Es ist möglich, daß die gesamte Biographie, besonders die der Präkultphase, im Sinne der jeweiligen Ideologie der Gruppe reinterpretiert wird.

Mitglieder beschreiben ihr Leben vor der Kultmitgliedschaft in der Regel negativer als es tatsächlich war (z.B. durch kognitive Dissonanz, forced compliance, selektive Wahrnehmung). Tatsächlich stattgefundene negative Erfahrungen / Erlebnisse werden zudem negativer beschrieben als sie in der Realität je stattgefunden haben. Positive Erfahrungen aus der Vergangenheit werden nicht oder kaum mehr mitgeteilt.

Nach Bortz & Döring (1995) bedeuten Tests und Befragungen für die Probanden eine Selbstkonfrontation. Sie sind gezwungen, über die im Erhebungsinstrument angesprochenen Themen nachzudenken und sehen in ihren Antworten einen Spiegel ihrer Verfassung. Eigene Erlebens- und Verhaltensweisen als widersprüchlich, unvernünftig oder unakzeptabel wahrzunehmen, ist unangenehm. Die eigenen Äußerungen zu „glätten“ und mit Selbstkonzept und Gruppenidentität in Übereinstimmung zu bringen, ist häufig intrapersonal motiviert und dient somit eher der „Selbsttäuschung“ als der „Fremdtäuschung“.

Desweiteren spielt hier auch das Konzept der sozialen Erwünschtheit eine Rolle, da es in Kulturen absolut verbindliche Normen über „gutes“ Verhalten oder „positive“ Eigenschaften gibt.

Kultaussteiger hingegen, die befragt wurden, sehen und beschreiben ihre eigene Präkultphase realistischer. Aber auch hier besteht die Gefahr der Übertreibung oder Verfälschung ihrer Vorgeschichte und ganz besonders der Phase der Kultmitgliedschaft selbst.

Schließlich ist die Frage nach dem geeigneten Stichprobenumfang zu stellen. Aus verständlichen Gründen konnte in den Studien der Vergangenheit die große Variabilität der unterschiedlichsten Gruppierungen nur ausschnittsweise untersucht werden. Zudem wurde meist ohne Kontrollgruppen und mit kleinen, oft nicht repräsentativen Stichproben, unterschiedlichster Nationalitäten gearbeitet.

Aus aktuellem Anlaß soll auf das Thema Stichprobenumfang an dieser Stelle etwas näher eingegangen werden:

Die neuesten zur Verfügung stehenden Ergebnisse des von der Enquete-Kommission des Bundestags (1998) in Auftrag gegebenen Forschungsprojekts „Aussteiger, Konvertierte und Überzeugte - kontrastive biographische Analysen zu Einmündung, Karriere, Verbleib und Ausstieg in bzw. aus religiös-weltanschaulichen Milieus oder Gruppen“ basieren beispielsweise auf solch kleinen Stichproben. Mit Hilfe der qualitativen Biographieforschung (narratives Interview) bzw. des Persönlichkeitsstrukturtests (PST) erhoben die 4 Teilprojekte (Veese, 1998; Streib, 1998; Schöll, 1998; Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz, 1998) Daten von Stichproben, die zwischen 18 und 25 Pbn variierten.

Da es sich bei diesem (bisher einzigartigen) Forschungsprojekt der Enquete-Kommission um qualitative Sozialforschung handelt, geht es hierbei weniger um eine große Zahl von Fällen, sondern um für die Fragestellung typische Fälle. Daraus leitet sich ab, daß Repräsentativität kein entscheidendes Auswahlkriterium ist. Für die theoretische Fragestellung ist die Angemessenheit von Bedeutung. Die Stichprobengröße wird vorher nicht festgelegt. Die Einbeziehung weiterer Fälle kann beendet werden, wenn eine „theoretische Sättigung“ erreicht ist.

„Tatsache ist, daß qualitative Forschung eine eher gezielte Auswahl bevorzugt. Diese ergibt sich aus der theoretischen Vororientierung (die man nach dieser Methodologie eigentlich nicht haben dürfte bzw. von der man absehen müßte) - übrigens analog zum quantitativen Paradigma. Das theoretical sampling setzt voraus, daß der Forscher weiß, worauf er seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Danach wählt er seine Versuchspersonen aus. Er sucht sich insoweit „repräsentative“ Fälle heraus, als diese geeignet erscheinen, seine Forschungsfrage zu beantworten [...]. Da eine solche gezielte Auswahl immer auch willkürlich ist [...], kann der Forscher nie wissen, ob er nicht eine selektive, eine verzerrte Auswahl vorgenommen hat. Deshalb sind Generalisierungen problematisch. Mithilfe von theoretical sampling ist es aber möglich, generalis-

tische Existenzaussagen zu machen, Hypothesen zu entwickeln, Typen zu konstruieren, Gemeinsamkeiten festzustellen, Strukturen zu entdecken etc.. Über deren Verteilung und Häufigkeiten sind keine Aussagen möglich; dies wäre weiteren quantitativ-repräsentativen Untersuchungen vorbehalten.“ (Lamnek, 1995a, S. 239).

Nach den Kriterien quantitativer empirischer Vorgehensweise wäre die Pbn-Zahl der jeweiligen Teilprojekte also zu klein gewesen, um gesicherte Vergleiche in quantitativer Hinsicht vornehmen zu können. In der qualitativen Forschung jedoch „muß man sich vom Denkmodell der Repräsentativstudie lösen. Eine qualitative Studie mit 18 Interviews taugt sowieso nicht zum Schluß auf irgendeine Grundgesamtheit; Angaben über interne Verteilungen (etwa Prozentuierungen) wären sinnlos“ (Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz, 1998, S. 226).

#### **4. Methodisches Vorgehen**

Wie bereits an anderer Stelle bemerkt, wurde der Prädisposition für eine Kultmitgliedschaft (als eigenes Forschungsthema) bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt somit noch kaum wissenschaftlich belegte Annahmen oder gar Theorien, die verlässliche Aussagen zulassen. Deshalb kann es sich in diesem Stadium der Theoriebildung bei der vorliegenden explorativen Untersuchung nur um eine hypothesengenerierende Arbeit mit heuristischem Charakter handeln. Im Folgenden soll das methodische Vorgehen näher erläutert werden.

##### **4.1 Ausgangssituation**

Seit nunmehr 15 Jahren bin ich im Kultbereich aufklärend und beratend tätig (s. Anhang 1). Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der Beratung betroffener Familien, Ehepartner, Freunde und schließlich dem Kultmitglied selbst. Meine Vorgehensweise in der Arbeit mit Kultmitgliedern bzw. Kulturaussteigern verläuft über ein 3-Stufen-Modell, auf das im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden kann (s. Anhang 2). In diesen 15 Jahren konnte ich mit ca. 250 Familien bzw. Kultmitgliedern arbeiten, wovon heute ca. 160 ehemalige Mitglieder diverser Gruppierungen wieder ein Leben außerhalb ihres Kultes führen. Der regelmäßige, fachliche Austausch mit Kollegen im In- und Ausland stellt ein wichtiges Korrektiv meiner Tätigkeit dar.

#### **4.2 Anamnestischer Fragebogen**

Basis der vorliegenden Untersuchung ist ein anamnestischer Fragebogen, der sich seit 9 Jahren in meiner Arbeit mit Betroffenen bewährt hat (s. Anhang 3). Dieser halbstandardisierte, offene Fragebogen wird schon seit mehr als 10 Jahren von amerikanischen Kollegen eingesetzt. Der Fragebogen wurde meines Wissens bisher nicht für empirische Untersuchungen herangezogen. Die von mir verwendete Version wurde in der Vergangenheit geringfügig modifiziert und so besser deutschen / europäischen Verhältnissen angepaßt.

Der Fragebogen wurde jeweils vor der ersten persönlichen Begegnung an insgesamt 110 Familien, Ehepartner und / oder Freunde geschickt (N = 110).

Alle 110 Familien wandten sich mit der Bitte um Beratung an mich, weil jeweils ein oder mehrere Angehörige sich zu einem Kultbeitritt entschlossen hatten. Es handelt sich hier also um Fremdbeurteilungen in Form einer schriftlichen Befragung. Der Fragebogen wurde von den Betroffenen jeweils zu Hause ausgefüllt, so daß eventuell auftretende Biasfaktoren nicht abgeschätzt werden können.

Die einführende Instruktion lautet folgendermaßen:

*„Streng vertraulich - Bitte senden Sie diesen Fragebogen baldmöglichst ausgefüllt an mich zurück. Fragen Sie bitte alle Familienmitglieder und, wenn möglich, auch frühere Freunde. Es ist sehr wichtig, möglichst alle relevanten Informationen über den Konvertiten zu bekommen. Beantworten Sie jede Frage so ausführlich und genau wie mög-*



*lich. Für längere Antworten können Sie die Rückseiten verwenden und, wenn nötig, weitere Blätter benutzen. Fügen Sie bitte ein Foto neueren Datums bei.“*

Der abschließende Kommentar lautet:

*„Nachdem ich diesen Fragebogen erhalten und durchgearbeitet habe, sollten wir uns bei einem Beratungsgespräch persönlich kennenlernen. Bitte unterbreiten Sie Terminvorschläge. Bitte vergessen Sie nicht, ein Foto neueren Datums beizulegen. Vielen Dank für Ihre Offenheit mir gegenüber. Diese Daten werden von mir vertraulich behandelt!“*

Nachdem ich den ausgefüllten Fragebogen vorliegen und durchgearbeitet habe, wird ein erstes Beratungsgespräch vereinbart. Durch den persönlichen Kontakt und Rückfragen meinerseits bzgl. der Beantwortung ist es möglich, die Fragebogendaten hinsichtlich ihrer Validität genau zu überprüfen. Es hat sich in der Vergangenheit deutlich gezeigt, daß die betroffenen Familienmitglieder den Fragebogen in der Regel offen und ehrlich beantworteten. Die Bereitschaft, z.B. über vorangegangene familiäre Probleme zu berichten, resultiert sicherlich aus der starken Hilflosigkeit, dem Leidensdruck und der Hoffnung der Betroffenen, durch die Beratung Hilfe im Umgang mit der Kultproblematik zu erfahren.

#### **4.2.1 Demographischer Teil des Fragebogens**

Der demographische Teil des Fragebogens soll dazu dienen, einige wichtige „harte Daten“ über die Zeit vor der Kultmitgliedschaft, wie Alter, Geschlecht, Herkunftsland, Familienstand, Kinder, Geschwister, Schul- und Berufsausbildung, berufliche Perspektiven, Konfession, Eintrittsjahr und -ort, den Namen der Bewegung sowie Familienstand und Beruf der Eltern zu erhalten (s. Anhang 3).

Zur Auswertung wurden diese Rohdaten mit Hilfe eines Kategorienschemas numerisch kodiert (s. Anhang 4). Die dadurch entstandene klassifikatorische Meßstruktur ermöglicht Aussagen hinsichtlich der Häufigkeitsverteilungen und deren Analyse.

Die Fremdbeurteilungen stammen zum Großteil aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und aus der Schweiz.

Die in dieser Untersuchung erwähnten Kulte und deren Abkürzungen sollen hier in Form einer Auflistung dargestellt werden:

- die Vereinigungskirche, CARP = VK / CARP
- das Heimholungswerk Christi, Universelles Leben = UL
- die Kinder Gottes, Familie der Liebe = COG
- die International Churches of Christ = ICC
- die Scientology Church = SC
- Landmark Education = LANDMARK
- die Osho Bewegung = OSHO
- die Hannes Scholl Einweihungsschule, Infinity = HS
- die Hare Krishna Bewegung = ISKCON
- die Transzendente Meditation = TM
- kleinere Esoterikgruppierungen = ESO
- kleinere Gurubewegungen = GURU
- kleinere christlich-fundamentalistische Gemeinden = CF
- kleinere Psychokulte und okkulte Gruppierungen = SONSTIGE

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit sollen nur noch die jeweiligen Abkürzungen der Kulte verwendet werden.

#### **4.2.2 Qualitativer Teil des Fragebogens**

Der qualitative Teil des Fragebogens besteht aus Items zu folgenden Themenbereichen:

Beschreibung des zeitlichen Verlaufs der Kultmitgliedschaft, der Familienverhältnisse, anderer wichtiger Beziehungen, des Wesenszugs und Charakters, der Situation und der psychischen Verfassung unmittelbar vor dem Kulteintritt sowie die Beschreibung der bisherigen Reaktionen von Seiten der Angehörigen (s. Anhang 3).

Die für diese Untersuchung - nach möglichen prädisponierenden Faktoren für eine Kultmitgliedschaft - relevanten Aussagen resultieren aus insgesamt drei dieser Fragestellungen.

Es ergeben sich somit vier Merkmalskomplexe für diese Untersuchung:

- Familienhintergrund
- Persönlichkeitsfaktoren

- situationale Bedingungen unmittelbar vor dem Kulteintritt
- Psychopathologie unmittelbar vor dem Kulteintritt.

Da der vorliegende anamnestische Fragebogen zum Großteil auf offenen Fragen basiert, konnten die Angehörigen der Kultmitglieder den Umfang ihrer Beantwortung selbst bestimmen. So variiert der Umfang der Antworten zu den einzelnen Fragen zwischen einigen wenigen Sätzen bis hin zu mehreren DIN-A4-Seiten.

Aufgrund der unterschiedlichen Fülle an fallspezifischen Informationen ist eine Globalauswertung dieser sog. „weichen Daten“ nicht möglich. Als äußerst geeignet zur Auswertung erwies sich deshalb das interpretative Vorgehen im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1993). Dieses Vorgehen ermöglicht es, den inhaltlichen Reichtum der individuellen Antworten zu berücksichtigen und eignet sich besonders für eine systematische, theorie- und regelgeleitete Bearbeitung von Textmaterial, wie dem hier zugrundeliegenden, um hypothesengenerierend vorzugehen. Dabei wurde an die Erkenntnisse der American Psychiatric Association von 1992 (s. Kap. 2.4.) angeknüpft und deren Unterteilung als Kategorienschema übernommen.

Die Angaben der Familienmitglieder und Freunde zu den einzelnen Themenkomplexen wurden in zwei Reduktionsdurchgängen zusammengefaßt.

In der ersten Reduktion wurden zunächst die einzelnen Kodiereinheiten gemäß der Z1-Regel (s. Anhang 6) paraphrasiert, indem sie durch Streichung aller nicht inhaltstragenden Textbestandteile auf eine einheitliche Sprachebene übersetzt und in eine grammatikalische Kurzform transformiert wurden. Durch Generalisierungen wurde dann ein einheitliches Abstraktionsniveau erreicht, das schließlich durch die Operationen Auslassen, Selektion, Bündelung, Integration und Konstruktion neue fallspezifische Beschreibungen zum Ergebnis hatte. Die von Mayring (1993) geforderte „Rücküberprüfung des zusammenfassenden Kategoriensystems am Ausgangsmaterial“ wurde vollzogen (typische Textbeispiele s. Kap. 5.3).

Ziel eines zweiten Reduktionsdurchganges war es, diese fallspezifischen Kategorien weiter und fallübergreifend zu generalisieren, so daß am Ende der Inhaltsanalyse neben den fallbezogenen Ergebnissen eine allgemeine Einschätzung hinsichtlich des Familienhintergrunds, der Persönlichkeit, der unmittelbar vor dem Kultbeitritt erfahrenen Situationen und einer möglichen Psychopathologie erfolgen konnte (Kodierbogen

s. Anhang 5). Die unterschiedlichen Merkmalsausprägungen (Variablen) dieser 4 Komplexe sind im Einzelnen in Kap. 5.3. aufgeführt.

Durch dieses Vorgehen wurde es möglich, die Personen den entsprechenden Kategorien zuzuordnen und so eine klassifikatorische Meßstruktur zu erhalten. Die Kategorien fungieren in dieser Untersuchung als Variablen bzw. Variablenausprägungen. Es handelt sich hier durchgehend um Zahlenzuordnungen auf Nominalskalenniveau bzw. Kategorienskalenniveau (dichotome Merkmale). Diese nominalen Messungen führen zu Häufigkeitsverteilungen, die darüber Auskunft geben sollen, wie sich die Personen über die Kategorien der Nominalskala verteilen. Es wurde versucht, die Kategorien und Merkmale so exakt zu definieren, daß sie sich gegenseitig ausschließen und erschöpfend sind. Auf die Häufigkeitsverteilungen und auf diverse Kontingenzanalysen soll im nun Folgenden näher eingegangen werden.

## **5. Darstellung der Ergebnisse**

Die nachfolgenden Ergebnisse wurden mit Hilfe des Statistik-Pakets SPSS (Statistical Package for Social Sciences) ermittelt. Da diese explorative Untersuchung hypothesengenerierenden Charakter besitzt, sind inferenzstatistische Schlüsse nicht beabsichtigt.

Bevor nun auf die einzelnen Untersuchungsergebnisse eingegangen wird, soll zunächst die der Auswertung zugrunde gelegte Fragestellung dargestellt werden.

### **5.1 Konkretisierung der Fragestellung**

Wie in Kap. 2.5 beschrieben, scheint ein Kultbeitritt die Folge eines komplexen, multi-kausalen Zusammenhangs zu sein. D.h. mehrere Merkmale aus verschiedensten Merkmalskomplexen scheinen für den Eintritt in einen Kult verantwortlich zu sein. Anhand des vorliegenden anamnestischen Fragebogens soll nun eruiert werden, ob es mögliche prädisponierende Merkmale für eine Kultmitgliedschaft gibt und wenn ja - welche es tatsächlich sind.

## **5.2 Darstellung der demographischen Ergebnisse**

### **5.2.1 Beschreibung der Stichprobe**

Das Durchschnittsalter der Stichprobe beträgt zum Zeitpunkt des Kultureintritts 24,2 Jahre bei einer Standardabweichung von 6,04. Das jüngste Kultmitglied war beim Eintritt 12 Jahre, das älteste 50 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe ist die der 21- bis 25-Jährigen. Spätestens hier wird deutlich, daß es sich bei den Mitgliedern vorwiegend um junge Erwachsene handelt und weniger um Jugendliche.

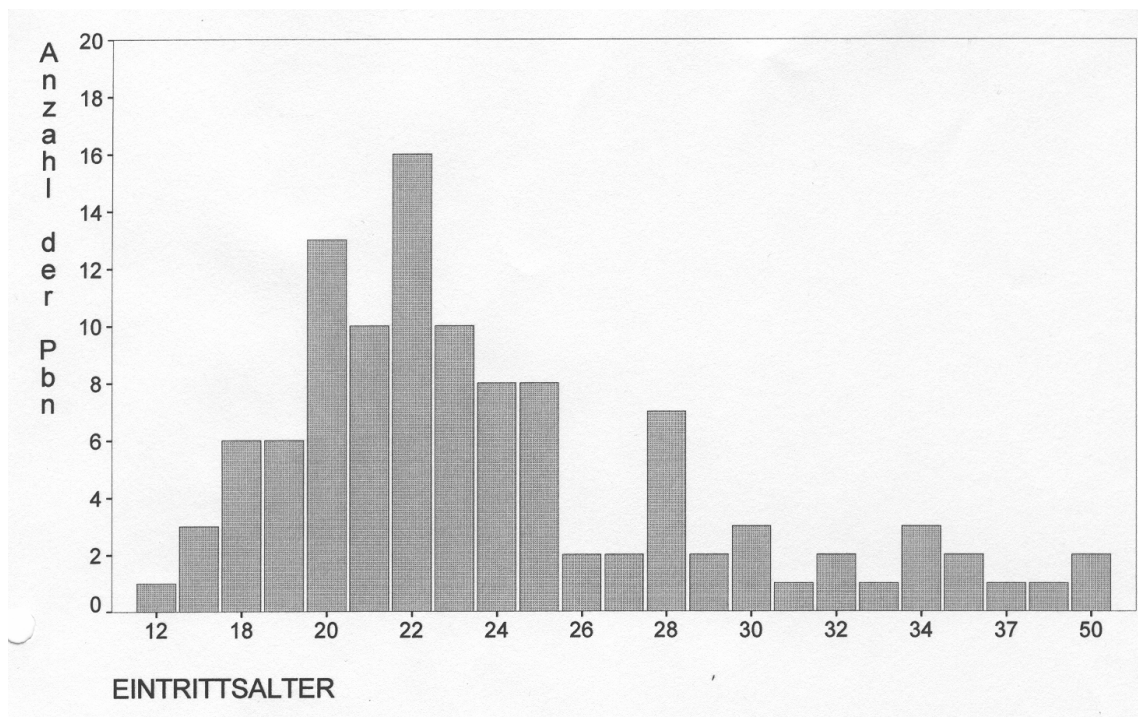
Insgesamt befanden sich also 87,3% der Konvertiten in der Phase der Adoleszenz bzw. der sog. Postadoleszenz. Nach Oerter & Montada (1987) stellen Partnerwahl, Partnerschaft und Elternschaft soziale und persönliche Aufgaben des frühen Erwachsenenalters dar, die die Entwicklung vorantreiben. Nach Stiksrud (1994) wird das Individuum in dieser Phase zum Produzenten seiner eigenen Entwicklung.

Kategorisiert nach Altersgruppen ergibt sich folgende Darstellung:

**Tab. 5.1: Altersverteilung bei Kultbeitritt**

<b>Alter</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Relative Häufigkeit (%)</b>	<b>Kum. rel. Häufigkeit (%)</b>
<b>unter 15 Jahre</b>	1	0,9	0,9
<b>16 - 20 Jahre</b>	28	25,5	26,4
<b>21 - 25 Jahre</b>	52	47,3	73,6
<b>26 - 30 Jahre</b>	16	14,5	88,2
<b>31 - 35 Jahre</b>	9	8,2	96,4
<b>über 35 Jahre</b>	4	3,6	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

**Abb. 5.1: Graphische Darstellung der Altersverteilung zum Zeitpunkt des Kultbeitritts**



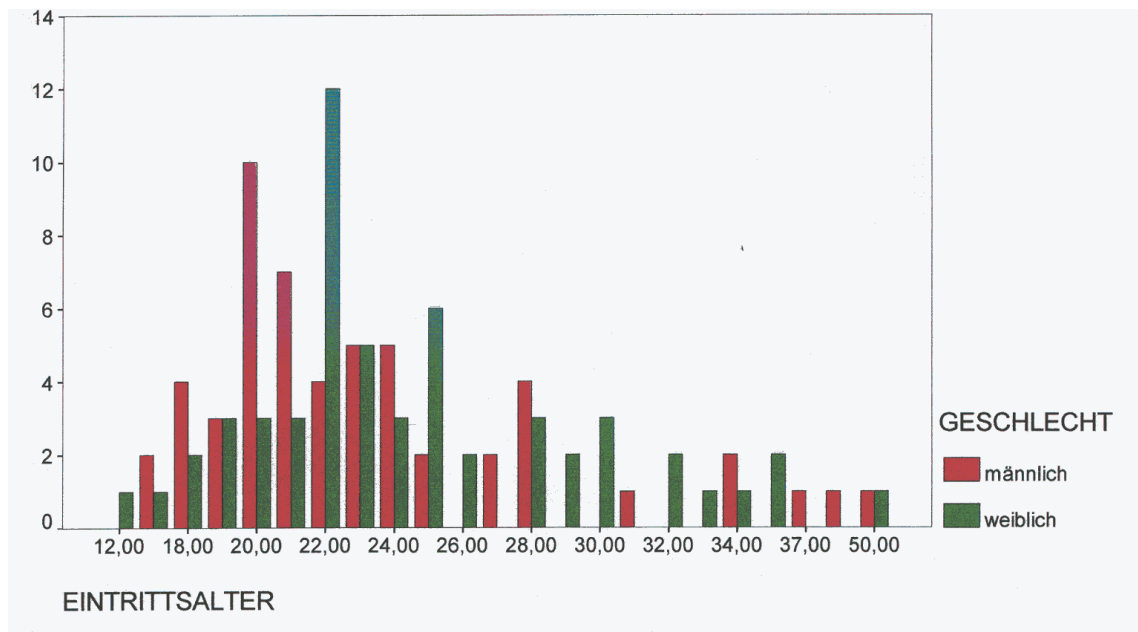
Das Geschlecht der Kultmitglieder ist mit 49,1% Männern und 50,9% Frauen fast gleichverteilt.

**Tab. 5.2:** Geschlechterverteilung

Geschlecht	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)
männlich	54	49,1
weiblich	56	50,9
Summe	110	100,0

Erwähnenswert ist die Altersverteilung bezogen auf die Geschlechter. 9,1% der Männer traten im Alter von 20 Jahren einem Kult bei. 10,9% Frauen hingegen erst im Alter von 22. Die Frauen schlossen sich also ca. 2 Jahre später als die Männer einem Kult an.

**Abb. 5.2:** Graphische Darstellung von Eintrittsalter und Geschlecht



78,2% der Kultmitglieder stammten aus Deutschland, 3,6% aus Österreich, 10,9% aus der Schweiz und 7,3% aus anderen europäischen Ländern wie Italien, Schweden und Frankreich. Der hohe Anteil deutscher Kultmitglieder in dieser Untersuchung ist sicherlich dadurch zu erklären, daß vorwiegend deutsche Familien von dem vorliegenden Beratungsangebot (s. Anhang 1) Gebrauch gemacht haben.

**Tab. 5.3:** Ursprungsland

Ursprungsland	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
Deutschland	86	78,2	78,2
Österreich	4	3,6	81,8
Schweiz	12	10,9	92,7
Anderes	8	7,3	100,0
Summe	110	100,0	100,0

Auffällig ist, daß mehr als die Hälfte der Kultmitglieder (56,4%) in einer Kleinstadt

(10 000 Einwohner und mehr) und immerhin noch 34,5% in eher ländlicher Umgebung (bis 10 000 Einwohner) aufgewachsen sind. Dagegen kamen nur 9,1% aus einer Großstadt (über 100 000 Einwohner).

**Tab. 5.4:** Herkunft der Kultmitglieder

Aufgewachsen in	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>Großstadt</b>	10	9,1	9,1
<b>Kleinstadt</b>	62	56,4	65,5
<b>ländlicher Umgebung</b>	38	34,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

81,8% der Kultmitglieder waren zum Zeitpunkt ihres Kultureintritts ledig und 3,6% geschieden. Dieser Anteil an alleinstehenden Pbn liegt nur knapp unter dem Bundesdurchschnitt, der nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (1998) für das Jahr 1996 (für 20 bis 25 - Jährige), mit 90% beziffert war.

**Tab. 5.5:** Familienstand des Kultmitglieds

Familienstand	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>verheiratet</b>	16	14,5	14,5
<b>ledig</b>	90	81,8	96,4
<b>geschieden</b>	4	3,6	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

Daher ist auch nicht verwunderlich, daß 89,1% der Kultmitglieder keine eigenen Kinder hatten.

**Tab. 5.6:** Anzahl der eigenen Kinder

Kinder	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
--------	------------	---------------------	--------------------------



<b>0</b>	98	89,1	89,1
<b>1</b>	4	3,6	92,7
<b>2</b>	3	2,8	95,6
<b>3</b>	4	3,6	99,1
<b>4</b>	1	0,9	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

Der Anteil derjenigen Kultmitglieder, mit höherer Schulbildung überwiegt mit 88,2% eindeutig und läßt auf eine überdurchschnittlich hohe schulische Qualifikation der Stichprobe schließen. Demgegenüber ist der Anteil der Pbn mit Hauptschulabschluß bzw. Real- oder Handelsschule ohne Abschlußprüfung mit 11,8% relativ gering.

**Tab. 5.7: Schulabschluß**

Schulabschluß	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>ohne Hauptschulabschluß</b>	0	0	0
<b>mit Hauptschulabschluß</b>	11	10,0	10,0
<b>ohne Realschulabschluß</b>	2	1,8	11,8
<b>mit Realschulabschluß</b>	33	30,0	41,8
<b>Gymnasium ohne Abitur</b>	8	7,3	49,1
<b>Abitur ohne anschl. Studium</b>	19	17,3	66,4
<b>nicht abgeschl. Studium</b>	20	18,1	84,4
<b>abgeschlossenes Studium</b>	17	15,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

58,2% der Kultmitglieder hatten vor ihrem Eintritt eine Berufsausbildung bzw. ein abgeschlossenes Studium gegenüber immerhin 41,8% ohne Berufsausbildung oder abgeschlossenem Studium.

**Tab. 5.8: Berufsausbildung**

Ausbildung	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>keine</b>	46	41,8	41,8

<b>Berufsausbildung</b>	43	39,1	80,9
<b>Studium</b>	21	19,1	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

31,9% der Pbn hatten zum Zeitpunkt ihres Kulteintritts vor, eine Berufsausbildung oder ein Studium zu beginnen. Eine hohe Anzahl der Pbn (68,1%) hatten erstaunlicherweise keine beruflichen Zukunftspläne.

**Tab. 5.9:** Berufliche Zukunftsvorstellungen

<b>Zukunftspläne</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>rel. Häufigkeit (%)</b>	<b>kum. rel. Häufigkeit (%)</b>
<b>keine</b>	75	68,1	68,1
<b>Berufsausbildung</b>	18	16,4	84,5
<b>Studium</b>	17	15,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

### **5.2.2 Familiärer Hintergrund**

Zum familiären Hintergrund wurden Daten bzgl. der Anzahl der Geschwister, der Position in der Geschwisterreihe, des Familienstands und der Berufe der Eltern, der Konfession im Elternhaus sowie die Regelmäßigkeit der gemeinsamen Kirchenbesuche erhoben.

Ein hoher Anteil der Kultmitglieder ist zusammen mit Geschwistern aufgewachsen. So stammen 74,6% der Pbn aus Familien mit 2 bzw. 3 Kindern. Bemerkenswert ist, daß nur 2,7% der Pbn als Einzelkinder aufgewachsen sind.

Näher betrachtet ergibt sich folgende Verteilung:

**Tab. 5.10:** Anzahl der Geschwister

<b>Geschwisteranzahl</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>rel. Häufigkeit (%)</b>	<b>kum. rel. Häufigkeit (%)</b>
<b>0</b>	3	2,7	2,7
<b>1</b>	38	34,6	37,3
<b>2</b>	44	40,0	77,3
<b>3</b>	14	12,7	90,0
<b>4</b>	6	5,5	95,5
<b>mehr als 4</b>	5	4,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

Die unterschiedlichen Positionen der Kultmitglieder in der Geschwisterreihe sind in etwa gleichverteilt. So waren 37,3% Erstgeborene bzw. Einzelkinder, 27,3% befanden sich in mittlerer Position und 35,5% waren Letztgeborene.

**Tab. 5.11:** Position in der Geschwisterreihe

<b>Position</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>rel. Häufigkeit (%)</b>	<b>kum. rel. Häufigkeit (%)</b>
<b>Ältester/Einzelkind</b>	41	37,3	37,3
<b>Mittlerer</b>	30	27,3	64,5
<b>Jüngster</b>	39	35,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

66,4% der Pbn kamen aus sog. intakten Familien (Eltern waren verheiratet). 18,2% stammten dagegen aus Familien, in denen die Eltern sich getrennt hatten oder sich scheiden ließen, was nach Hahlweg (1994) unter dem Bundesdurchschnitt von 25% liegt. Die Annahme, daß vermehrt Scheidungsfamilien prädisponierend wirken (vgl. u.a. Zimbardo, 1997) bestätigt sich hier nicht.

Bei 15,5% der Pbn war ein Elternteil verstorben, was laut Statistischem Bundesamt (1998) exakt dem Bundesdurchschnitt des Jahres 1996 entspricht.

Immerhin 33,7% der Kultmitglieder wuchsen also - wenn auch zum Teil nur über einige wenige Jahre - mit lediglich einem Elternteil auf.

**Tab. 5.12:** Familienstand der Eltern:

Familienstand	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
verheiratet	73	66,4	66,4
geschieden/getrennt	20	18,2	84,5
verwitwet	17	15,5	100,0
Summe	110	100,0	100,0

Die Berufe der Eltern lassen darauf schließen, daß die Pbn vorwiegend aus der Mittelschicht bzw. der gehobenen Mittelschicht stammen.

Zuerst zu den Berufen der Väter:

**Tab. 5.13:** Beruf der Väter

Beruf	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
ungelernter Arbeiter	1	0,9	0,9
Facharbeiter	20	18,2	19,1
Angestellter	39	35,5	54,5
Beamter	16	14,5	69,1
Geschäftsmann	24	21,8	90,9
Landwirt	9	8,2	99,1
Künstler	1	0,9	100,0
Summe	110	100,0	100,0

Bei den Berufen der Mütter fällt auf, daß immerhin 45,5% eine Hausfrauentätigkeit ausübten. Näher betrachtet zeigt sich folgende Verteilung:

**Tab. 5.14:** Beruf der Mütter

Beruf	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
ungelernter Arbeiterin	2	1,8	1,8
Facharbeiterin	12	10,9	12,7
Angestellte	20	18,2	30,9
Beamtin	6	5,5	36,4
Geschäftsfrau	6	5,5	41,8

<b>Landwirtin</b>	3	2,7	44,5
<b>Künstlerin</b>	8	7,3	51,8
<b>Hausfrau</b>	50	45,5	97,3
<b>Sonstige</b>	3	2,7	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

Die Konfession im Elternhaus kann mit 52,7% katholischem und 44,5% evangelischem Glauben annähernd als gleichverteilt betrachtet werden. Auf die Frage nach der Regelmäßigkeit des Kirchenbesuchs antworteten 46,4% mit „ja“ und 53,6% mit „nein“. Anhand der folgenden Kontingenztafel wird die Beziehung zwischen familiärer Konfession und der Regelmäßigkeit der Kirchenbesuche dargestellt. So besuchten 60,3% der Familien mit katholischem Hintergrund die Kirche regelmäßig, gegenüber 28,6% mit evangelischem Hintergrund.

Dieses Ergebnis widerspricht z.B. dem Befund von Shaver, Lenauer & Sadd (1980), die herausfanden, daß Kultmitglieder in ihrer Kindheit nicht religiös waren. Und es deckt sich mit der Annahme von Lademann-Priemer (1998), daß eine gewisse religiöse Enge im Elternhaus von Kultmitgliedern vorgeherrscht haben kann.

**Tab. 5.15:** Konfession und regelmäßige Kirchenbesuche

<b>Konfession</b> <b>Kirchenbesuche</b>		<b>katholisch</b>	<b>evangelisch</b>	<b>sonstige</b>	<b>keine</b>	<b>Reihensumme</b>
<b>ja</b>	Pbn	35	14	1	1	51 (46,4%)
	Reihe (%)	68,6	27,5	2,0	2,0	
	Spalte (%)	60,3	28,6	100,0	50,0	
	Summe (%)	31,8	12,7	0,9	0,9	
<b>nein</b>	Pbn	23	35	0	1	59 (53,6%)
	Reihe (%)	39,0	59,3		1,7	
	Spalte (%)	39,7	71,4		50,0	
	Summe (%)	20,9	31,8		0,9	
<b>Spaltensumme</b>		58 (52,7%)	49 (44,5%)	1 (0,9%)	2 (1,8%)	110 (100,0%)

### 5.2.3 Spezifische demographische Daten

Von nur untergeordnetem Interesse war, welche Personen aus der Familie um eine Beratung ersucht haben. Aus Gründen der Vollständigkeit sollen die Ergebnisse dennoch wiedergegeben werden. Es waren hauptsächlich - wie zu erwarten war - die Mütter ( 51,8%), zu 19,1% die Väter, zu 16,4% die Geschwister, zu 3,6% die Verwandten und nur zu 1,8% die noch vorhandenen Freunde. Nur 7,3% der jeweiligen Lebenspartner suchten eine Beratung auf, was durch die hohe Anzahl von Singles in der Stichprobe erklärbar ist.

**Tab. 5.16:** Um Beratung ersuchten

Personen	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
Vater	21	19,1	19,1
Mutter	57	51,8	70,9
Geschwister	18	16,4	87,3
Freunde	2	1,8	89,1
Verwandte	4	3,6	92,7
Lebenspartner	8	7,3	100,0
Summe	110	100,0	100,0

Zum Zeitpunkt der Beratung betrug das Durchschnittsalter der Stichprobe 27,9 Jahre bei einer Standardabweichung von 6,25. Zu diesem Zeitpunkt war das jüngste Kultmitglied 16 Jahre und das älteste Mitglied 51 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe war hier die der 21- bis 30-Jährigen (66,4%).

Hier wird deutlich, daß vom Zeitpunkt des Kultbeitritts bis zum Zeitpunkt des vorliegenden Beratungsangebots (s. Anhang 1) im Durchschnitt 3,7 Jahre vergangen waren.

Kategorisiert nach Altersgruppen ergibt sich nun die folgende Verteilung:

**Tab. 5.17:** Altersverteilung zum Zeitpunkt der Beratung

Alter	Häufigkeit	Relative Häufigkeit (%)	Kum. rel. Häufigkeit (%)
unter 15 Jahre	0	0	0
16 - 20 Jahre	7	6,4	6,4
21 - 25 Jahre	41	37,3	43,6
26 - 30 Jahre	32	29,1	72,7
31 - 35 Jahre	19	17,3	90,0
36 - 40 Jahre	7	6,4	96,4
41 - 45 Jahre	2	1,8	98,2
über 45 Jahre	2	1,8	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

62,7% der Stichprobe traten ihrem Kult in Deutschland bei, 14,5% in den USA und 22,8% in anderen Ländern wie der Schweiz, Österreich, England, Spanien, Frankreich, Italien, Rußland, Schweden und Indien. Speziell bezogen auf die USA fand der Kultbeitritt meist während einer längeren Urlaubsreise statt.

**Tab. 5.18: Eintrittsort**

Eintrittsort	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>Deutschland</b>	69	62,7	62,7
<b>USA</b>	16	14,5	77,3
<b>Anderes</b>	25	22,8	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

Die Verteilung auf die unterschiedlichen Gruppierungen (zur Erklärung der Abkürzungen s. 4.2.1) ist unten näher dargestellt. Unter der Sammelbezeichnung „Sonstige“ wurden diverse kleinere Psychokulte und okkulte Gruppierungen subsummiert.

**Tab. 5.19: Name des Kultes**

Bewegung	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
VK / CARP	18	16,4	16,4
UL	8	7,3	23,6
COG	4	3,6	27,3
ICC	3	2,7	30,0
SC	13	11,8	41,8
Landmark	1	0,9	42,7
OSHO	10	9,1	51,8
HS	3	2,7	54,5
ISKCON	13	11,8	66,4
TM	7	6,4	72,7
ESO	6	5,5	78,2
GURU	7	6,4	84,5
CF	12	10,9	95,5
Sonstige	5	4,5	100,0
Summe	110	100,0	100,0

### **5.3 Darstellung der qualitativen Daten**

Wie unter 4.2.2 erwähnt, resultieren die Daten der qualitativen Auswertung aus insgesamt drei unterschiedlichen Fragestellungen. Somit ergaben sich vier Merkmalskomplexe mit unterschiedlichen Merkmalsausprägungen (Variablen).

- Familienhintergrund:  
belastende Familiensituation, Absentismus eines Elternteils, überbehütendes Erziehungsverhalten, wenig kommunikative Kompetenz, Dominanz eines Elternteils, lang andauernde Krankheit eines Elternteils.
- situationale Bedingungen unmittelbar vor dem Kulteintritt:  
Beziehungsprobleme, -abbruch, berufliche / schulische Probleme, aktuelle Familienprobleme, eigene Krankheit / Unfall, Unzufriedenheit mit aktuellen Lebensumständen, Übergangsphase, Verlusterfahrung durch Tod, Straffälligkeit.
- psychische Verfassung (Psychopathologie) unmittelbar vor dem Kulteintritt:  
Depression, Substanzmißbrauch, Eßstörung, Suizidalität.



- Persönlichkeitsfaktoren:

Altruismus, Naivität, Labilität, Sensibilität, überdurchschnittlich hohe Intelligenz, Egoismus, Introversion, low Self-Esteem, Ehrlichkeit, Idealismus, Einsamkeit, im Mittelpunkt stehen wollen.

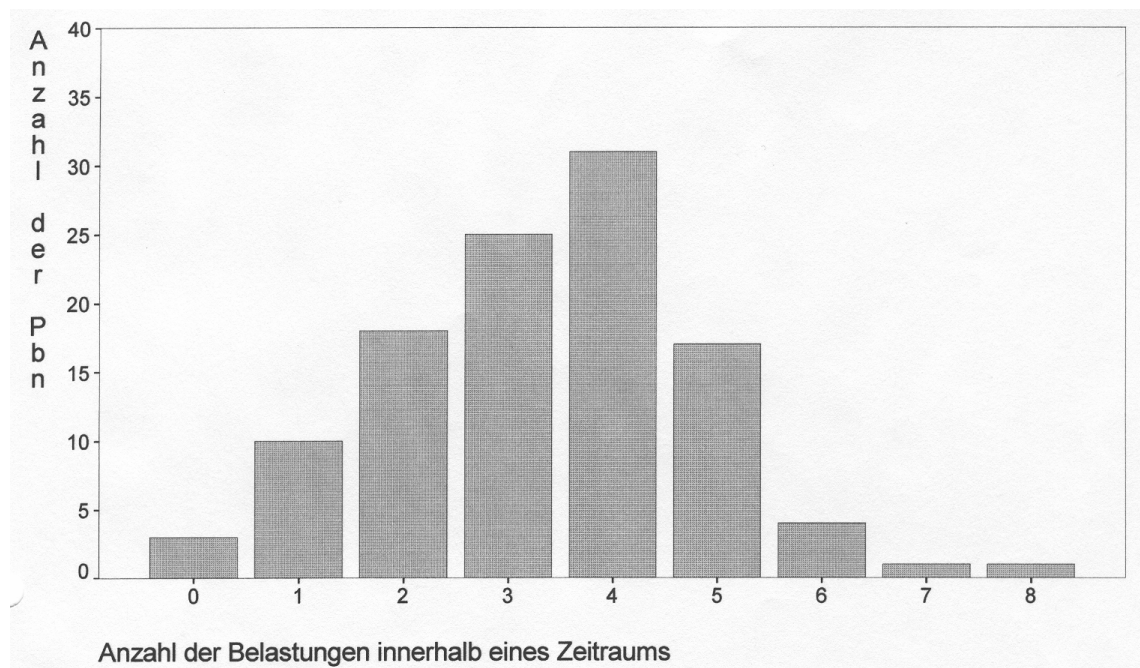
Innerhalb der einzelnen Merkmalskomplexe (Familienhintergrund, situationale Bedingungen und psychische Verfassung) lagen zum Großteil Mehrfachnennungen vor. So litten 88% der Pbn unter mehr als einer der beschriebenen unterschiedlichen Belastungen. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Vorstellung eines komplexen, multikausalen Zusammenhangs, der für einen Kultbeitritt verantwortlich zu sein scheint (vgl. Kap. 2.5).

Zur Veranschaulichung sollen die folgende Tabelle und die graphische Darstellung dienen:

**Tab. 5.20:** Verteilung unterschiedlichster Belastungen vor dem Eintritt

Anzahl der Belastungen	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
keine	3	2,7	2,7
1	10	9,0	11,7
2	18	16,4	28,1
3	25	22,8	50,9
4	31	28,2	79,1
mehr als 4	23	20,9	100,0
	110	100,0	100,0

**Abb. 5.3:** Graphische Darstellung der Belastungsverteilung



### **5.3.1 Ergebnisse zum Familienhintergrund**

Um die nachfolgenden Ergebnisse nachvollziehbar zu machen, sollen nun jeweils einige der typischen Beschreibungen von Angehörigen zu den einzelnen Merkmalen in Klammern wiedergegeben werden.

Insgesamt wurde in 89,1% der Fälle von einem dysfunktionalen Familienhintergrund berichtet. Dieses Ergebnis widerspricht den Autoren, die behaupteten, daß Kultmitglieder aus guten, ganz normalen, unterstützenden und behütenden Familien kommen würden (vgl. Kap.2.4.2).

So beschrieben 58,2% der Eltern, Geschwister, Freunde etc. die jeweilige Familiensituation (der Herkunftsfamilie) des Kultmitglieds als problembeladen und disharmonisch („Es gab oft heftige Auseinandersetzungen in der Familie“, „Bei uns wurden Konflikte nicht ausgetragen“, Die Familienatmosphäre war immer gespannt“, „Unsere Familie ist zerrüttet“). Dieses Ergebnis deckt sich mit der Erkenntnis von z.B. Curtis & Curtis

(1993), MacHovec (1991) oder Sirkin & Wynne (1990), daß eine Kultmitgliedschaft häufig mit Familienproblemen verbunden ist.

Bei 21,8% der Familien waren ein oder auch beide Elternteile oft abwesend und dadurch für die Kinder nicht verfügbar (*„Vater war viel unterwegs und selten daheim“; Eltern hatten wenig Zeit für die Kinder“; „Vater war mit seinem Beruf verheiratet“; „Vater war immer beschäftigt“*).

18,2% erfuhren ein überbehütendes Erziehungsverhalten (*„Mutter hat immer geklamert“; „Mutter war immer in Sorge“; „Mutter ist überbehütend und ängstlich“; „Vater war immer überbehütend“*). Ullman (1989) fand heraus, daß die Väter von Kultmitgliedern öfter abwesend waren und die Mütter öfter ein überbehütendes Erziehungsverhalten an den Tag legten. Dies kann durch die vorliegenden Ergebnisse nicht bestätigt werden.

In 42,7% der Familien wurde über persönliche Probleme, familiäre Konflikte oder / und Emotionen nicht oder nur ansatzweise gesprochen. Es herrschte eine begrenzte kommunikative Kompetenz in diesen Familien vor (*„In unserer Familie wurde nicht viel gesprochen“; „Mit Vater konnte man sich nicht unterhalten“; „Mit Mutter kann man nicht offen reden“; „Über Probleme wurde in der Familie nicht gesprochen“; „Es gab wenig tiefere Gespräche in der Familie“; „In der Familie war es geheimnisvoll still“*).

Enroth (1980) bezeichnet die mangelnde Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern als wichtigen prädisponierenden Faktor. Das Ergebnis zeigt allerdings, daß bei mehr als der Hälfte der Pbn eine rege Kommunikation im Elternhaus stattgefunden hat.

In 25,5% der Fälle wurde ein Elternteil als äußerst dominant beschrieben (*„Mutter hat immer Familienverantwortung getragen“; „Familie ist Mutter-dominiert“; „Vater ist immer dominierend gewesen“*).

12,7% der Kultmitglieder waren mit der langjährigen, chronischen Krankheit einer ihrer Eltern konfrontiert (*„Mutter war oft krank“; „Vater litt unter schwerer Krankheit“; „Vater hatte Alkoholprobleme“; „Vater erkrankte schwer“*).

**Tab. 5.21: Familienhintergrund**

Familienhintergrund	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)
<b>Belastende Familiensituation</b>	64	58,2
<b>Absentismus der Eltern</b>	24	21,8
<b>Überbehütender Erziehungsstil</b>	20	18,2
<b>Kommunikative Kompetenz</b>	47	42,7
<b>Hohe Dominanz eines Elternteils</b>	28	25,5
<b>Krankheit eines Elternteils</b>	14	12,7

Anm.: Es liegen Mehrfachnennungen vor. Die relative Häufigkeit bezieht sich auf die Gesamtstichprobe.

### **5.3.2 Ergebnisse zu situationalen Bedingungen unmittelbar vor dem Eintritt**

Insgesamt sahen sich immerhin 77,3% der Pbn unmittelbar vor ihrem Kultbeitritt belastenden Situationen ausgesetzt.

Dieses Ergebnis deckt sich mit der Feststellung vieler Autoren, daß jede Konversion zum erheblichen Teil situativ bedingt ist (z.B. Hemminger, 1997) und widerspricht den Ergebnissen von Fuchs-Heinritz, Kolvenbach & Heinritz (1998), daß weder bestimmte Lebenskrisen noch Lebenskrisen überhaupt generell eine Auslöserfunktion für die Einmündung in einen Kult darstellen (vgl. Kap.2.3).

So litten 29,1% der Kultmitglieder kurz vor dem Eintritt unter Beziehungsproblemen bzw. erfuhren einen Beziehungsabbruch (*„Die Verlobung wurde aufgelöst“*; *„Die Beziehung brach auseinander“*; *„Befand sich in problematischer Beziehung“*; *„Enttäusch-te Liebe“*; *„War unzufrieden mit seiner Beziehung“*). Nach Hahlweg (1994) könnte die Prävalenz von „Risikoehen“ und Beziehungsproblemen in festen Partnerschaften in der Bundesrepublik Deutschland bei ca. 25% liegen, was darauf schließen lassen könnte, daß dieses Merkmal bei Kultmitgliedern nicht über- oder unterdurchschnittlich repräsentiert ist.

Ein Drittel der Pbn (33,6%) hatten berufliche oder schulische Probleme, die zum Teil mit Mißerfolgserlebnissen einhergingen. Typische Aussagen waren hier: (*„Schaffte Hochschulreife nicht“*; *„Brach Studium ab“*; *„Hatte Probleme am Arbeitsplatz“*; *„Bekam*

bei Bewerbungen nur Absagen“; „Hohe nervliche Belastung durch Ausbildung“; „Fiel beim Staatsexamen durch“). Dieses Ergebnis sollte in Verbindung mit Berufsausbildung (Tab. 5.8) und beruflichen Zukunftsvorstellungen (Tab. 5.9) betrachtet werden. 19,1% waren zu diesem Zeitpunkt mit aktuellen Problemen innerhalb der Familie konfrontiert („Spannungen im Elternhaus“; „Viel Streit mit dem Vater“; „Viel Streit zwischen den Eltern“; „Schwierigkeiten mit dem Vater“).

Bei 9,1% ging eine eigene schwere Krankheit oder ein Unfall voraus („Hatte kurz vorher sehr schweren Unfall“; „Hatte gesundheitliche Probleme“; „Litt unter verschiedenen Krankheiten“).

13,6% waren mit ihren aktuellen Lebensumständen unzufrieden („Litt darunter, keine Kinder bekommen zu können“; „War unzufrieden mit ihrer Figur“; „War mit sich und ihrem Leben unzufrieden“; „Hatte Probleme mit ihrer Weiblichkeit“).

Bei 10,9% ging durch den Tod eines Familienmitglieds oder eines Freundes ein Verlusterlebnis voraus („Tod des Vaters belastete ihn sehr“; „Bruder beging Selbstmord“; „Freund beging Selbstmord“).

3,6% befanden sich in einer Übergangsphase („Wurde durch Umzug aus gewohnter Umgebung gerissen“; „Wollte sich abnabeln“) und nur 1,8% kamen in Konflikt mit dem Gesetz („Beging einen Raubüberfall“; „Wurde aus der U-Haft entlassen“). Dieses Ergebnis widerspricht Clark (1979), der behauptete, daß sich auch straffällige Persönlichkeiten Kulte anschließen.

**Tab. 5.22:** Situationale Bedingungen

Situationale Bedingungen	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)
Beziehungsprobleme	32	29,1
Berufliche / schulische Probleme	37	33,6
Aktuelle Familienprobleme	21	19,1
Krankheit / Unfall	10	9,1
Unzufrieden mit Lebensumstand	15	13,6
Übergangsphase	4	3,6
Verlusterfahrung durch Tod	12	10,9
Straffälligkeit	2	1,8

Anm.: Es liegen Mehrfachnennungen vor. Die relative Häufigkeit bezieht sich auf die Gesamtstichprobe.

### **5.3.3 Ergebnisse zur Psychopathologie**

Bei insgesamt 28,2% der Kultmitglieder lagen unmittelbar vor ihrem Beitritt eine oder mehrere psychische Störungen vor. Das heißt, daß bei 71,8% nicht von Störungen berichtet wurde. Kulte scheinen also nicht vorwiegend auf Menschen mit psychischen Störungen anziehend zu wirken, wie einige der Autoren behaupten (vgl. Kap.2.4.5).

17,3% der Kultmitglieder litten unter depressiven Verstimmungen („*Litt unter Depressionen*“; „*Fühlte sich immer niedergeschlagen*“; „*War in depressiver Stimmung*“), was nach Hautzinger und de Jong-Meyer (1994) in etwa dem Morbiditätsrisiko für eine Depression bei bis zu 12% für Männer und bis zu 26% für Frauen entspricht.

3,6% der Pbn litten unter Eßstörungen („*Hatte Magersucht*“; „*Nicht überwundene Magersucht*“). Die Prävalenzrate für die weibliche Gesamtbevölkerung in Westdeutschland liegt nach Laessle (1994) bei 2,8% und die Patientinnen stammen vorwiegend aus der Mittel- und Oberschicht, wie auch die Pbn dieser Stichprobe.

Nur 10,9% praktizierten einen regelmäßigen Substanzmißbrauch („*Trank oft abends*“; „*Hatte Drogenprobleme*“; „*Drogenkonsum entgleiste*“), was sich mit den Ergebnissen von Kuner (1983) deckt.

3,6% galten als suizidgefährdet („*Hatte Selbstmordgedanken*“; „*Beging Selbstmordversuch*“).

**Tab. 5.23: Psychopathologie**

Psychopathologie	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)
Depressionen	19	17,3
Substanzmißbrauch	12	10,9
Eßstörungen	4	3,6
Suizidalität	4	3,6

Anm.: Es liegen Mehrfachnennungen vor. Die relative Häufigkeit bezieht sich auf die Gesamtstichprobe.

### **5.3.4 Ergebnisse hinsichtlich der Persönlichkeit**

Immerhin 45,5% der Stichprobe wurde als altruistisch beschrieben, was auf ein hohes Sozialbewußtsein schließen läßt (*„Hilft anderen Menschen gern“*; *„Möchte anderen helfen“*; *„Immer sozial und hilfsbereit“*).

16,4% erwähnten die Ehrlichkeit der Kultmitglieder (*„Hat hohen moralischen Status“*; *„Ehrlichkeitsfanatiker“*; *„Um Ehrlichkeit bemüht“*; *Ehrlich und anständig“*).

Nur 25,5% wurden, entgegen landläufiger Meinung, als naiv bezeichnet (*„Gutgläubig“*; *„Leichtgläubig“*; *„Weltfremd und naiv“*; *„Naiv bis zur Blödheit“*). Dieses Ergebnis steht auch im Widerspruch zur Annahme einiger Autoren, daß gerade gutgläubige Menschen potentielle Kultmitglieder seien (vgl. Kap. 2.4.4). Und nur 21,8% galten als labil (*„Leicht lenkbar“*; *„Leicht beeinflussbar“*; *„Psychisch und physisch labil“*; *„Entscheidungsschwach“*) was sich mit Schaaf & Sträuli (1996) deckt, die sagen, daß Sekten nicht nur etwas für labile und schwache Personen sind.

47,3% wurden als äußerst sensibel (*„Liebevoll und sensibel“*; *„War immer sehr sensibel und zerbrechlich“*; *„Weich und sensibel“*; *„Gefühlsbetonter Mensch“*; *Sanftmütig und duldend“*) beschrieben. Diese Ergebnis entspricht der Vorstellung vieler Autoren und widerspricht z.B. Nüchtern (1998), der meinte, daß es sich hierbei generell um rationale Menschen handle.

14,5% wurden als überdurchschnittlich intelligent bezeichnet (*„Überintelligent“*; *„Sehr intelligent“*; *„Hohe Intelligenz“*). Das Ergebnis dürfte sich mit der Überzeugung von Keupp (1998) decken der meint, daß der IQ für eine Mitgliedschaft nicht ausschlaggebend sei.

7,3% wollten ständig im Mittelpunkt stehen (*„Wollte immer im Mittelpunkt stehen“*; *„Hat Aufmerksamkeit immer auf sich gezogen“*; *„Geltungsdrang“*).

17,3% der Personen wurden als Egoisten beschrieben (*„Egoist und Einzelgänger“*; *„Egoistisch und stur“*; *„Egoistisch und rücksichtslos“*).

29,1% als introvertiert („Verschlossen und launisch“; „Schwer, wirklich an sie heranzukommen“; „Verzog sich oft in sich selbst“).

Geringes Selbstbewußtsein (low Self-Esteem) und Selbstwert wurde bei 25,5% der Kultmitglieder genannt („Hat keinerlei Selbstvertrauen“; „Ist sehr unsicher“; „Fühlte sich minderwertig“; „Hat schwaches Selbstbewußtsein“).

21,8% galten als idealistische („Ist ein großer Idealist“; „Sehr begeisterungsfähig“; „Er ist ein Träumer und Idealist“) und schließlich 42,7% als einsame Menschen („War auf der Suche nach einer Heimat“; „Fühlte sich einsam und verlassen“; „Fühlte sich allein“; „Sie war ein einsamer Mensch“), was viele der Autoren auch vermutet haben.

**Tab. 5.24:** Beschreibung der Persönlichkeit

Persönlichkeitsfaktoren	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)
<b>Altruistisch</b>	50	45,5
<b>Naiv</b>	28	25,5
<b>Labil</b>	24	21,8
<b>Sensibel</b>	52	47,3
<b>Hoch intelligent</b>	16	14,5
<b>Egoistisch</b>	19	17,3
<b>Introvertiert</b>	32	29,1
<b>Low Self-Esteem</b>	28	25,5
<b>Ehrlich</b>	18	16,4
<b>Idealistisch</b>	24	21,8
<b>Einsam</b>	47	42,7
<b>Im Mittelpunkt sein wollen</b>	8	7,3

**Anm.:** Es liegen Mehrfachnennungen vor. Die relative Häufigkeit bezieht sich auf die Gesamtstichprobe.



### 5.3.5 Zusammenhänge

Einige der Beziehungen sollen hier deskriptiv wiedergegeben werden.

So wird z.B. durch die folgende Kontingenztafel sichtbar, daß immerhin 70% der Stichprobe sowohl situativen Problemen (unmittelbar vor dem Kultbeitritt) als auch einem dysfunktionalen Familienhintergrund ausgesetzt waren.

**Tab. 5.25: Situative Probleme und dysfunktionaler Familienhintergrund**

Situation			
Familie	ja	nein	Summe
ja	77 (70,0%)	21 (19,1%)	98 (89,1%)
nein	8 (7,3%)	4 (3,6%)	12 (10,9%)
Summe	85 (77,3%)	25 (22,7%)	110 (100,0%)

Im Einzelnen ergaben sich Zusammenhänge zwischen aktuellen Familienproblemen unmittelbar vor dem Kultbeitritt und der andauernden problematischen Familiensituation in der Herkunftsfamilie ( $r = .22^*$ ), zwischen geringer kommunikativer Kompetenz innerhalb der Familie und Unzufriedenheit ( $r = .29^{**}$ ) sowie Straffälligkeit ( $r = .39^{**}$ ), und zwischen überbehütendem Erziehungsstil und aktuellen Familienproblemen unmittelbar vor dem Eintritt ( $r = .20^*$ ).

Weiterhin traten zu 19,1% psychische Störungen und situative Probleme gemeinsam auf.

**Tab. 5.26: Situative Probleme und Psychopathologie**

Situation			
Psychopath.	ja	nein	Summe
ja	21 (19,1%)	10 (9,1%)	31 (28,2%)
nein	64 (58,2%)	15 (13,6%)	79 (71,8%)
Summe	85 (77,3%)	25 (22,7%)	110 (100,0%)

Im Einzelnen ließen sich Zusammenhänge für situative und psychopathologische Merkmale erkennen. So zwischen Absentismus / Zurückgezogenheit eines oder beider



### **5.3.6 Geschlechtsspezifische Ergebnisse**

Hinsichtlich der Geschlechtsspezifität ergaben sich einige erwähnenswerte Verteilungen und Unterschiede. Diese Ergebnisse sollen aus Gründen der Vollständigkeit an dieser Stelle kurz wiedergegeben werden.

Weibliche Kultmitglieder wuchsen z.B. 67,9% in einer Kleinstadt auf, 57,1% stammten aus evangelischen Elternhäusern und 64,3% kannten keine regelmäßigen Kirchenbesuche. 69,6% der Frauen erlebten eine problematische, belastende Familiensituation und bei 51,8% herrschte eine geringe kommunikative Kompetenz in der Familie vor. 23,2% waren mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation unzufrieden, nur 19,6% wurden als introvertiert beschrieben und bei 39,3% war scheinbar die Suche nach einer verbindlichen Lehre / Ideologie ausschlaggebend für den Kultbeitritt.

Von den männlichen Kultmitgliedern sind jeweils 44,4% in ländlicher Umgebung und in einer Kleinstadt aufgewachsen. 63% kommen aus katholischen Elternhäusern und 57,4% kannten regelmäßige Kirchenbesuche. Bei 46,3% lagen keine problematischen, belastenden Familiensituationen vor und bei 33,3% war eine eingeschränkte kommunikative Kompetenz im Elternhaus vorhanden. 96,3% der Männer wurden als zufrieden mit ihrer derzeitigen Lebenssituation beschrieben und immerhin 38,9% wurden von den Angehörigen als introvertiert bezeichnet. 63% waren nach eigenen Angaben auf der Suche nach einer verbindlichen Lehre / Ideologie, bevor sie dem Kult beitraten.

Somit läßt sich zusammenfassend feststellen, daß die weiblichen Kultmitglieder vermehrt aus Kleinstädten, evangelischen Familien mit entsprechend weniger Kirchenbesuchen stammen, ihre Familiensituation als belastender und die Kommunikation als eingeschränkter erlebt zu haben scheinen. Während die Frauen mit ihrer Lebenssituation unzufriedener waren, wurden die männlichen Kultmitglieder vermehrt als introvertiert beschrieben. Weiterhin interessierten sich mehr männliche Kultmitglieder für die Lehre / Ideologie der jeweiligen Gruppierung.

In der folgenden Tabelle sollen nur die Variablen aufgeführt werden, die annähernd 10% und mehr vom durchschnittlichen Prozentsatz abweichen.

**Tab. 5.29:** Geschlechtsspezifische Verteilung

Variablen	Männlich	Weiblich	Gesamt N = 110
<b><u>Aufgewachsen</u></b>			
Großstadt	11,1	7,1	9,1
Kleinstadt	44,4	67,9	56,4
Ländliche Umgebung	44,4	25,0	34,5
<b><u>Konfession</u></b>			
Katholisch	63,0	42,9	52,7
Evangelisch	31,5	57,1	44,5
<b><u>Regelmäßige Kirchbesuche</u></b>			
Ja	57,4	35,7	46,4
Nein	42,6	64,3	53,6
<b><u>Problematische Familiensituation</u></b>			
Ja	46,3	69,6	58,2
Nein	53,7	30,4	41,8
<b><u>Eingeschränkte Kommunikation</u></b>			
Ja	33,3	51,8	42,7
Nein	66,7	48,2	57,3
<b><u>Unzufriedenheit</u></b>			
Ja	3,7	23,2	13,6
Nein	96,3	76,8	86,4
<b><u>Introvertiert</u></b>			
Ja	38,9	19,6	29,1
Nein	61,1	80,4	70,9
<b><u>Suche nach Lehre / Ideologie</u></b>			
Ja	63,0	39,3	50,9
Nein	37,0	60,7	49,1

Anm.: Die Unterstreichungen verweisen auf signifikante bzw. hochsignifikante Unterschiede in den Merkmalsausprägungen der Geschlechter.

#### **5.4 Profildarstellung der Kultmitglieder**

Die in dieser Untersuchung erwähnten 14 Kulte incl. der 4 Sammelbezeichnungen (ESO, GURU, CF, Sonstige) lassen sich hinsichtlich ihrer ideologischen Ausrichtung, ihrer Struktur und Gruppendynamik in drei übergeordnete Kategorien einordnen. Anhand dieser übergeordneten Kultkategorien soll versucht werden, eine Profildarstellung der Mitglieder zu ermöglichen. (Zur Erklärung der Abkürzungen s. Kap. 4.2.1).

- **Kategorie I** = Christlich - fundamentalistische Bewegungen (40,9%):

Hier finden wir die Kulte VK, UL, COG, ICC und CF deshalb, weil diese Gruppierungen hauptsächlich durch christliches Gedankengut motiviert werden (Dualismus = Gott - Satan). Die Mitglieder leben in Wohngemeinschaften zusammen und sind davon überzeugt, daß die Welt und die restliche Menschheit unbedingt vom „wahren“ Glauben überzeugt und somit „gerettet“ werden muß. Oft findet hier u.a. wegen dem Absolutheitsanspruch eine innere Abwendung von der Gesellschaft statt.

- **Kategorie II** = Gurubewegungen mit vorwiegend hinduistischem Gedankengut (24,6%):

Darunter finden wir ISKCON, TM und die kleineren Gurugruppierungen. Als Basis dieser Bewegungen dient in der Regel der Hinduismus und die absolute Hingabe gegenüber einem Guru, der gottähnlichen Charakter annimmt. Die Mitglieder müssen normalerweise nicht mit anderen Anhängern zusammenleben. Ziel ist, den Zustand der Erleuchtung zu erlangen und somit dem Rad der Wiedergeburt zu entkommen. Ohne die Nachfolge eines Gurus ist dies im Selbstverständnis dieser Bewegungen nicht machbar. Die Gesellschaft wird generell als zu materialistisch abgelehnt.

- **Kategorie III** = Sog. Psychokulte und esoterische Bewegungen (34,5%)

Wie Landmark, OSHO, HS, SC, kleinere esoterische Zirkel und okkulte Gruppierungen. Diese Gruppierungen haben in der Regel die individuelle Selbstfindung bzw. Selbstverwirklichung zum Ziel. Im Fokus steht hier mehr das Individuum, die Bewußtmachung seiner eigenen Göttlichkeit und weniger eine verbindliche Ideologie. Das Programm wird dem Einzelnen in Form von Seminaren und Workshops vermittelt. Die Teilnehmer dieser Seminare müssen nicht mit Gleichgesinnten zusammenleben und wenden sich normalerweise auch nicht gänzlich von der Gesellschaft ab. Ziel ist hier, den Anforderungen in der Gesellschaft bewußter und gelas-

sener begegnen zu können. Ein Sammelsurium an unterschiedlichsten Techniken und Methoden (z.T. aus der Psychologie) kommt hier zur Anwendung.

**Tab. 5.30:** Verteilung der Kultmitglieder auf drei Kategorien

Kategorien	Häufigkeit	rel. Häufigkeit (%)	kum. rel. Häufigkeit (%)
<b>I. Christlich-fundamentalist.</b>	45	40,9	40,9
<b>II. Gurubewegungen</b>	27	24,6	65,6
<b>III. Psychokult und Esoterik</b>	38	34,5	100,0
<b>Summe</b>	110	100,0	100,0

#### **5.4.1 Ergebnisse zu den drei Kultkategorien**

Die kategorisierten demographischen Daten und die Daten der 4 Merkmalskomplexe wurden pro Kultkategorie zahlenmäßig und prozentual erfaßt sowie statistisch über Häufigkeitsvergleiche (Kontingenztafeln) überprüft. Tabelle 5.31 gibt die markanten Merkmalsausprägungen der Variablen Eintrittsalter, Geschlecht, Position in der Geschwisterreihe, Familienstand der Eltern, Schulabschluß, Kirchenbesuche und die Merkmalskomplexe Familienhintergrund, Persönlichkeit, Psychopathologie und Situation für die 3 Kultkategorien wieder. Aufgeführt werden nur die Variablen, die annähernd 10% und mehr vom durchschnittlichen Prozentsatz abweichen.

Die genauere tabellarische Übersicht incl. Häufigkeitsverteilungen und Prozentangaben befindet sich im Anhang (s. Anhang 7).

**Tab. 5.31:** Profile der 3 Kultkategorien

Variablen	Kategorie I N = 45 Christlich-fudam.	Kategorie II N = 27 Gurubewegung	Kategorie III N = 38 Psycho/Esoterik
<b>Eintrittsalter</b>	21 - 25 Jahre	16 - 20 Jahre	26 - 30 Jahre
<b>Geschlecht</b>		Männer	Frauen
<b>Position in Geschwisterreihe</b>		Erstgeborene(r)	
<b>Familienstand der Eltern</b>			geschieden
<b>Schulabschluß</b>		Gymnasium ohne Abi	
<b>Kirchenbesuche</b>	ja	ja	nein
<b>Familienhintergrund:</b> Belastende Familiensituation		nein	ja
Eingeschränkte Kommunikation	ja	nein	
<b>Situationale Bedingungen:</b> Berufliche/schulische Probleme			ja
<b>Persönlichkeit:</b> Altruistisch		nein	
Introvertiert		ja	nein
Egoistisch			ja
<b>Psychopathologie:</b> Depressiv		nein	

**Anm.:** Überrepräsentationen innerhalb einer Kultkategorie wurden dann dargestellt, wenn die Abweichung zur Gesamtgruppe annähernd 10% und mehr beträgt.

Auf Nachfragen von Angehörigen und Freunden über die persönlichen Gründe des Kultbeitritts gaben 41,8% der Kultmitglieder die Suche nach Lebenssinn an, 30,9% das Bedürfnis nach Gemeinschaft, immerhin 50,9% gaben der jeweiligen Ideologie / Lehre den Vorrang, 28,2% nannten Selbstverwirklichung als Grund, 13,6% Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und nur 8,2% gaben keine Gründe für ihre Entscheidung an. Auf die 3 Kultkategorien übertragen, ergibt sich folgende Darstellung. Auch hier sollen nur die markantesten Merkmalsausprägungen wiedergegeben werden. Aufgeführt werden nur die Variablen, die um mindestens 10% vom durchschnittlichen Prozentsatz abweichen (genauere Darstellung s. Anhang 8).

**Tab. 5.32: Selbstgenannte Beitrittsgründe**

Variablen	Kategorie I N = 45 Christlich-fudam.	Kategorie II N = 27 Gurubewegung	Kategorie III N = 38 Psycho/Esoterik
Suche nach Gemeinschaft	Ja		nein
nach Lehre / Ideologie	Ja	ja	nein
nach Lebenssinn	Ja	nein	

**Anm.:** Überrepräsentationen innerhalb einer Kultkategorie wurden dann dargestellt, wenn die Abweichung zur Gesamtgruppe über 10% beträgt.

Ausführliche und deutliche Profile für die drei Kultkategorien lassen sich nur begrenzt nachweisen. Die wenigen prägnanten Ergebnisse sollen jedoch kurz wiedergegeben werden. An dieser Stelle sollen Prozentangaben nicht mehr detailliert angegeben, sondern vielmehr bestehende Charakteristika der drei Kultkategorien dargestellt werden.

#### **5.4.1.1 Die Gruppe der christlich - fundamentalistischen Kulte**

Das Alter derer, die einem christlich-fundamentalistischen Kult beitraten, war vorwiegend zwischen 21 und 25 Jahren. Bei der Mehrzahl fanden in der Vergangenheit regelmäßige Kirchenbesuche statt. Sie wuchsen häufiger in Familien mit geringer kommunikativer Kompetenz auf. Als Eintrittsgründe nannten sie öfter den Wunsch nach Gemeinschaft, nach einer verbindlichen Lehre und nach mehr Lebenssinn.

#### **5.4.1.2 Die Gruppe der Gurubewegungen**

Das Eintrittsalter belief sich hier zwischen 16 und 20 Jahre. Die Mitglieder sind häufiger männlich, Erstgeborene mit Gymnasium ohne Abitur. Regelmäßige Kirchenbesuche waren ihnen bekannt. Es wurde weniger von belastenden Familiensituationen und mehr von guter kommunikativer Kompetenz innerhalb der Herkunftsfamilie berichtet. Sie wurden weder als altruistisch, noch als depressiv bezeichnet und galten eher als introvertiert. Sie waren nach eigenen Angaben auf der Suche nach einer verbindlichen Lehre und weniger nach Lebenssinn.

#### **5.4.1.3 Die Gruppe der sog. Psychokulte und der esoterischen Bewegungen**



Hier fand der Eintritt etwas später statt, nämlich zwischen 26 und 30 Jahren. In dieser Kategorie sind vorwiegend Frauen anzutreffen. Sie kommen etwas mehr aus Scheidungsfamilien und kannten keinen regelmäßigen Kirchenbesuch. Belastende Familiensituationen sind ihnen vermehrt bekannt und sie litten unmittelbar vor ihrem Kultbeitritt unter beruflichen bzw. schulischen Problemen. Sie wurden als nicht introvertierte aber egoistische Persönlichkeiten beschrieben. Sie gaben weder eine Suche nach Gemeinschaft noch das Bedürfnis nach einer verbindlichen Lehre als beitriffsrelevant an.

## **6. Diskussion**

### **6.1 Bewertung des Ansatzes**

Gegenstand der vorliegenden empirischen Studie war die Exploration von möglichen prädisponierenden Faktoren, die für eine Kultmitgliedschaft verantwortlich sein könnten. Die Untersuchungsschwerpunkte bezogen sich auf den jeweiligen Familienhintergrund und auf Persönlichkeitsfaktoren sowie auf situationale Bedingungen und auf die psychische Verfassung der Personen unmittelbar vor dem Kultbeitritt. Es ist in der Bundesrepublik Deutschland die bisher größte Stichprobe (N = 110) zur Erforschung des Themas Kult- Beitrittsdisposition.

Bei dieser Arbeit handelt es sich nicht um ein hypothesenprüfendes, sondern um ein hypothesengenerierendes Vorgehen ohne Kontrollgruppe. Die Berechnung und Wiedergabe von möglichen korrelativen Zusammenhängen (Signifikanzen) ist deshalb problematisch, weil wegen der Vielzahl der geprüften Variablen ein hohes  $\alpha$ -Risiko eingegangen werden würde. So sollte nur die Stärke möglicher Zusammenhänge deskriptiv dargestellt werden (vgl. Kap. 5.3.5).

In der theoretischen Vorüberlegung wurde auf die verschiedenen Sichtweisen, Ergebnisse, Beobachtungen, Meinungen und Erfahrungen hinsichtlich einer Kultmitgliedschaft Bezug genommen. Es wurde deutlich, daß die bisherigen Erkenntnisse zwar äußerst umfangreich, aber auch sehr unterschiedlich und zum Teil sogar widersprüchlich waren. Offensichtlich wurde auch, daß es international bisher nur sehr wenige empirische Untersuchungen zum Thema Sekten / Kulte gibt.

Die diversen Schwachstellen, wie z.B. die, die bei direkter Befragung von Kultmitgliedern (vgl. Kap. 3) auftreten können, wurden in dieser Untersuchung dadurch umgangen, indem nur Fremdbeurteilungen erhoben wurden.

Als Erhebungsinstrument diente mein, in der Beratungsarbeit verwendeter, anamnestischer Fragebogen. Hier flossen in Form von Fremdbeurteilungen sowohl quantitative als auch qualitative Daten ein. Wobei nach wie vor die Frage offen bleibt, inwieweit die unterschiedlichen Beurteilungen der Familien und Freunde dem Kultmitglied gerecht werden und wie objektiv die Beschreibungen tatsächlich sind.

Da es sich bei diesem Ansatz nicht um ein standardisiertes Verfahren handelt, ist es durchaus möglich, daß von den Angehörigen nicht immer alle für diese Untersuchung relevanten Informationen mitgeteilt wurden. Trotz regelmäßiger Überprüfung der von den Familien gegebenen Antworten während des Beratungssettings, besteht die Möglichkeit einer Beantwortungstendenz z.B. in Richtung sozialer Erwünschtheit. Dadurch ist die Validität dieser Arbeit sicherlich eingeschränkt. Dennoch ist der Fragebogen in der vorliegenden Fassung zumindest für eine deskriptive Auswertung brauchbar.

Die Bildung der einzelnen Merkmalskomplexe war durch das Anknüpfen an die Erkenntnisse der American Psychiatric Association (vgl. Kap. 2.4) theoriegeleitet.

Da die Grundlage dieser Untersuchung eine Klumpenstichprobe darstellt, ist auch sicherlich die Repräsentativität begrenzt.

## **6.2 Das „typische“ Kultmitglied**

Eine Prädisposition gibt es insofern, als sich das „typische“ Kultmitglied vor seinem Beitritt in der Phase der Adoleszenz bzw. Postadoleszenz befand und ledig war. Es ist vorwiegend in einer Kleinstadt bzw. in ländlicher Umgebung aufgewachsen und verfügt über eine höhere Schulbildung. Berufliche Zukunftsvorstellungen waren nur selten vorhanden. Die Herkunftsfamilie befand sich zumeist in der Mittel- bzw. der gehobenen Mittelschicht und hatte 2 bzw. 3 Kinder. Die Eltern des Mitglieds waren meist verheiratet.

Ein Großteil der katholischen Familien besuchte regelmäßig die Kirche, wohingegen der größere Anteil der evangelischen Familien diese nicht regelmäßig aufsuchten.

Die meisten der Pbn litten vor ihrem Kultbeitritt gleichzeitig unter mehreren belastenden Erfahrungen (Mehrfachbelastung) in ihrem Leben. So erfuhr die Mehrzahl von

ihnen einen dysfunktionalen Familienhintergrund und sah sich unmittelbar vor dem Eintritt schwierigen Situationen ausgesetzt.

Nur bei einem geringen Anteil der Pbn lag eine Psychopathologie vor.

Annähernd die Hälfte der Pbn wurden als altruistisch, sensibel und einsam beschrieben. Ein Viertel der Stichprobe wurde als naiv, labil, introvertiert, idealistisch und / oder als nicht selbstbewußt bezeichnet (zur Geschlechtsspezifität vgl. Kap. 5.3.6).

Für etwas mehr als die Hälfte war, nach eigenen Angaben, der Wunsch nach einer verbindlichen Lehre / Ideologie bedeutsam für ihren Kultbeitritt. Nur wenige nannten Selbstverwirklichung oder Unzufriedenheit als Beweggrund.

Durch die Profildarstellung von Kultmitgliedern (vgl. Kap. 5.4) sollte versucht werden, einige typische Verteilungen aufzuzeigen. Die Zusammenfassung der verschiedenen Kulte zu drei Kultkategorien erfolgte hinsichtlich möglichst kleiner Unterschiede innerhalb der Kategorien und möglichst großer Unterschiede zwischen den Kategorien.

Die Ergebnisse machen deutlich, daß sich bestimmte Menschen mit entsprechender Lebensgeschichte vermehrt auch bestimmten Kultkategorien anschließen (vgl. Kap. 5.4.1.1f.).

Diese Erkenntnis deckt sich z. B. mit Sundberg & Latkin (1990), daß je nach Art des Kultes auch unterschiedliche Personen angezogen werden. Danach gibt es einen Platz für fast jede Persönlichkeit. Veesser (1998) gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff des „dynamischen Passungsmodells“.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen den Schluß zu, daß zum Teil prädisponierende Faktoren für einen Kultbeitritt vorliegen.

Allerdings wird auch deutlich, daß der Grund für einen Beitritt nicht auf nur einige wenige, prägnante Faktoren zurückzuführen ist. Es wurde erkennbar, daß die Mehrzahl der Pbn mehreren belastenden Ereignissen im gleichen Zeitraum ausgesetzt waren. Dem dadurch vermehrt vorhandenen Belastungsdruck in den verschiedenen Lebensbereichen - und der subjektiven Valenz, die diesen Begebenheiten zugeschrieben wurde - begegneten diese Personen mit einem Kultbeitritt, der vordergründig sicherlich Erleichterung versprach.

Diese Ergebnisse decken sich mit der Vorstellung, daß jeder Kultbeitritt die Ursache eines komplexen, multikausalen Zusammenhangs ist.

Die Frage nach der „typischen“ Kultpersönlichkeit konnte durch die vorliegende Arbeit nur andeutungsweise beantwortet werden. Der Grund hierfür liegt sicherlich in dem

offenen, nicht standardisierten Fragebogen. Hinsichtlich der Persönlichkeit wäre es deshalb in Zukunft ratsam, geeignete standardisierte Verfahren einzusetzen.

### **6.3 Ausblick**

Gewiß wäre es von großem Interesse, diese Untersuchung fortzusetzen, indem der hier zugrunde liegende anamnestischen Fragebogen einigen der Personen dieser Stichprobe vorgelegt werden würde, die ihren Kult in der Zwischenzeit wieder verlassen haben. (Wegen der in Kap.3 beschriebenen Gründe sollte vermieden werden, den Fragebogen Personen vorzulegen, die sich noch in ihrem Kult befinden). Dieses Vorgehen würde es ermöglichen, die durch Fremdbeurteilung zustande gekommenen Daten dieser Untersuchung mit den Selbstbeurteilungen der Stichprobe zu vergleichen und dadurch wertvolle Hinweise zur Übereinstimmung bzw. Abweichung beider Datensätze zu erhalten. Die Ergebnisse hinsichtlich einer Beitrittsdisposition könnten dadurch sicherlich präzisiert werden.

Eine weitere Möglichkeit, die Daten hinsichtlich ihrer Validität zu überprüfen, wäre der Vergleich mit einer Kontrollgruppe. Als geeignet für eine solche Überprüfung erscheinen mir z.B. Drogenabhängige oder Menschen in extremistischen politischen Organisationen (Neonazis). Auch hier sollte derselbe anamnestische Fragebogen zum Einsatz kommen, um Fragen zum jeweiligen Familienhintergrund, zur Persönlichkeit, zur Situation und Psychopathologie unmittelbar vor Beginn des Drogenmißbrauchs bzw. des politischen Engagements von den Angehörigen und Freunden (Fremdbeurteilungen) zu erhalten. Dadurch könnte eine Vergleichbarkeit der Daten aus den unterschiedlichen Stichproben ermöglicht werden.

In der Einleitung dieser Arbeit wurde schon erwähnt, daß in der Bundesrepublik Deutschland bisher kein Forschungsbedarf zum Thema Kulte gesehen wurde. Die wenigen empirischen Untersuchungen der Vergangenheit lassen viele Fragen offen und sind methodisch oft unzureichend (vgl. Kap.3).

Um so erfreulicher ist es, im Endbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags (1998) zum Thema: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ zu lesen, daß eine der Handlungsempfehlungen sich auf die Forschungsförderung bezieht.

„Die Enquete-Kommission empfiehlt der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG (Bonn), einen interdisziplinären Forschungsverbund zu den Themen

- neue religiöse und ideologische Gemeinschaften
- Psychogruppen bzw. Psychokulte in der Gegenwart
- neuzeitliche Esoterik, freie Spiritualität der Gegenwart

zu initiieren.

Beteiligt werden sollten die Sozial-, Kultur- und Humanwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften, die Religionswissenschaft, Theologie und Medizin sowie die Rechtswissenschaft [...].

Die Enquete-Kommission empfiehlt den Ländern, bei den Universitäten und Hochschulen darauf hinzuwirken, daß deren Aufmerksamkeit für die Forschungsthemen „neue religiöse und ideologische Gemeinschaften sowie Psychogruppen“ steigt [...]“.

(S. 153f.)

Einige der von der Kommission als „forschungswürdige Felder“ bezeichneten Bereiche sollen kurz erwähnt werden:

- Psychologische und sozialtherapeutische Konzepte für die Beratung und die Rehabilitation Betroffener.
- Interdisziplinäre Forschung zu Gefährdungspotentialen, die durch die Kombination eingriffsintensiver psychologisch wirksamer Methoden und Techniken, ihrer unprofessionellen Anwendung, prekären Elementen von Gruppenkulturen und -organisationen sowie vulnerablen individuellen Prädispositionen entstehen.
- Epidemiologische Studien über die Häufigkeit der Inanspruchnahme von psychologisch wirksamen oder bewußtseinsverändernden Techniken bzw. Maßnahmen und ihren Nebenwirkungen.
- Forschung zu einer weiteren Klärung der Spezifik biographischer, lebensthematischer Hintergründe für neue religiöse, weltanschauliche Milieus und Psychogruppen.

Zu letzterem Punkt kann die hier vorliegende Arbeit sicherlich einiges beitragen.

Was in dieser Untersuchung allerdings nicht thematisiert werden konnte, ist der Zusammenhang zwischen einer Beitrittsdisposition und den Anwerbungs- und Beeinflussungsmethoden der jeweiligen Kulte. Es ist anzunehmen, daß ein Kultbeitritt weder ausschließlich das Resultat einer selbst getroffenen, freien Entscheidung ist noch auf-

grund rein manipulativer Techniken von Seiten der Kulte zu erklären ist. Auch diesem sicherlich äußerst komplexen Zusammenspiel („Schlüssel - Schloß“), das zur Einmündung in einen Kult beiträgt, sollte vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Nach wie vor stellt sich aber die Frage nach einem geeigneten Forschungsdesign für die diversen Untersuchungsthemen.

Als idealer (und zugleich äußerst aufwendiger) Untersuchungsplan zu Themen wie Beitrittsdisposition, Kultmitgliedschaft, Indoktrination, Persönlichkeitsveränderung, Kulturausstieg etc. erscheint mir eine entsprechende Längsschnittstudie. Es müßte eine große Zufallsstichprobe von Jugendlichen gezogen werden, die sich nicht in einem Kult befinden (Baseline - Bedingung). Für diese Stichprobe sollte eine Testbatterie entwickelt werden, in der sowohl anerkannte standardisierte Verfahren (z.B. der Gießen -Test, das Freiburger Persönlichkeitsinventar, Fragebogen irrationaler Einstellungen, Fragebogen zu Kontrollüberzeugung) als auch qualitative Verfahren (z.B. offene Befragungen, qualitative Beobachtung) enthalten sind. Zu Beginn dieser Panel-Untersuchung sollte jeder der Pbn die Testbatterie durchlaufen. Dieselben Testverfahren sollten dann in regelmäßigen Abständen (über Jahre) erneut durchgeführt werden. Sowohl die Pbn, die zwischenzeitlich einem Kult beigetreten sind, als auch die Pbn, die keinen Beitritt vollzogen haben (Kontrollgruppe), sollten wiederholt und regelmäßig hinsichtlich ihrer Weiterentwicklung etc. (Intra- und Inter- Gruppenanalysen) untersucht werden, um Form und Entwicklung von mitgliedschaftsspezifischen bzw. austrittsspezifischen psychologischen Effekte zu eruieren.

Natürlich wäre eine solche groß angelegte Untersuchung auch mit vielen Schwierigkeiten behaftet. Schon allein die Methode der Stichprobengewinnung (Generalisierung von Risikopersonen) stellt ein Problem dar. Desweiteren z.B. die zu erwartende Veränderung in Relevanz und Sensitivität von Messungen in Abhängigkeit vom Alter der Pbn, der Pbn-Ausfall über die Zeit und der Tatsache diverser Matchingprobleme.

Sicherlich wäre es aber einfacher und auch durchführbarer, wenn man damit beginnen würde, diverse standardisierte Testverfahren in den schon vorhandenen Beratungsstellen einzusetzen. Von großem Gewinn wäre auch die Anwendung solcher Testverfahren in dem im Januar 1999 startenden Kult-Rehabilitationszentrum (vgl. Einleitung) im Odenwald.

## **7. Zusammenfassung**

Mit dieser Arbeit wird eine empirische Studie zum Thema „Mögliche Prädisposition einer Sekten-, Kultmitgliedschaft“ vorgelegt. Es handelt sich dabei um eine explorative Untersuchung mit Schwerpunkten hinsichtlich des Familienhintergrunds und der Persönlichkeit von Kultmitgliedern sowie den situationalen Bedingungen und der psychischen Verfassung unmittelbar vor dem Kultbeitritt. Mit Hilfe eines halbstandardisierten Fragebogens wurden Fremdbeurteilungen durch die Familien und / oder Freunde der Kultmitglieder erhoben. Die zur Verfügung stehenden quantitativen und qualitativen Daten dieses Fragebogens bezogen sich auf insgesamt 110 Kultmitglieder im Alter von 12 bis 50 Jahren.

Empirische Forschungsbeiträge zum Thema Beitrittsdisposition sind international kaum vorhanden.

Aufgrund der äußerst zahlreichen und zum Teil auch widersprüchlichen Aussagen zu diesem Thema wurde für diese Arbeit die Kategorisierung von Beitrittsfaktoren nach der American Psychiatric Association (1992) übernommen. Deren Einteilung von möglichen Ursachenfeldern schien der Komplexität eines Kultbeitritts am ehesten gerecht zu werden.

Die wichtigsten Ergebnisse lauten:

- Der Großteil der Personen war vor ihrem Kultbeitritt alleinstehend, im Alter von 21 bis 25 Jahren, stammt aus der Mittel- bzw. gehobenen Mittelschicht und ist in einer Kleinstadt bzw. in ländlicher Umgebung zusammen mit mehreren Geschwistern aufgewachsen. Das Ausbildungsniveau ist verhältnismäßig hoch. Die Eltern waren meist verheiratet.
- Die meisten der Personen litten vor ihrem Kultbeitritt gleichzeitig unter mehreren belastenden Erfahrungen. So erfuhr die Mehrzahl von ihnen einen dysfunktionalen Familienhintergrund und sah sich unmittelbar vor dem Eintritt schwierigen Situationen ausgesetzt.
- Nur bei einem geringen Anteil der Personen lag eine Psychopathologie vor.
- Annähernd die Hälfte der Stichprobe wurde als altruistisch, sensibel und einsam beschrieben. Ein Viertel wurde als naiv, labil, introvertiert, idealistisch und / oder als nicht selbstbewußt bezeichnet.

- Für etwas mehr als die Hälfte der Kultmitglieder war, nach eigenen Angaben, der Wunsch nach einer verbindlichen Lehre / Ideologie ausschlaggebend für den Beitritt. Nur wenige nannten Selbstverwirklichung oder Unzufriedenheit als Beweggrund.
- Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten nachgewiesen werden.
- Weiterhin ist es gelungen, das Profil von 3 Kultkategorien darzustellen. Christlich - fundamentalistische Gruppen, Gurubewegungen, Psychokulte / Esoterikbewegungen konnten hinsichtlich der Merkmale Eintrittsalter, Geschlecht, Geschwisterposition, Familienstand der Eltern, Schulabschluß, Kirchenbesuche, Familienhintergrund, situationaler Bedingungen, Persönlichkeit, Psychopathologie und selbstgenannter Beitrittsgründe deutlich voneinander abgegrenzt werden.

Mit diesen Ergebnissen konnte zum einen ein erster Einblick in ein noch weitgehend unerforschtes Gebiet gewonnen, zum anderen ein weiterer Beitrag zur Klärung der Spezifik biographischer und lebensthematischer Hintergründe, die eventuell prädisponierend für eine Kultmitgliedschaft sind, erbracht werden. Nach wie vor sind allerdings noch viele Fragen offen und bedürfen weiterer Forschungsbemühungen.



## **Literaturverzeichnis:**

- Ach, M. (1986). Jugendreligionen: Eine Herausforderung für den Sozialstaat.  
In F.-W. Haack (Hrsg.), Die neuen Jugendreligionen, Teil 4 (S. 43-52).  
München: Ev. Presseverband.
- AGPF (1987). Bericht über ein Seminar zu Fragen der Beratung von Betroffenen  
destruktiver Kulte in Leichingen (S. 8), Bonn.
- Alexander, M. (1986). Die falschen Propheten: Schein und Wirklichkeit der Sekten  
(S. 7). Düsseldorf: Econ Verlag.
- American Psychiatric Association, (1992). The Committee on Psychiatry and Religion:  
Leaders and followers: A Psychiatric Perspective on Religious Cults (S. 25-55).  
GAP Report, 132.
- Appel, W. (1983). Cults in America. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Argyle, M. (1985). New Directions in the Psychology of Religion. In L.B. Brown (Hrsg.),  
Advances in the Psychology of Religion (S.8-18). Oxford: Pergamon Press.
- Ash, S. (1985). Cult-Induced Psychopathology: Clinical Picture. Cultic Studies Journal,  
2, S. 31-90.
- Baer, H. (1994). Therapie und Geschäft. In G. Gehl (Hrsg.), Einfluß von Psychokulten  
auf Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche (S. 21). Saarbrücken: Dadder  
Verlag.
- Bartels, H.-P. (1997). Was heißt hier Sekte? Zeitmagazin, 4, S. 8-11.
- Barker, E. (1982). New Religious Movements: A Perspective for Understanding  
Society. Studies in Religion and Society, Vol.3, S. IX-XXV.
- Barker, E. (1985). People Who Attend Unification Workshops and do Not Become  
Members. In R. Stark (Hrsg.), Religious Movements: Genesis, Exodus and  
Numbers (S. 65-93). New York: Paragon House Publishers.
- Bateson, C.D. & Ventis, W.L. (1982). The Religious Experience: A Social-Psycholo-  
gical Perspective (S. 202). New York: Oxford University Press.
- Beckers, H.-J. (1987). Die neuen Kultbewegungen als ein gesellschaftliches Phäno-  
men. In Bischöfliches Generalvikariat (Hrsg.), Neue Kultbewegungen und  
Weltanschauungsszene (S. 32-45). Aachen: Image.
- Bleistein, R. (1982). Gefährdete Identität. EZW-Orientierungen und Berichte, 7,  
(S. 13-18).

- Bortz, J. & Döring, N. (1995). Forschungsmethoden und Evaluation. Berlin: Springer Verlag.
- Bruns, W. (1986). Beitrittsmotivation und Ursachenforschung. In Rudolf v. Bennigsen Stiftung (Hrsg.), Die Droge Religion: Jugendsekten im Blickpunkt (S. 29-31). Hannover: Niedersachsen Verlag.
- Buch, K. (1998, 30./31. Mai). Diagnose: Gottessuche. Süddeutsche Zeitung, (S. V 123).
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie in Österreich (1997). Sekten: Wissen schützt. Informationsbroschüre.
- Cammans, H.-M. (1998). Sekten - Die neuen Heilsbringer? Düsseldorf: Patmos Verlag
- Chambers, W.V. & Langone, M.D. & Malinoski, P. (1996). The Group Psychological Abuse Scale - GPA. American Psychological Association Annual Meeting. Toronto: American Psychological Association.
- Clark, J.G. (1978). Problems in Referral of Cult Members. Journal of the National Association of Private Psychiatric Hospitals, 9, (S.17).
- Clark, J.G. (1979). Cults. Journal of the American Medical Association, 242, (S. 81 - 179).
- Clark, J.G. (1979). Der künstlich gesteuerte Wahnsinn. In M. Müller-Küppers & F. Specht (Hrsg.), Neue Jugendreligionen (S. 85-103). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Clark, J.G. (1983). Destruktive Kultbekehrung. In K.G. Karbe & M. Müller-Küppers (Hrsg.), Destruktive Kulte (S. 95-108). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Cox, H. (1977). Turning East (S. 91-101). New York: Simon & Schuster.
- Curtis, J.M. & Curtis, M.J. (1993). Factors Related to Susceptibility and Recruitment by Cults. Psychological Reports, 73, (S. 451-460).
- Cushman, P. (1983). Networking: A Service Delivery Approach to the Treatment of Cultmembers. In D. Halperin (Hrsg.), Psychodynamic Perspectives on Religion, Sect and Cult (S. 343-352). Littleton: John Wright PSG.
- Deutsch, A. (1980). Tenacity of Attachment to a Cult Leader: A Psychiatric Perspective. The American Journal of Psychiatry, 137 (12), (S.1569-1573).
- Deutsche Psychologen Akademie (1998). Fortbildungskalender des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen. Bonn: Kammel

- Deutscher Bundestag (1997). Zwischenbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Deutscher Bundestag (1998). Abschlußbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Dorsch, F., Häcker, H. & Stapf, K.H. (Hrsg.) (1994). Psychologisches Wörterbuch (12. Aufl.). Bern: Huber Verlag.
- Duerr, H.-P. (1998). Reiseziel Sirius. Spiegel 3, (S. 173).
- Enroth, R. (1980). Youth, Brainwashing and the Extremist Cults. Michigan: Zondervan Publishing House.
- Ferguson, M. (1985). Die sanfte Verschwörung (S. 99-100). München: Knauer Verlag.
- Fuchs-Heinritz, W. & Kolvenbach, R. & Heinritz, Ch. (1998). „Psychokulte / Esoterik“ im Forschungsprojekt Aussteiger, Konvertierte und Überzeugte - kontrastive Analysen zu Einmündung, Karriere, Verbleib und Ausstieg in bzw. aus neureligiösen und weltanschaulichen Milieus oder Gruppen. In Deutscher Bundestag (Hrsg.), Abschlußbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (S.573-597), Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Galanter, M. (1980). Psychological Induction Into the Large-Group: Findings from a Modern Religious Sect. The American Journal of Psychiatry, 137 (12).
- Galper, M.F. (1983). Extremistische religiöse Kulte und verändertes Bewußtsein. In K.G. Karbe & M. Müller-Küppers (Hrsg.), Destruktive Kulte (S.108-116). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Gaschke, S. (1997). Pflicht zum kritischen Blick. Zeitmagazin 4, (S. 3).
- Gasper, H. & Müller, J. & Valentin, F. (1990). Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen (S. 950). Freiburg: Herder Verlag.
- Geppert, H.J. (1985). Götter mit beschränkter Haftung (S. 36-40). München: W. Heyne Verlag.
- Glock, Ch.J. (1996). The Role of Deprivation in the Origin and Evolution of Religious Groups. In L.L. Dawson (Hrsg.), Cults in Context (S. 147-158). Toronto: Canadian Scholars' Press.
- Glück, G. (1986). Jugendreligionen: Eine Herausforderung für den Sozialstaat. In F.-W. Haack (Hrsg.), Die neuen Jugendreligionen, Teil 4 (S. 19-28). München: Ev. Presseverband.
- Goldberg, L. (1993). Guidelines for Therapists. In M.D. Langone (Hrsg.), Recovery from Cults (S. 232-249). New York: Norton & Company.

- Gross, W. (1996). Was eine alternativ-spirituelle Gruppe zur Sekte macht: Kriterien zur Beurteilung von destruktiven Kulturen. In W. Gross (Hrsg.), Psychomarkt, Sekten, destruktive Kulte (S. 27-54). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Haack, F.-W. (1984). Die neuen Jugendreligionen, Teil 2. München: Ev. Presseverband.
- Hahlweg, K. (1994). Beziehungs- und Interaktionsstörungen. In H. Reinecker (Hrsg.), Lehrbuch der Klinischen Psychologie (S. 435-459). Göttingen, Bern: Hogrefe Verlag.
- Halperin, D.A. (1990). Psychiatric Perspectives on Cult Affiliation. *Psychiatric Annals*, 20 (4), (S. 204-213).
- Hammerstein, v. Oliver (1980). Ich war ein Munie (S. 112-115). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hardin, B. (1980). Rückkehr in die Innerlichkeit? Jugendsekten als moralisches Alternativerlebnis. In M. Furian (Hrsg.), Gefährdete Jugend: Zwischen Zweifel, Resignation und Hoffnung (S. 177-185). Heidelberg.
- Haring, C. (1983). Psychische Störungen bei Mitgliedern von totalitären religiösen Gemeinschaften. In K.G. Karbe & M. Müller-Küppers (Hrsg.), Destruktive Kulte (S. 87-94). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Hassan, S. (1993). Ausbruch aus dem Bann der Sekten. Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Hassan, S. (1995). Der ganze Mist ist raus. *Spiegel* 28, (S. 100-101).
- Haupt, M. (1993). Sekten und Esoterische Bewegungen. Zur neuen „Auswahl- spiritualität“. In H.M. Baumgartner (Hrsg.), Verführung statt Erleuchtung (S. 67- 90). Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Hauth, R. (1979). Die nach der Seele greifen. Gütersloh: G. Mohn Verlag.
- Hautzinger, M. & de Jong-Meyer, R. (1994). Depressionen. In H. Reinecker (Hrsg.), Lehrbuch der Klinischen Psychologie (S. 177-219). Göttingen, Bern: Hogrefe Verlag.
- Hemminger, H.-J. (1987). Psychotherapie - Weg zum Glück? Zur Orientierung auf dem Psychomarkt. München: Ev. Presseverband für Bayern.
- Hemminger, H.-J. (1997). Psychische Abhängigkeit in extremen religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften (II). *Materialdienst der EZW*, 10 (S. 290-296).
- Hemminger, H.-J. (1989). Das therapeutische Reich des Dr. Ammon (S. 141-151). Stuttgart: Quell Verlag.

- Höbsch, W. (1998). Gefesselte Seelen. AOK Jugendmagazin 1, (S. 5).
- Hupfer, P. & Obrist-Müller, M. (1995). Neue religiös-charismatische Gruppierungen. Köniz: Edition Soziothek.
- Jennrich, P. (1985). Die Okkupation des Willens. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Karbe, K. (1979). Jugendsekten: Eine Herausforderung für Wissenschaft und Gesellschaft. In M. Müller-Küppers & F. Specht (Hrsg.), Neue Jugendreligionen (S. 30-42). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Keden, J. (1986). Sogenannte Jugendsekten: Verheißungen und Gefahren. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag.
- Keupp, H. (1998, 27. Januar). Familienfunk: Notizbuchsendung zum Thema Sekten, Bayern 2.
- Klosinski, G. (1985). Warum Bhagwan? Auf der Suche nach Heimat, Geborgenheit und Liebe. München: Kösel Verlag.
- Klosinski, G. (1994). Zugang zu einer Heilslehre: Individuelle, soziale und gesellschaftliche Voraussetzungen. In Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden Württemberg (Hrsg.), Dokumentation zum Informationstag: Unseriöse Hilfen zur Lebensbewältigung (S.23-38).
- Klosinski, G. (1996). Psychokulte. Was Sekten für Jugendliche so attraktiv macht. München: Verlag C.H. Beck.
- Kögel, A. (1989). Destruktive Kulte und sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten (S. 22-27). Unveröffentlichte Diplomarbeit. Kath. Stiftungs-Fachhochschule, München.
- Kohle, H. (1994). Die Nachfrage regelt das Angebot. In H.-J. Beckers & H. Kohle (Hrsg.), Kulte, Sekten, Religionen (S. 25-28). Augsburg: Pattloch Verlag.
- Kramer, J. & Alstad, D. (1995). Die Guru Papers: Masken der Macht. Frankfurt: Zweitausendeins Verlag.
- Krappatsch, W. (1991). Von der Krise in die Sekte oder von der Sekte in die Krise? Brückenschlag, 7, (S. 37).
- Kuner, W. (1983). Soziogenese der Mitgliedschaft in drei Neuen Religiösen Bewegungen. Frankfurt: Lang Verlag.
- Küenzlen, G. (1985). Die westliche Orientierungskrise und das Angebot der „Jugendreligionen“. In F.-W. Haack (Hrsg.), Die neuen Jugendreligionen, Teil 3 (S. 7-14). München: Ev. Presseverband.

- Lademann-Priemer, G. (1998). Warum Faszinieren Sekten? Psychologische Aspekte des Religionsmißbrauchs. München: Claudius Verlag.
- Laessle, R.G. (1994). Eßstörungen. In H. Reinecker (Hrsg.), Lehrbuch der Klinischen Psychologie (S. 363-391). Göttingen, Bern: Hogrefe Verlag.
- Lamnek, S. (1995a) Qualitative Sozialforschung. Bd. 1 Methodologie. München: Psychologie Verlags Union.
- Langone, M.D. (1990). Working with Cult-Affected Families. *Psychiatric Annals*, 20 (4), (S. 194-198).
- Langone, M.D. (1993). Introduction. In M.D. Langone (Hrsg.), *Recovery from Cults* (S. 1-19). New York: Norton & Company.
- Langone, M.D. (1996). Clinical Update on Cults. *Psychiatric Times*, 7, (S. 14-18).
- Latkin, C.A. (1993). Coping After the Fall: The Mental Health of Former Members of the Rajneeshpuram Commune. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 3 (2), (S. 105).
- Latkin, C.A. (1995). New Directions in Applying Psychological Theory to the Study of New Religions. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 5 (3), (S. 177-180).
- Levine, E.M. (1982). Religious Cults: Their Implications for Society and the Democratic Process. *Journal of the International Society of Political Psychology*, 3 (3/4), (S.34-49).
- Levine, S.V. & Salter, N.E. (1976). Youth and Contemporary Religious Movements: Psychological Findings. *Canadian Psychiatric Association Journal*, 21, (S. 411-420).
- Levine, S.V. (1996). The Joiners. In L.L. Dawson (Hrsg.), *Cults in Context* (S.181-197). Toronto: Canadian Scholars' Press Inc.
- Löffelmann, H. (1979). Neue Sekten: Problem und Aufgabe für den Jugendschutz. In M. Müller-Küppers & F. Specht (Hrsg.), *Neue Jugendreligionen* (S. 9-29). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Lofland, J. & Stark, R. (1996). On Becoming a Worldsaver: A Theory of Conversion to a Deviant Perspective. In L.L. Dawson (Hrsg.), *Cults in Context* (S.159-180). Toronto: Canadian Scholars' Press Inc.
- Lucadou, v. W. (1998). Reiseziel Sirius. *Spiegel* 3, (S. 173).
- Lungershausen, E. (1983). Psychiatrische Probleme im Zusammenhang mit den sog. Jugendsekten. In K.G. Karbe & M. Müller-Küppers (Hrsg.), *Destruktive Kulte*

- (S. 72-79). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Mayring, P. (1993). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- MacHovec, F.J. (1989). Cults and Personality. Springfield: Charles C. Thomas Publisher.
- MacHovec, F.J. (1991). Cults, Personality and Pathology. Psychotherapy in Private Practice, 8, (S. 77-85).
- Michehl, I. (1996). Cult Trauma and Recovery. Unveröffentlichte Masters Thesis in Counseling Psychology. Cambridge, Ma., USA.
- Mischo, J. (1991). Okkultismus bei Jugendlichen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Morelli, A. (1983). A` propos des sectes religieuses en Belgique. Les recherches a` l` Universite´ de Bruxelles. In Social Compass, XXX/1 (S. 137-141).
- Morelli, A. (1997). Lettre Ouverte a` la secte des adversaires des sectes. Bruxelles: Editions Labor.
- Müller-Küppers, M. (1982). Zum Kenntnisstand über Jugendsekten bei niedergelassenen Nervenärzten und psychiatrischen Kliniken. Der Nervenarzt, 53, 9, (S.544-546).
- Nipkow, K.E. (1982). Neue Religiosität, Jugend und Sinnfrage. In W. Hornstein et al. (Hrsg.), Jugend ohne Orientierung? (S. 30-56). München: Urban + Schwarz Verlag.
- Nüchtern, M. (1998, 27. Januar). Familienfunk: Notizbuchsendung zum Thema Sekten, Bayern 2.
- Oerter, R. & Montada, L. (1987). Entwicklungspsychologie. München, Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Rambo, L.R. (1993). Understanding Religious Conversion. Yale University Press.
- Reimer, H.-D. (1982). Neue Jugendreligionen: Beunruhigendes Zeichen der Zeit, EZW-Orientierungen und Berichte, 7, (S. 6-7).
- Reimer, H.-D. & Hummel, R. (1984). „Jugendreligionen“ in den 80er Jahren: Eine Bestandsaufnahme. EZW-Materialdienst, 4, (S. 19-22).
- Richardson, J.T. (1995). Clinical and Personality Assessment of Participants in New Religions. The International Journal for the Psychology of Religion, 5 (3), (S. 145-170).
- Richardson, J.T. (1985). Psychological and Psychiatric Studies of New Religions.

- In L.B. Brown (Hrsg.), *Advances in the Psychology of Religion* (S.209-224). Oxford: Pergamon Press.
- Rochford, E.B. (1985). *Hare Krishna in America* (S. 43-87). New Brunswick: Rutgers University Press.
- Roderigo, B. (1996). Der Ausstieg aus einer Sekte - Strategien zur Problembewältigung: Beratung und Therapie. In W. Gross (Hrsg.), *Psychomarkt, Sekten, destruktive Kulte* (S. 122-137). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Rollett, B. (1985). *Pseudoreligiöse Vereinigungen und seelische Abhängigkeit: Ausgangslage und Interventionen*. Psychologisches Institut der Universität Wien.
- Rosina, H.-J. (1989). *Faszination und Indoktrination*. München: Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen.
- Schaaf, S. & Sträuli D. (1996). *Sekten: Eine Geschichte und Informationen zum Thema*. Zürich: Schweizerisches Jugendschriftenwerk.
- Schaler, J.A. (1995). Cult-Busting. *The Interpsych Newsletter*, 2 (5), (S. 1).
- Schmid, G. (1992). *Im Dschungel der neuen Religiosität*. Zürich: Kreuz Verlag.
- Schmidtchen, G. (1997). *Wie weit ist der Weg nach Deutschland?* (S. 149-187). Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Schmidtchen, G. (1987). *Sekten und Psychokultur*. Freiburg: Herder Verlag.
- Schmitz, E. & Friebe, S. (1992). Die Neuen Jugendreligionen - öffentliche Akzeptanz und Konversionsmotive. In E. Schmitz (Hrsg.), *Religionspsychologie* (S.235-263). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Schöll, A. (1998). Aussteiger, Konvertierte und Überzeugte - kontrastive Analysen zu Einmündung, Karriere, Verbleib und Ausstieg in bzw. aus fernöstlichen Gruppen, Bewegungen und Organisationen. In *Deutscher Bundestag* (Hrsg.), *Abschlußbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“* (S.553-572), Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Schüle, J.A. (1981). Sinnprobleme in Industriegesellschaften am Beispiel der Jugendsekten. In Schüle, J.A., Rammstedt, O., Horn, K. (Hrsg.). *Politische Psychologie. Entwürfe zu einer historisch-materialistischen Theorie des Subjekts*. Frankfurt: Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft.
- Seifert, M.J. (1988). Jugendsekten in modernen Industriegesellschaften. *Gegenwartskunde, Sonderheft 5*, (37), (S. 187-199).



- Shaver, P., Lenauer, M. & Sadd, S. (1980). Religiousness, Conversion and Subjective Wellbeing: The Healthy-Minded Religion of Modern American Women. *The American Journal of Psychiatry*, 137 (12), (S.1563-1568).
- Siegert, M.T. & Chapman, M. (1984). Identitätstransformationen in religiös-charismatischen Gruppen. In Stiksrud, A. (Hrsg.). *Jugend und Werte. Aspekte einer politischen Psychologie des Jugendalters* (S. 150-163). Weinheim: Beltz Verlag.
- Singer, M.T. & Lalich, J. (1997). *Sekten - Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wiedergewinnen können*. Heidelberg: C. Auer Verlag.
- Sirkin, M.I. & Grellong, B.A. (1988). Cult vs. Non-Cult Jewish Families: Factors Influencing Conversion. *Cultic Studies Journal*, 5 (1), (S. 2-22).
- Sirkin, M.I. & Wynne, L.C. (1990). Cult Involvement as Relational Disorder. *Psychiatric Annals*, 20 (4), (S. 199-203).
- Spero, M.H. (1982). Individual Psychodynamic Intervention with Religious Cult Devotees. *Journal of Nervous and Mental Health Disease*, 170, (S.332-344).
- Spilka, B. & Gorsuch, R.L. (1985). *The Psychology of Religion: An Empirical Approach* (S. 24-29). New Jersey: Prentice-Hall.
- Stamm, H. (1995). *Sekten - Im Bann von Sucht und Macht*. Zürich: Kreuz Verlag.
- Statistisches Bundesamt (1998). *Statistisches Jahrbuch 1998*. Stuttgart: Metzler-Poeschel Verlag.
- Stellungnahme der Bundesregierung (1979). In: Eimuth, K.-H. & Oelke, M. (Hrsg.). *Jugendreligionen und religiöse Subkultur*. Frankfurt: Ev. Presseverband für Hessen und Nassau, (S. 146-153).
- Stiksrud, A. (1994). *Jugend im Generationen-Kontext*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Streib, H. (1998). Biographieverläufe in christlich-fundamentalistischen Milieus und Organisationen. In *Deutscher Bundestag (Hrsg.), Abschlußbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“* (S. 535-552), Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Sundberg, N.D. & Goldman, M.S. (1992). Personality and Spirituality. *Journal of Personality Assessment*, 59 (2), (S. 326-339).
- Sundberg, N.D. & Latkin, C.A. (1990). Personality in a Religious Commune. *Journal of Personality Assessment*, 55 (1&2), (S. 7-17).
- Tibusek, J. (1988). *Die neue religiöse Kultur* (S. 11-12). Gießen: Brunnen Verlag.

- Tibusek, J. (1989). Auf der Suche nach dem Heil (S. 13). Gießen: Brunnen Verlag.
- Ullman, Ch. (1989). The Transformed Self. Plenum Press.
- Veeser, W. (1998). Attraktivität radikaler christlicher Gruppen der ersten Generation. In Deutscher Bundestag (Hrsg.), Abschlußbericht der Enquete-Kommission: „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (S. 502-534), Referat Öffentlichkeitsarbeit. Bonn.
- Vontobel, J. & Beck, K.J. (1992). Die Suche nach dem heilen Leben. In Pestalozzianum Zürich (Hrsg.), Das Paradies kann warten (S. 9-26). Zürich: Werd Verlag.
- Walsh, Y., Russel, R.J.H. & Wells, P.A. (1995). The Personality of Ex-Cultmembers. Personality and Individual Differences, 19 (3), (S. 339-344).
- Walsh, Y. & Bor, R. (1996). Psychological Consequences of Involvement in a New Religious Movement or Cult. Counselling Psychology, 9 (1), (S.47-60).
- Wartenberg, G. (1979). Probleme im Zusammenhang mit den sogenannten Jugendreligionen. In M. Müller-Küppers & F. Specht (Hrsg.), Neue Jugendreligionen (S. 174-175). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Wnuk-Lipinski, v. J. (1982). Neue religiöse Organisationen. Pirmasens: Aktion Jugendschutz.
- West, L.J. (1983). Die Kulte als Problem der öffentlichen Gesundheit. In K.G. Karbe & M. Müller-Küppers (Hrsg.), Destruktive Kulte (S. 47-53). Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Zimbardo, P.G. (1997). Jeder kann von einer Sekte verführt werden. Psychologie Heute, 11, (S. 34-37).
- Zinser, H., Schwarz, G. & Remus, B. (1997). Psychologische Aspekte neuer Formen der Religiosität: Bericht einer empirischen Untersuchung zu persönlichkeitspsychologischen Dimensionen der Mitgliedschaft in religiösen Bewegungen und der Esoterik. Tübingen: Medien Verlag Köhler.

## **ANHANG 1:**

### **AUSSTIEGSBERATUNG**

#### **„Einstieg in den Ausstieg“**

**von Dieter Rohmann**

Als Grundlage meiner Tätigkeit gehen 17 Jahre Engagement im Sozialbereich voraus. Von 1981 bis 1983 arbeitete ich in einer caritativen Einrichtung mit westlichen Aussteigern, Drogenabhängigen und psychisch gestörten Menschen in Goa / Indien. Seit 1984 bin ich im Bereich totalitärer Bewegungen, sog. "destruktiver Kulte" aufklärend und beratend tätig.

Meine eigene 7-monatige Kulterfahrung bei den „Kindern Gottes“ (1980) ist mir sehr hilfreich dabei, das äußerst komplexe Kultphänomen besser zu verstehen.

Von März 1984 bis September 1987 begleitete ich das damals einzigen Kult-Rehabilitationszentrum (Johanneshof) bei Bonn.

Nachdem ich auf dem zweiten Bildungsweg die allgemeine Hochschulreife erlangte, habe ich den Studiengang zum Diplom-Psychologen eingeschlagen. Mein Studium wird voraussichtlich Ende 1998 abgeschlossen sein.

#### **1. Darstellung des Arbeitsbereiches**

Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt in der Beratung betroffener Eltern, Ehepartner, Freunden und schließlich dem Kultmitglied selbst. Mitglieder, die ihren Kult verlassen konnten, begleite ich zudem durch die sog. Floating- bzw. Rehabilitationsphase.

Während meiner 14-jährigen Tätigkeit im Bereich der sog. „destruktiven Kulte“ konnte ich ca. 250 Familien bzw. Kultmitglieder begleiten, wovon heute ca. 160 ehemalige Mitglieder diverser Gruppierungen wieder ein selbstbestimmtes Leben führen.

Therapeutische Weiterbildung (z.B. Gestalttherapie, sozialtherapeutisches Rollenspiel, klientenzentrierte Gesprächstherapie, etc.) und internationaler Austausch mit Kollegen (vornehmlich in den USA), stellen eine wichtige Basis meiner Arbeit dar.

Ein weiterer Teilbereich meiner Tätigkeit ist die Sammlung und Archivierung aktueller kult-spezifischer Informationen und deren Auswertung.

Ausstiegsberatung wird notwendig wegen den totalitären Praktiken sog. „destruktiver Kulte“ und der daraus resultierenden Schwierigkeit für das einzelne Mitglied, individuelle Entscheidungen zu treffen und diese Bewegungen eventuell selbständig verlassen zu können, um eigene Lebensmodelle zu verwirklichen.

## **2. Einführung in die Thematik**

Unter „destruktiven Kulturen / totalitären Bewegungen“ werden religiöse-, politische- oder Psycho-Gruppen verstanden, die sich das Bedürfnis des Menschen nach Lebenssinn, Spiritualität, Geborgenheit, Sicherheit, Liebe, Gemeinschaft, Frieden, Selbstbewußtsein, Identität, Zukunftsperspektive, Orientierung und Hoffnung zunutze machen. Diese Bewegungen gelten deshalb als „destruktiv“, weil bestimmte Methoden zur Anwerbung neuer Mitglieder und zum Halten der Konvertiten angewandt werden, die für den Einzelnen in der Regel nicht durchschaubar sind, d.h. es wird in hohem Maße mit Täuschung gearbeitet.

Angehörige sind oft durch die abrupte Persönlichkeitsveränderung des Kultmitglieds irritiert. Die alte / ursprüngliche Wertewelt wurde scheinbar innerhalb kürzester Zeit durch die jeweiligen Werte des Kultes ersetzt. Das Dilemma für den Einzelnen ist dabei, daß die neue Wertewelt nicht „gewachsen“, sondern schlichtweg „adoptiert“ wurde. Dieser Sachverhalt macht sich nach einem möglichen Ausstieg aus der Gruppe in starkem Maße negativ bemerkbar.

Allen sog. „destruktiven Kulturen“ gemein ist, daß ihnen eine autoritäre Führergestalt vorangestellt ist, der die Mitglieder absoluten Gehorsam und ergebene Treue entgegenbringen müssen. Es wird eine stark in sich geschlossene Lehre vermittelt, welche die absolute Wahrheit darstellt und nicht hinterfragt werden darf. Meist handelt es sich um synkretistische Ideologien, die auf traditionellen religiösen Hintergründen basieren, aber immer mehr auch um sog. „Psychokulte“. Im Zentrum der diversen Ideologien steht immer ein Heilsversprechen, das die Verbesserung, Rettung und Erlösung der Welt und / oder des einzelnen Mitglieds beinhaltet - jedoch nur, wenn es sich dem Führer und seiner Lehre kritiklos unterordnet. Die Mitglieder und deren Alltag sind in der Regel straff organisiert, wobei zu Beginn nach dem Prinzip der stufenweisen Vermittlung von Informationen (je nach "Bewußtseinsstufe" des Einzelnen) vorge-

gangen wird. Gruppendynamische Prozesse wie Konformität, gemeinsame Zielsetzung, Rollenverteilung und die verbindliche Definition von Normen und Werten führen zu einer kultspezifischen Sozialisation, die zur Verinnerlichung und Verbreitung der Kultideologie führt.

Schrittweise Sozialisation und Indoktrination führen schließlich zu einer Bewußtseinskontrolle, die sich durch den gezielten Einsatz bestimmter Techniken manifestiert. Verhaltens-, Gedanken-, Gefühls-, Informations- und Milieukontrolle, mystische Manipulation, Manipulation der Sprache, Vorrang der Lehre vor dem Menschen, Zu- und Aberkennung der Existenzberechtigung sowie der Entzug von Privatleben. Aber auch Täuschung und finanzielle Ausbeutung kommen dabei fast unmerklich schon zu Beginn zum Einsatz.

Das neue Mitglied verliert schon bald die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, ein Deindividuationsprozeß setzt ein. Üblicherweise geschieht dies ganz ohne sichtbaren äußeren Zwang. Das Mitglied wird schrittweise durch gleichzeitige Anwendung dieser Techniken soweit manipuliert, daß es das Bewußtsein für seine eigene persönliche Identität teilweise oder ganz verliert. Es meint zu fühlen, daß die Veränderungen dem persönlichen Wachstum dienen und zusätzlich von unermäßigem Wert für die gesamte Menschheit sind. Um nicht egoistisch oder selbstsüchtig zu wirken, werden frühere Hobbys und Interessen einfach aufgegeben.

Allerdings muß bei dem Begriff Bewußtseinskontrolle berücksichtigt werden, daß ein Konversionsprozeß nicht unidirektional und monokausal abläuft. Grundsätzlich sollte beachtet werden, daß ein potentiell Kultmitglied auch eine gewisse Motivation / Bereitschaft für die Indoktrination mitbringt. Es gilt deshalb, beide Seiten eingehend zu betrachten: den zu manipulierenden und den Manipulator - den „Schlüssel“ und das „Schloß“.

Die Welt wird nun vereinfacht in "schwarz" und "weiß" verstanden, empfunden und dargestellt. Innerhalb eines kurzen Zeitraums ist der Neuling allmählich doch systematisch belehrt, wie er entsprechend der Heilslehre denken, fühlen und handeln soll. Sein Verhalten wird durch eine geschickte Kombination von Belohnung und Bestrafung geprägt.

Identität, Selbstachtung und Wohlbefinden werden von seiner Ergebenheit und seinem Gehorsam gegenüber dem Kultführer und den festgelegten Regeln bestimmt.

Es ist für den Einzelnen nicht transparent, was auf den höheren Hierarchieebenen der jeweiligen Gruppe geschieht. Es wird ihm nur gesagt, was er wissen muß, um sich gruppenkonform zu verhalten. Für den Kult unbequeme Fragen werden als gefährlich, satanisch, irrelevant, deviant oder einfach als unwichtig dargestellt.

Die meisten Mitglieder von Kulturen lernen ein asketisches, diszipliniertes und gehorsames Leben zu führen. Ihr Verhalten ist einseitig orientiert und kontrolliert. Informationen zwischen ihnen und ihrer Umwelt, eingehende wie hinausgehende, werden zensiert. Das Mitglied wird mißtrauisch gegenüber jedem der versucht, die Bindung zur Gruppe in Frage zu stellen (z.B. Familie, frühere Freunde). „Negative“ Gedanken, die die Integrität des Führers untergraben, die Richtigkeit der Kultdoktrin anzweifeln oder Makel an der Organisation aufdecken könnten, werden zwanghaft unterbrochen und gestoppt.

Dies wird verstärkt durch den mechanischen Gebrauch erlernter kultspezifischer Techniken (z.B. rituelle Gesänge, diverse Meditationstechniken, Sprechen von Mantras, Autosuggestion, In-Zungen-Sprechen, Beten oder Singen, Tanzen, spezielle Atemtechniken, Trancezustände, etc.). Das Kultmitglied wird dazu aufgefordert, diese Techniken auf sich selbst anzuwenden, immer in dem Glauben, daß es ihm hilft, geistig zu wachsen. Im Grunde dienen diese Techniken der Einschränkung seiner Fähigkeit, frei zu denken und sein Leben selbstbestimmt zu führen. Motiviert wird dieser Vorgang mit Heilsversprechen, die kaum je erfüllt werden können.

Je intensiver der Neuling auf diese Weise indoktriniert wurde und je umfangreicher er selbst dazu bereit war, die neue Wertewelt zu internalisieren, desto schwieriger wird es für ihn, persönlich / subjektiv zu reifen und sich weiterzuentwickeln.

Indoktrination bewirkt, daß frühere Werte, Normen, Glaubensrichtlinien und Verhaltensmuster abgelegt werden. Doch sie sind nie ganz ausgelöscht. Die "alte", ursprüngliche Identität wird durch die neue Kultidentität scheinbar ersetzt. Zunehmend wächst die Unfähigkeit, objektiv abzuwägen oder sich mit kritischen Gedanken auseinanderzusetzen. Es wird unmöglich eigene, selbständige Entscheidungen zu treffen, die unabhängig von den Vorschriften des Kultes sind. Das Mitglied läßt sich nun vom Führer, von der Ideologie und der Organisation steuern / treiben. Parallel dazu setzt ein Elitebewußtsein ein, das aus der Überzeugung resultiert, die "einzige absolute Wahrheit" gefunden zu haben und auserwählt worden zu sein.

### **3. Vorgehensweise**

Ausstiegsberatung ist ein Prozeß, der dazu beitragen soll, diese im Kult entstandene Bewußtseins- und Verhaltenskontrolle und die damit einhergehende Persönlichkeitsveränderung dem Kultmitglied gegenüber aufzuzeigen, transparent und verstehbar zu machen.

Kultmitglieder sind nach wie vor eigenständige Persönlichkeiten, die durch ihren Eintritt einen neuen, von der Familie bzw. dem bisherigen sozialen Umfeld unabhängigen Weg gehen wollten. Obwohl ein Kultmitglied sukzessive sanft indoktriniert wurde, existieren noch viele der "alten" eigenen Werte und Gedanken. Sie beinhalten zum einen Erfahrungen, Erinnerungen und Emotionen der Zeit vor der Kultmitgliedschaft und zum anderen Zweifel und Fragen hinsichtlich des vorherrschenden Kultalltags.

Es gibt weltweit kein Kultmitglied, das nicht von Zeit zu Zeit Zweifel hinsichtlich der Kultideologie, dem Kultengagement und / oder dem Kultführer hegt.

Diese Zweifel werden zwar vom "neuen" Bewußtsein unterdrückt, können aber dennoch Einfluß auf das Denken, Verhalten und die Handlungen des Mitglieds nehmen. Genau dieser Prozeß soll durch die Ausstiegsberatung gefördert und beschleunigt werden. Das Kultmitglied soll dabei unterstützt und begleitet werden, sich der negativen Aspekte seiner Kultmitgliedschaft bewußt zu werden und sein Engagement neu zu überprüfen.

### **3.1. Anamnese**

Bevor ein Kontakt mit dem Kultmitglied stattfinden kann ist es notwendig, den familiären Hintergrund und das frühere soziale Umfeld zu evaluieren.

Ein anamnestischer Fragebogen und anamnestische Gespräche mit der Familie, mit Verwandten und früheren Freunden sollen dazu dienen, ein möglichst umfassendes Bild der Persönlichkeit des Kultmitglieds sowie der Familiensituation zu gewinnen. Es ist wichtig, mögliche motivationale Faktoren für den Kultureintritt herauszuarbeiten.

### **3.2. Beratung**

Die Beratung der Familie, von Angehörigen und Freunden schließt folgende Teilschritte und Inhalte mit ein:

- **Informationsvermittlung:**

Zu Beginn der Beratung ist es zunächst notwendig, über die jeweilige Kultideologie, die Manipulationstechniken und deren Wirkung, den jeweiligen kultspezifischen Tagesablauf, etc. zu informieren.

- **Familientherapeutische Gespräche:**

Inhalte der familientherapeutischen Gespräche sind Bearbeitung des Verlusterlebnisses, Akzeptanz der Kultmitgliedschaft als möglichen Selbstverwirklichungsprozeß, Aufdecken und Bearbeitung von Störungen der bisherigen Familieninteraktion und ihrer Kommunikationsstrukturen, Beachtung individueller Probleme einzelner Familienmitglieder mit dem Mitglied, die Auflösung elterlicher Ängste und Unsicherheiten sowie Erlernen von Strategien im Umgang mit Sorge, Wut, Eifersucht, Schmerz, Trauer und Schuld.

- **Analyse der Kommunikations- und Interaktionsstrukturen zwischen Kultmitglied und Familie etc.:**

Dies beinhaltet eine Bestandsaufnahme, kritisches Hinterfragen, Reflexion der Wirkung von konfrontativem Verhalten auf das Kultmitglied.

Viele Familien und Freunde haben durch schmerzhaftes Erfahrungen gelernt, daß konfrontatives Verhalten die Kluft nur vergrößert und keine „Brücken“ bauen läßt. Direkte Kritik veranlaßt das Kultmitglied dazu, nicht nur negative Kulterfahrungen zu verschweigen, sondern auch subjektive Empfindungen zu verbergen.

- **Erarbeitung alternativer Kommunikationsmuster und Verhaltensweisen:**

Hier soll vermittelt werden, wie Angehörige durch verständnis- und respektvollen Umgang, durch positive Bestätigungen und durch das Vermeiden ständig abwertender Äußerungen über den Kult, die Qualität ihres Kontaktes zum Kultmitglied verbessern können. Im Fokus dieser Bemühungen steht die Vertrauensbildung.

Das Vertrauen kann u.a. durch die Aneignung einer interessierten, aufnahmebereiten, wenn auch weiterhin kritischen Haltung gegenüber der Kultmitgliedschaft gefördert werden.



Durch die Einübung verhaltens- und kommunikationstechnischer Alternativen werden Eltern und Freunde in die Lage versetzt, ihre Beziehung zum Kultmitglied auf gegenseitigen Respekt und Vertrauen aufzubauen, so daß schließlich selbst kritische Gedanken und Informationen mitgeteilt werden können.

Wurde eine neue Vertrauensbasis aufgebaut, wird sich das Kultmitglied früher dazu bereit erklären, mit einem Ausstiegsberater zu sprechen.

- **Kontinuierliche Begleitung:**

Um eine anhaltende Begleitung der Interaktion zu gewährleisten, stehe ich für regelmäßige Rücksprachen und Reflexionen der erarbeiteten Verhaltensweisen und Strategien zur Verfügung.

Um die Situation klar bewerten zu können, sollten neue Sachverhalte kurzfristig und vollständig an mich weitergeleitet werden. So kann ich eng mit der Familie zusammenarbeiten, Vorschläge unterbreiten und direkt auf neue Entwicklungen eingehen.

### **3.3. Planung der Intervention**

Voraussetzungen für eine Intervention (= Kontaktmöglichkeit mit dem Kultmitglied) sind ein vertrauensvoller, respektvoller Umgang der Bezugspersonen mit dem Mitglied sowie Einfühlungsvermögen, Geduld und intensive Zusammenarbeit. Sobald eine neue Vertrauensbasis geschaffen wurde, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß das Kultmitglied auch bei oder mit den Angehörigen und / oder Freunden nach Antworten auf Fragen und Problemen sucht, die sich im Kultalltag ergeben haben. Das Kultmitglied kann dann dabei unterstützt werden, Widersprüche für sich zu klären, Zweifel an der Ideologie zu äußern und schließlich wieder logisch / rational zu denken. Auf diese Weise kann eine Phase der inneren Verarbeitung stattfinden und das Mitglied wird leichter zu einem Treffen mit einem Berater einwilligen, um sich mit ihm über seinen Kult und seine eigene Einbindung darin auszutauschen.

In einigen Fällen kommen Kultmitglieder aus eigenem Antrieb, ohne die Initiative von Angehörigen auf mich zu, um ihre Kulterfahrungen zu besprechen und zu bearbeiten.

### **3.4. Intervention**

Meist arbeite ich allein an einer Intervention. Da ich aber mit den verschiedensten Kulturen zu tun habe ist es oft hilfreich, wenn bei dem ersten Gespräch mit dem Kultmitglied ein Ex-Mitglied der entsprechenden Gruppe anwesend ist.

Anzahl und Dauer der Gespräche mit dem Kultmitglied sind u.a. abhängig von der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur, den Eintrittsmotiven, der geleisteten Vorarbeit, der Dauer der Mitgliedschaft sowie der Position des Mitglieds innerhalb des Kultes.

Ziel der Intervention ist es, das Kultmitglied anzuregen, alternative Gedanken / Informationen und Sichtweisen zuzulassen, um dadurch Wahlmöglichkeiten zu schaffen und persönliche Entscheidungen zu erleichtern.

Inhalte der Gespräche mit dem Kultmitglied sind die Vermittlung von Hintergrundinformationen über den Kult, über Indoktrinations- und Bewußtseinskontrolltechniken, über psychologische Modelle und Theorien (z.B. kognitive Dissonanz, Forced Compliance, Locus of Control, Konformität, Deindividuation, selektive Wahrnehmung, Attribution, Self Fulfilling Prophecy, erlernte Hilflosigkeit, Gehorsamkeit gegenüber Autoritäten, Selbstkonzept, Selbstwert, etc.).

Auch der Erfahrungsaustausch mit ehemaligen Mitgliedern hat sich als äußerst wichtig erwiesen. Die Bewertung positiver Kult Erfahrungen und Überlegungen für die Rehabilitation müssen mit berücksichtigt werden.

### **3.5. Ablösungsprozeß**

Die anfangs schon erwähnte „adoptierte“ Wertewelt des Kultes hat sich nun nicht mehr als tragfähig erwiesen. Jetzt gilt es neue, diesmal eigene Perspektiven zu formulieren und umzusetzen. Das ist für viele Aussteiger eine große Herausforderung.

Die Symptome und Probleme unmittelbar nach dem Verlassen eines Kultes variieren von Person zu Person.

Beobachtet wurden Post Traumatic Stress Disorder, Dissoziation, Depressionen, Perspektivlosigkeit, Schuldgefühle, Mißtrauen, Angst, Kommunikationsstörungen, Entscheidungsunfähigkeit, Isolationsempfindungen, Sorge und Trauer, Verlegenheit, Entfremdungsgefühle, schwaches Selbstvertrauen, Wut und Ärger, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, irrationales Denken, Schlafstörungen und Alpträume, Spiritualisierung des Alltags, Tendenz zu erneuter Abhängigkeit, philosophische und religiöse Fragen und schließlich das sog. Floating das durch unterschiedliche Alltags-situa-

tionen (z.B. eine bestimmte Melodie, Geruch, etc.) ausgelöst werden kann und den Aussteiger kurzfristig in den Bewußtseinszustand der Kultidentität zurückfallen läßt.

### **3.6. Rehabilitation**

Jede Kultgeschichte, wie auch jede Lebensgeschichte eines Aussteigers, ist einzigartig.

Für einige ehemalige Mitglieder verläuft der Rehabilitationsprozeß relativ unproblematisch. Für andere, besonders für Langzeitmitglieder, kann der Prozeß Monate oder wenn sie keine adäquate Begleitung erfahren, sogar Jahre dauern.

Probleme, die bereits vor dem Kulteintritt bestanden und während der Mitgliedschaft "auf Eis gelegt waren", werden nun wieder aktuell. Die Konfrontation mit diesen alten und den neu auftretenden Problemen (Selbstwertgefühl, Schul- und Berufsausbildung, Familienprobleme, Beziehungsprobleme, Sexualität usw.) stellen für das Ex-Mitglied eine hohe Anforderung dar. Es ist deshalb äußerst wichtig, das Ex-Mitglied in der Rehabilitationsphase direkt und fachgerecht zu begleiten, d.h. Unterstützung anzubieten bei der Verarbeitung der Kulterfahrung, bei der Bearbeitung alter und neuer Probleme, bei der Erarbeitung neuer - diesmal eigener Ziele und Perspektiven sowie bei der Umsetzung dieser Ziele.

## **4. Die Einzelschritte der Beratung**

- Familienmitglieder und Freunde füllen den Fragebogen aus
- Beratungsgespräche mit der Familie, etc.
- Ständiger Informationsaustausch
- Möglichkeiten einer Intervention erarbeiten
- Kontaktaufnahme mit dem Kultmitglied
- Ablösungsprozeß vom Kult
- Rehabilitationsphase.

Stand: Januar 1998

Deisenhofener Str. 91a  
81539 München  
Tel.: 089/69 52 99  
Fax: 089/69 67 12  
eMail: [rohmann@kulte.de](mailto:rohmann@kulte.de)  
Internet: <http://www.kulte.de>

## **ANHANG 2:**

### **DREI - STUFEN - MODELL der Vorgehensweise in der**

## Arbeit mit Kultmitgliedern bzw. Kulturaussteigern

von Dieter Rohmann Ó

Der „Verlust oder das Infragestellen von Glaubensvorstellungen“ (DSM-IV) geht in der Regel mit dem Ausstieg aus einer religiösen Glaubensgemeinschaft, einer Sekte, einem Kult oder einer neureligiösen Gruppierung einher.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, eine solche Glaubensgemeinschaft zu verlassen:

- die Gruppe aufgrund eigener, negativer Erfahrungen zu verlassen („walkaways“),
- aus der Gruppe ausgestoßen zu werden („castaways“) oder
- durch Gespräche und Informationsvermittlung von außen, aus der Bewegung auszutreten.

Jeder Austritt aus einem Kult, einer Sekte ist mit einigen typischen Problemen und Symptomen verbunden, die von Person zu Person variieren und u.a. abhängig von der Dauer der Mitgliedschaft sind. Generell läßt sich der mit dem Austritt verbundene Zustand als Verlusterlebnis im Sinne eines „critical Life-events“ verstehen: Mit Schuldgefühlen, der Unfähigkeit eigene Entscheidungen zu treffen, mit Perspektivlosigkeit, mit Sorge und Trauer, Wut und Ärger, Furcht und Angst, Isolationsempfindungen, Mißtrauen, mit der Tendenz zu verabsolutiertem dichotomen Denkens, mit dissoziativen Zuständen, mit dem Gefühl überflüssig und zwecklos zu sein, mit Floatererlebnissen, mit Schlafstörungen und Alpträumen, mit Familien- und beruflichen Problemen, mit Entfremdungsgefühlen mit Depressionen, etc..

Um Kultmitgliedern bzw. Kulturaussteigern nun adäquat helfen zu können, sollten nach Erhebung einer umfangreichen Anamnese, folgende drei Stufen der Reihe nach durchlaufen werden (s. graphische Darstellung).

In der **Stufe I** geht es vorwiegend um Hintergrundinformationen des jeweiligen Kults, wie dessen Ideologie, den Kultalltag, religiöse und philosophische Themen, etc..

In **Stufe II** sollte die Theorie der Bewußtseinskontrolle von Lifton erklärt sowie auf psychologische Theorien wie die der Konformität von Ash, Locus of Control von Rotter, auf die Attributionstheorie von Weiner, auf die selektive Wahrnehmung, Self Fulfilling Prophecy, auf die kognitive Dissonanz und Forced Compliance von Festinger, die er-

lernte Hilflosigkeit von Seligman, auf Gehorsamkeit gegenüber Autoritäten von Milgram, Deindividuation nach Zimbardo, etc. näher eingegangen werden. Beide Stufen tragen dazu bei, das im Kult Erfahrene zu verstehen, erklären und verarbeiten zu können. Die mit einem Ausstieg unmittelbar verbundenen Störungen können in der Regel in diesen ersten beiden Stufen bearbeitet werden.

In **Stufe III** werden nun Motive und prädisponierende Faktoren analysiert, die für den Kulteintritt verantwortlich waren.

Hier geht es um Themenbereiche, die für den Klienten **vor** dem Kulteintritt relevant waren, wie frühere Verletzungen, Verlusterlebnisse, Ängste, Familie, Partnerschaft, Freundschaften, Emotionen, Einsamkeit, Sexualität, Kommunikation, Frustration, Selbstwert, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Unsicherheit, Zukunftsorientierung, Abhängigkeit, Autonomie, Einstellungen, Erwartungen, Depressionen, etc..

**Stufe III** ist deshalb von besonderer Relevanz, weil sich gezeigt hat, daß zusätzlich zu den Problemen, die einen Austritt begleiten, auch die ursprünglich belastenden Themenkomplexe aus der Präkultphase erneut aktuell werden.

Eingeleitet wird diese Stufe z. B. mit folgenden Fragestellungen:

„Welche Wünsche, Träume und Sehnsüchte hatten Sie **vor** dem Kulteintritt?“

„Welche Ängste, Verletzungen und Enttäuschungen haben Sie erfahren?“

„Was ist aus ihnen geworden?“

„Warum glauben Sie, waren Sie so empfänglich für die Ideologie, die Autoritätsstruktur, etc. des Kultes?“

„Warum glauben Sie, diesen Rahmen gebraucht zu haben?“

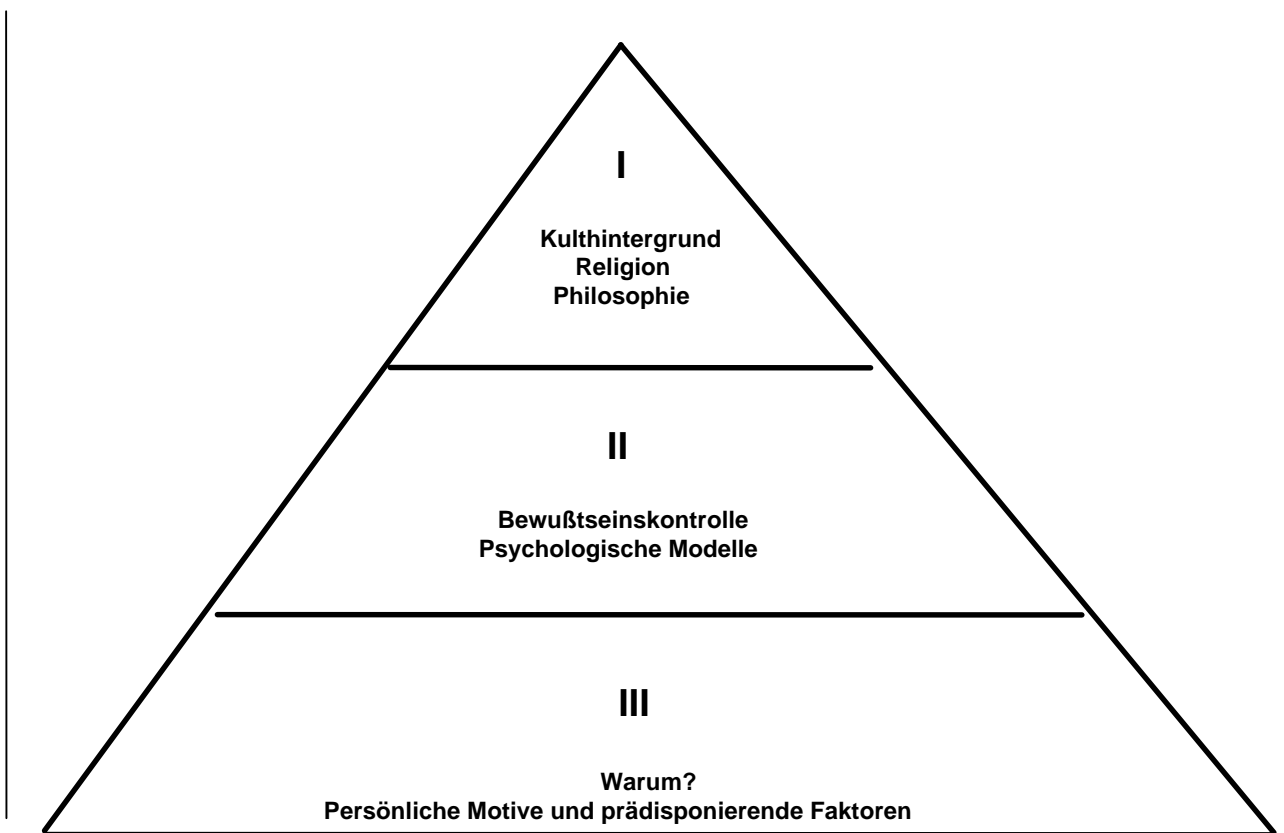
„Was haben Sie gebraucht, gesucht?“

Meine langjährige Arbeit mit Kultmitgliedern bzw. Kultaussteigern hat deutlich gezeigt, daß erst dann, wenn die **Stufen I und II** durchlaufen sind und die Inhalte verstanden wurden, die Bereitschaft dafür geschaffen ist, sich intensiv auf **Stufe III** einzulassen.

Wird **Stufe I und II** nicht beachtet, ist es dem Aussteiger unmöglich, sich mit **Stufe III** auseinanderzusetzen.

Erst durch **Stufe III** kann es der Person gelingen, eine gesunde, stabile und sich selbst annehmende Haltung für den weiteren Lebensweg zu entwickeln.

Nur wenn alle drei Stufen nacheinander durchlaufen wurden, kann gewährleistet sein, daß der Klient zum einen seine Kulterfahrung verstehen, erklären und zu verarbeiten imstande ist und zum anderen in besonderem Maße lernt, sich so anzunehmen, wie er / sie ist.



Graphische Darstellung des **DREI-STUFEN-MODELLS** von Dieter Rohmann ©

### **ANHANG 3:**

**S T R E N G   V E R T R A U L I C H**

### **Hintergrundinformation der Fallentwicklung**

Bitte senden Sie diesen Fragebogen baldmöglichst ausgefüllt an mich zurück. Fragen Sie bitte alle Familienmitglieder und, wenn möglich, auch frühere Freunde. Es ist sehr wichtig, möglichst alle relevanten Informationen über den Konvertiten zu bekommen. Beantworten Sie jede Frage so ausführlich und genau wie möglich. Für längere Antworten können Sie die Rückseiten verwenden und, wenn nötig, weitere Blätter benutzen. Fügen Sie bitte ein Foto neueren Datums bei.

**Ihr Name:**

**Datum:**

**Adresse:**

**Telefon/Fax:**

**Durch wen vermittelt?**

---

**Name des Kultmitglieds:**

**Alter:**

**Geburtsdatum:**

### **Hinweise über den Kulteintritt**

**Name der Bewegung:**

**Eintrittsdatum:**

**Ort:**



1.) Beschreiben Sie bitte den **zeitlichen Verlauf** der Mitgliedschaft (auch Details, wie Namen anderer Kultmitglieder und Leitfiguren; Zeitraum vom Erstkontakt bis zum Eintritt; welcher Beschäftigung geht er/sie im Kult nach; Welche Form der Kommunikation hatte/hat er/sie während der Kultzugehörigkeit mit der Familie und Freunden).

2.) Welche Gründe hat er/sie für den Kulteintritt erwähnt?

3.) Hat er/sie jemals Zweifel über den Kult geäußert? Wenn ja - welche?

### **Familiärer Hintergrund**

Name und Beruf des Vaters:

Name und Beruf der Mutter:

Verheiratet:

Getrennt:

Geschieden:

**Geschwister:**

Name	Alter	Beruf	Wohnort

**4.) Welche Person hatte/hat das engste Verhältnis zum Kultmitglied?**

**5.) Beschreiben Sie bitte die Familienverhältnisse.**

Erläutern Sie die **Beziehungen** untereinander und die Familienatmosphäre so ausführlich und genau wie möglich.

**6.) Beschreiben Sie noch andere wichtige Beziehungen** (Freunde, Verwandte).

**7.) Wer ist/ist nicht bereit mitzuhelfen?** (Bitte Gründe angeben).

### **Persönlicher Hintergrund des Kultmitglieds**

**8.) Beruflicher Hintergrund und berufliche Zielsetzung:**

**9.) Interessen und Hobbys:**

**10.) Religiöser Hintergrund:**

**11.) Wissen Sie etwas über früheren Drogenkonsum?**

**12.) Was wissen Sie über seinen/ihren Bezug zur Sexualität?**

**13.)** Beschreiben Sie seine/ihre **Wesenszüge** (Sozialbewußtsein, Umgang mit Geld, Verhalten, Besonderheiten, usw.) und den **Charakter**. Diese Frage sollte möglichst von allen Familienmitgliedern/Freunden beantwortet werden.

- 14.) Beschreiben Sie die Situation und die **psychische Verfassung** in der Zeit unmittelbar vor dem Kulteintritt.

**Was geschah bisher**

- 15.) Beschreiben Sie Ihre **bisherigen Reaktionen** gegenüber dem Kult und dem Kultmitglied. Wie ist der Kontakt zum Kultmitglied heute?

- 16.) Welche beratenden **Gesprächspartner** hatten Sie bisher?  
Welche **Bücher** haben Sie über diese Problematik gelesen?  
Welche **Versuche** haben Sie bisher unternommen, die zu einem Kulturaustritt hätten führen können?

- 17.) Wurden **Erbschaftsfragen** angesprochen?

---

Nachdem ich diesen Fragebogen erhalten und durchgearbeitet habe, sollten wir uns bei einem Beratungsgespräch persönlich kennenlernen.  
Bitte unterbreiten Sie Terminvorschläge. Bitte vergessen Sie nicht, ein Foto neueren Datums beizulegen. Vielen Dank für Ihre Offenheit mir gegenüber.  
Diese Daten werden von mir vertraulich behandelt!

Ó **Dieter Rohmann**

Deisenhofener Str. 91a  
81539 München  
Tel.: 089/695299  
Fax: 089/696712  
e-mail: [rohmann@kulte.de](mailto:rohmann@kulte.de)  
Internet: <http://www.kulte.de>

#### **ANHANG 4:**

#### **Demographische Daten bezogen auf die Zeit vor dem Kult**

1. Alter/Geburtsjahr ...../19.....

**2. Geschlecht:** m = 1 w = 2

**3. Land:**

1	Deutschland
2	Österreich
3	Schweiz
4	Anderes

**4. Familienstand:**

1	verheiratet
2	in fester Partnerschaft lebend
3	ledig
4	geschieden/getrennt

**5. Kinder:** Anzahl.....

**6. Geschwister:** Anzahl.....

Position in der Geschwisterreihe ..... 1 = Älteste/r bzw. Einzelkind  
 2 = Mitte  
 3 = Jüngste/r

**7. Familienstand der Eltern:**

1	verheiratet
2	ledig
3	geschieden/getrennt 19.....
4	wiederverheiratet
5	verwitwet 19.....

**8. Beruf der Eltern:**

		Vater	Mutter
1	ungelernte/r Arbeiter	.....	.....
2	Facharbeiter/in	.....	.....
3	Angestellte/r	.....	.....
4	Beamte/r	.....	.....
5	Geschäftsmann/frau	.....	.....
6	Landwirt/in	.....	.....
7	Künstler/in	.....	.....

- |   |               |       |       |
|---|---------------|-------|-------|
| 8 | Hausmann/frau | ..... | ..... |
| 9 | Sonstige      | ..... | ..... |

- 9. Aufgewachsen in:**
- |   |                     |
|---|---------------------|
| 1 | Großstadt           |
| 2 | Kleinstadt          |
| 3 | ländlicher Umgebung |

- 10. Schulabschluß:**
- |   |  |
|---|--|
| 1 | vor der letzten Hauptschulklasse abgeschlossen |
| 2 | mit der letzten Hauptschulklasse abgeschlossen |
| 3 | Real- oder Handelsschule ohne Abschlußprüfung  |
| 4 | Real- oder Handelsschule mit Abschlußprüfung   |
| 5 | Gymnasium (höhere Schule) ohne Abitur          |
| 6 | Abitur ohne anschließendem Studium             |
| 7 | Abitur mit nicht abgeschlossenem Studium       |
| 8 | Abitur mit abgeschlossenem Studium             |

- 11. Berufsausbildung / Studium:**
- |   |                          |
|---|--------------------------|
| 0 | Keine                    |
| 1 | Berufsausbildung / Lehre |
| 2 | Studium                  |

- 12. Berufliche Zukunftsvorstellungen:**
- |   |                        |
|---|------------------------|
| 0 | Keine                  |
| 1 | Berufsausbildung/Lehre |
| 2 | Studium                |

- 13. Konfession im Elternhaus:**
- |   |             |
|---|-------------|
| 1 | katholisch  |
| 2 | evangelisch |
| 3 | sonstige    |
| 4 | keine       |

- 14. Regelmäßiger Kirchenbesuch:**      ja = 1                      nein = 0

- 15. Selbstgenannte Eintrittsgründe:**
- |   |                      |
|---|----------------------|
| 1 | Lebenssinn           |
| 2 | Gemeinschaft         |
| 3 | Lehre/Ideologie      |
| 4 | Selbstverwirklichung |
| 6 | Unzufriedenheit      |
| 7 | Keine                |

- 16. Um Beratung ersuchende Person und Jahr:**      1      Vater                      19.....



2	Mutter	19.....
3	Schwester/Bruder	19.....
4	Freund	19.....
5	Verwandter	19.....
6	Ehepartner/Partner	19.....

17. Eintrittsjahr/Teilnahmejahr: 19.....

18. Land: Deutschland 1  
USA 2  
Anderes 3

19. Name der Bewegung: 1 VK/CARP  
2 UL  
3 COG  
4 ICC  
5 SC  
6 Landmark  
7 OSHO  
8 Hannes Scholl  
9 ISKCON  
10 TM  
11 Esoterikgruppierung  
12 Gurubewegung  
13 Christlich - fundamentalistische Gemeinde  
14 Sonstige:.....

## **Anhang 5:**

### **Kodierbogen für die qualitative Auswertung**

<b>• Familienhintergrund:</b>	<b>NEIN</b>	<b>JA</b>
1. Belastende Familiensituation	0	1
2. Absentismus eines Elternteils	0	1
3. Überbehütendes Erziehungsverhalten	0	1
4. Wenig kommunikative Kompetenz	0	1

5. Dominanz eines Elternteils	0	1
6. Lang andauernde Krankheit eines Elternteils	0	1

• **Persönlichkeit:**

---

1. Altruismus	0	1
2. Naivität	0	1
3. Labilität	0	1
4. Sensibilität	0	1
5. Hohe Intelligenz	0	1
6. Egoismus	0	1
7. Introvertiertheit (Verschlossenheit)	0	1
8. Self-Esteem (Mangelndes Selbstwertgefühl)	0	1
9. Ehrlichkeit	0	1
10. Idealismus	0	1
11. Einsamkeit	0	1
12. Im Mittelpunkt stehen wollen	0	1

• **Psychopathologie:**

---

1. Depression	0	1
2. Substanzmißbrauch	0	1
3. Eßstörung	0	1
4. Suizidalität	0	1

• **Situative Faktoren:**

---

1. Beziehungsprobleme, -abbruch	0	1
2. Berufliche / schulische Probleme	0	1
3. Aktuelle Familienprobleme	0	1
4. Krankheit / Unfall	0	1
5. Unzufriedenheit mit aktuellen Lebensumständen	0	1

**Sonstiges:**

6. Übergangsphase	0	1
7. Verlusterfahrung durch Tod	0	1
8. Straffälligkeit	0	1

**ANHANG 6:**

**Interpretationsregeln der qualitativen Inhaltssanalyse**

**(nach Mayring, 1993, S.58)**

**Z1: *Paraphrasierung***

- Z1.1 Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile, wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichenden Wendungen.
- Z1.2 Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene.
- Z1.3 Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform.

**Z2: Generalisierung auf das Abstraktionsniveau**

- Z2.1 Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, so daß die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind.
- Z2.2 Generalisiere die Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise.
- Z2.3 Belasse die Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen.
- Z2.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe.

**Z3: Erste Reduktion**

- Z3.1 Streiche bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheiten.
- Z3.2 Streiche Paraphrasen, die auf dem neuen Abstraktionsniveau nicht als wesentlich inhaltstragend erachtet werden.
- Z3.3 Übernehme die Paraphrasen, die weiterhin als zentral inhaltstragend erachtet werden (Selektion).
- Z3.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe.

**Z4: Zweite Reduktion**

- Z4.1 Fasse Paraphrasen mit gleichen (ähnlichem) Gegenstand und ähnlicher Aussage zu einer Paraphrase (Bündelung) zusammen.
- Z4.2 Fasse Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem Gegenstand zusammen (Konstruktion / Integration).
- Z4.3 Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und verschiedener Aussage zu einer Paraphrase zusammen (Konstruktion / Integration).
- Z4.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe.

**Anhang 7:**

**Tabellarische Darstellung der Daten für die 3 Kultkategorien und die  
Gesamtstichprobe in %**

Variablen		Kategorie I N = 45 Christl. - fudam.	Kategorie II N = 27 Gurubew.	Kategorie III N = 38 Psycho/Eso.	Gesamt N = 110
<u>Eintrittsalter</u>	unter 15	0	0	2,6	0,9
	16 - 20	24,4	44,4	10,5	24,5
	21 - 25	64,4	33,3	36,8	47,3

	26 - 30	4,4	14,8	28,9	15,5
	31 - 35	2,2	7,4	15,8	8,2
	über 35	4,4	0	5,3	3,6
<b><u>Geschlecht</u></b>	Männer	55,6	70,4	26,3	49,1
	Frauen	44,4	29,6	73,7	50,9
<b>Position</b>	Erstgeborene(r)	35,6	55,6	26,3	37,3
	Mitte	28,9	18,5	31,6	27,3
	Letztgeborene(r)	35,6	25,9	42,1	35,5
<b>Familienstand der Eltern</b>					
	Verheiratet	71,1	74,1	55,3	66,4
	Geschieden	13,3	11,1	28,9	18,2
	Verwitwet	15,6	14,8	15,8	15,5
<b>Schulabschluß</b>					
	Hauptschulabschluß	15,6	3,7	7,9	10,0
	Realschule ohne Abschluß	2,2	0	2,6	1,8
	Realschule mit Abschluß	31,1	22,2	34,2	30,0
	Gymnasium ohne Abitur	4,4	18,5	2,6	7,3
	Abitur ohne Studium	15,6	18,5	18,4	17,3
	Studium ohne Abschluß	17,8	14,8	21,1	18,2
	Abgeschlossenes Studium	13,3	22,2	13,2	15,5
<b><u>Regelm. Kirchbesuch</u></b>					
	Ja	55,6	55,6	28,9	46,4
	Nein	44,4	44,4	71,1	53,6

**Fortsetzung der tabellarischen Darstellung der Daten für die 3 Kultkategorien**  
**und die Gesamtstichprobe in %**

<b>Familienhintergrund:</b>					
<b><u>Belastende Familiensituation</u></b>					
	Ja	62,2	37,0	68,4	58,2
	Nein	37,8	63,0	31,6	41,8
<b>Eingeschränkte Kommunikation</b>					
	Ja	51,1	29,6	42,1	42,7

	Nein	48,9	70,4	57,9	57,3
<b>Situationale Bedingungen:</b>					
Berufliche/schulische Probleme					
	Ja	28,9	29,6	42,1	33,6
	Nein	71,1	70,4	57,9	66,4
<b>Persönlichkeit:</b>					
Altruistisch					
	Ja	48,9	29,6	52,6	45,5
	Nein	51,1	70,4	47,4	54,5
Introvertiert					
	Ja	28,9	44,4	18,4	29,1
	Nein	71,1	55,6	81,6	70,9
Egoistisch					
	Ja	11,1	11,1	28,9	17,3
	Nein	88,9	88,9	71,1	82,7
<b>Psychopathologie:</b>					
Depressiv					
	Ja	22,2	7,4	18,4	17,3
	Nein	77,8	92,6	81,6	82,7

**Anm.:** Die Unterstreichungen verweisen auf statistisch signifikante bzw. hochsignifikante Unterschiede in den Merkmalsausprägungen zwischen den drei Kultkategorien.

## Anhang 8:

### Tabellarische Darstellung der selbstgenannten Beitrittsgründe für die drei Kultkategorien und die Gesamtstichprobe in %

Variablen	Kategorie I N = 45 Christlich-fund.	Kategorie II N = 27 Gurubew.	Kategorie III N = 38 Psycho/Eso.	Gesamt N = 110
<b><u>Gemeinschaft</u></b>				
Ja	44,4	25,9	18,4	30,9
Nein	55,6	74,1	81,6	69,1

<b><u>Ideologie/Lehre</u></b>					
	Ja	66,7	63,0	23,7	50,9
	Nein	33,3	37,0	76,3	49,1
<b>Lebenssinn</b>					
	Ja	53,3	29,6	36,8	41,8
	Nein	46,7	70,4	63,2	58,2
<b>Unzufriedenheit</b>					
	Ja	6,7	18,5	18,4	13,6
	Nein	93,3	81,5	81,6	86,4
<b>Keine Nennung</b>					
	Ja	4,4	3,7	15,8	8,2
	Nein	95,6	96,3	84,2	91,8

**Anm:** Die Unterstreichungen verweisen auf statistisch signifikante bzw. hochsignifikante Unterschiede in den Merkmalsausprägungen zwischen den drei Kultkategorien.